Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher

Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft

Band: 85 (1957)

Artikel: Grundlegung einer Siedlungsgeschichte des Landes Appenzell anhand

der Orts- und Flurnamen

Autor: Sonderegger, Stefan

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-280842

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

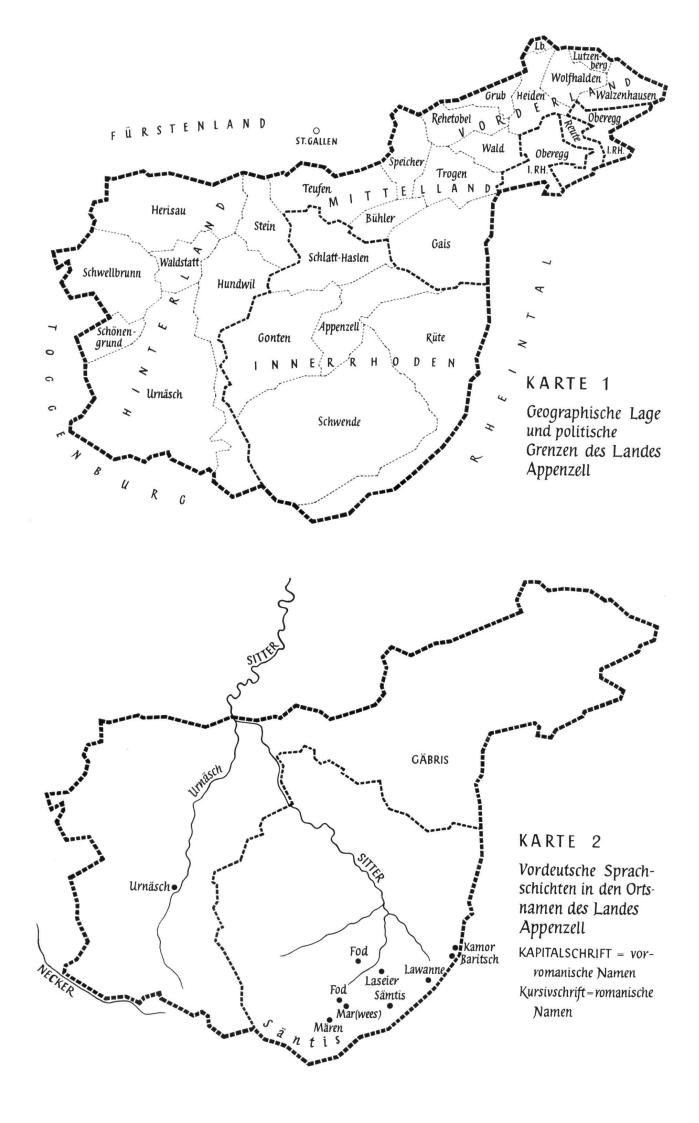
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Grundlegung einer Siedlungsgeschichte des Landes Appenzell anhand der Orts- und Flurnamen 1

Mit 13 Karten

Von Dr. phil. Stefan Sonderegger, Herisau

Seit der Frühzeit einer wissenschaftlichen Namenforschung im 19. Jahrhundert, insbesondere seit Wilhelm Arnolds «Ansiedlungen und Wanderungen deutscher Stämme» 1872, versucht man, von den Ortsnamen aus siedlungsgeschichtliche Fragen zu klären². Während Arnold noch damit rechnete, daß einzelne Ortsnamentypen gewissen germanischen Stämmen — und diesen dann ausschließlich — zuzuordnen seien, weiß man heute, daß die deutschen Ortsnamen ihrem Auftreten und ihrer Ausbreitung nach vor allem eine zeitliche Staffelung zeigen, daß sich gewisse

- ¹ Nach Vorträgen, gehalten am 29. Januar 1958 vor der Gesellschaft für Deutsche Sprache und Literatur in Zürich und am 31. Mai 1956 vor der Kantonalen Lehrerkonferenz von Appenzell Außerrhoden in Rehetobel. Der Aufsatz beruht auf einer umfassenden Sammlung der appenzellischen Orts- und Flurnamen mit deren älteren Belegformen, die der Verfasser in den Jahren 1951/52 und 1953/54 angelegt hat und die auch die Grundlage zu seinem Werk «Die Orts- und Flurnamen des Landes Appenzell» bildet (bisher erschien Bd. I Grammatische Darstellung, Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung Bd. VIII, Frauenfeld 1958, XLV und 634 S., worauf für die rein sprachlichen Probleme verwiesen sei [zitiert Sonderegger I]). Die beigegebenen Karten sind der Sorgfalt des Graphikers VSG Erwin Zimmerli, St. Gallen, zu verdanken, der diese nach den Unterlagen und Skizzen des Verfassers gezeichnet hat.
- Wilhelm Arnold, Ansiedlungen und Wanderungen deutscher Stämme, zumeist nach hessischen Ortsnamen, Marburg a. d. Lahn 1872, 2. Ausgabe 1881; ferner G. Waitz, Das alte Recht der salischen Franken, Kiel 1846, 53 ff. und E. Förstemann, die deutschen Ortsnamen, Nordhausen 1863, 264. Zur ganzen Frage und Forschungsgeschichte Adolf Bach, Deutsche Namenskunde, II Die deutschen Ortsnamen, Bd. 1—2, Heidelberg 1953/54, §§ 5 und 640. Zur Methode auch Viktor Ernst, Zur Besiedlung Oberschwabens, in Forschungen und Versuche zur Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit, Festschrift Dietrich Schäfer, Jena 1915, 40—63 und Adolf Helbok, Deutsche Siedlung; Wesen, Ausbreitung und Sinn, Halle a. d. S. 1938.

Altersschichten von einander abheben lassen³. So spricht man etwa von Namengruppen der Völkerwanderungszeit, von solchen des frühen Mittelalters und der ihm folgenden späteren Zeit des weiteren Landesausbaus, von sogenannten Rodungsnamen, ferner von klösterlichen und grundherrlichen Namenschichten des hohen Mittelalters und von jüngeren Bildungen wie zum Beispiel den genitivischen Ortsnamen, die lediglich einen Personennamen, den ursprünglichen Besitzer oder Ansiedler des bezeichneten Grundstückes, enthalten. Neben die zeitliche Staffelung der deutschen Ortsnamen tritt vor allem in den Grenzgebieten der Germania, in den Landstrichen, wohin die Alemannen oder Franken oder Baiern erst in jüngerer Zeit gekommen sind, eine sprachliche Schichtung⁴. So lassen sich in unseren Gebieten ältere romanische oder vorromanische Namen neben jüngeren deutschen sichtbar machen. Bei jeder siedlungsgeschichtlichen Auswertung des Namenmaterials muß bedacht werden, daß nur vollständige Namensammlungen ein einigermaßen verläßliches Bild der Siedlungsvorgänge vermitteln können, müssen doch stets die ausgestorbenen Namen, deren Anteil am Gesamttotal eines geschlossenen Gebietes oft sehr hoch ist, mitberücksichtigt werden. Auch zeigt erst eine umfassende Belegsammlung auf Grund der historischen Quellen, besonders der Urkunden und Urbare, ob ältere Namentypen nicht später von jüngeren überdeckt oder angeblich ältere erst in späterer Zeit durch Angleichung entstanden sind.

Beim Versuch nun, die Siedlungsgeschichte des Landes Appenzell einigermaßen in ihrem Ablauf, ihren Phasen zu bestimmen, somit über das aus der geschichtlichen Forschung bekannte Bild einer groberen Skizze⁵ hinauszukommen, leistet uns das Namen-

³ Dazu mit der gesamten Literatur Adolf Bach, Deutsche Namenkunde II, § 465 ff.; vgl. ferner Ernst Schwarz, Die zeitliche Schichtung der deutschen Ortsnamen, Namn och Bygd 37 (Uppsala 1949), 65—78 und im Hinblick auf das Bodenseegebiet Josef Hecht, Die Ortsnamen des Bodenseegebietes in ihrer Bedeutung für die Siedlungsgeschichte, Bodenseebuch 21. Jg., Ulm 1935, 1—16.

⁴ Adolf Bach, Deutsche Namenkunde II, §§ 415—453; Franz Petri, Germanisches Volkserbe in Wallonien und Nordfrankreich. Die fränkische Landnahme in Frankreich und den Niederlanden und die Bildung der westlichen Sprachgrenze, 1—2, Bonn 1937; Eberhard Kranzmayer, Die romanischen und slawischen Namen Österreichs, Quatrième Congrès International de sciences onomastiques, Uppsala 1954. Für die

Schweiz vgl. die in Anm. 7 gegebene Literatur.

⁵ Während die älteren Chronisten Bartholomäus Bischoffberger, Appenzeller Chronic, St. Gallen 1682, S. 7—9 und 127 und Gabriel Walser, Neue Appenzeller-Chronick, St. Gallen 1740, S. 1—2 und 129 ff. ohne nähere Begründung alte Besiedlung des Kantons Appenzell seit der Römerzeit annehmen, begründet Johann Caspar Zellweger, Abhandlung über die Zeit, wann der Canton Appenzell wahrscheinlich bevölkert ward, zu welchen Königreichen das Thurgau im VI. und VII. Jahrhundert gehört habe, und welches seine Grenzen gegen Rhätien, inner

material in der Tat außerordentliche Dienste. Da im Kanton Appenzell archäologische Funde, etwa Gräberfelder, die ebenfalls Anhaltspunkte für die Siedlungsgeschichte geben können, bis heute sozusagen völlig fehlen, haben die Namen einen ganz besonderen überlieferungsgeschichtlichen Wert, ja der Namenkunde kommt eine Schlüsselstellung in der Erforschung der Vorgänge zu, welche zum siedlungsmäßigen Ausbau dieses voralpinen Hügellandes geführt haben. Die Namenforschung tritt hier in eine Lücke historischer Erkenntnis, die sonst nicht zu schließen wäre. Der Besiedlungsvorgang eines Landes wird höchst selten frühzeitig oder auf Grund der mündlichen Überlieferung noch rechtzeitig genug aufgezeichnet. Der Glücksfall eines «Landnahme-

denen des jetzigen Cantons Appenzell waren, Der Schweizerische Geschichtsforscher 5. Bd. (Bern 1825), 135-154 die wissenschaftlichen Bemühungen zur Erforschung der appenzellischen Siedlungsgeschichte. Siedlungsgeschichtliche Aspekte bieten sodann folgende Arbeiten: Adolf Ott, Die Siedlungs-Verhältnisse beider Appenzell. Separat-Abdruck aus dem Jahresbericht der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft in Zürich 1914/15, Zürich 1915, S. 77-94 (darf als bisher umfassendste Skizze betrachtet werden); Hermann Wartmann, Historische Gänge durch die Kantone St. Gallen und Appenzell 1884-1917, Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, Bd. XXXVI, St. Gallen 1920, 139—206; Hermann Wartmann, Herisau in der ältesten Zeit, Appenzellische Jahrbücher, 3. Folge, 3. Heft, Trogen 1890, 51—60; Traugott Schiess, Die St. Gallischen Weiler-Orte, Geschichtsfreund 83 (1928), 28-63 bzw. SA aus der Jubiläumsschrift Robert Durrer, Stans 1928, 48-83; Traugott Schiess, Beiträge zur Geschichte St. Gallens und der Ostschweiz, Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, hsg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, Bd. XXXVIII, St. Gallen 1932; Traugott Schiess, Zur älteren Geschichte von Herisau bis zu den Appenzellerkriegen, Die Gemeinde Herisau 1930, Herisau 1929, 126 ff.; Hans Eggenberger, Untersuchungen über Bestand und Bedeutung des appenzellischen Wehrwesens von seinen Anfängen bis 1513, Appenzellische Jahrbücher 72. Heft, Trogen 1945, S. 18-20; Georg Thürer, Die Alemannen in der Ostschweiz, Appenzellische Jahrbücher 77. Heft, Trogen 1949, 3-28 (auf allgemein geschichtlicher Grundlage unter Berücksichtigung der Sprach- und Namenverhältnisse); Hans-Walter Ackermann, Beiträge zur Verfassungsgeschichte des Appenzellerlandes bis zu den Befreiungskriegen, Diss. Bern, Herisau 1953, S. 7 ff. (mit besonderer Berücksichtigung der Rechtsverhältnisse); Theodor Mayer, Konstanz und St. Gallen in der Frühzeit, Schweiz. Zeitschrift für Geschichte, 2. Jg. (Zürich 1952), 473—524, bes. 506 ff.; ferner verschiedene mehr lokalgeschichtliche Publikationen, auf deren Nennung hier verzichtet werden kann. Dagegen stößt die Arbeit von Max Gschwend, Beiträge zur Kenntnis der frühen alemannischen Besiedlung der Nordostschweiz, Alemannisches Jahrbuch, Lahr/Schwarzwald 1956, 1-172 (obwohl sie es in der Karte des «Untersuchungsgebietes» vorgibt) nicht bis zur Besiedlungsgeschichte von Appenzell vor (vgl. zu dieser im einzelnen sehr fragwürdigen Studie Bruno Boesch, Alemannisches Jahrbuch 1958, Lahr/Schwarzwald 1958).

buches», wie es Island, das 874—930 von Norwegen aus besiedelt wurde, besitzt, und wo wir den Vorgang der Besiedlung Schritt für Schritt nachlesen können, bildet eine einzigartige Ausnahme⁶.

Wir müssen davon ausgehen, daß Sprachschichten in Namen Siedlerschichten bedeuten. Sprachrelikte repräsentieren Überreste von Siedlern, welche die betreffenden in den Relikten sichtbar gewordenen Sprachen einmal gesprochen haben. Um die siedlungsgeschichtliche Situation der Nordostschweiz zu verstehen, ist es deshalb notwendig, zunächst einen kurzen Blick auf das sprachliche Mosaik der Schweiz zu werfen. Das Namenmaterial der heute viersprachigen Schweiz gliedert sich nach den bisherigen Erkenntnissen der Sprachwissenschaft in acht verschiedene Schichten, als deren älteste Gruppe die ligurischen Namen der Südschweiz (z. B. die Namen auf -asca wie Biasca, Verzasca, ferner der Name der Stadt Genf, im Altertum Genava «Ort an der Bucht») und als deren jüngste Gruppe die alemannischen Namen der heutigen deutschen Schweiz bezeichnet werden dürfen. Dazwischen liegen die keltischen Namen besonders der West- und Zentralschweiz (z. B. die Orte auf -dunum mit der Bedeutung «Burg, befestigte Stadt» wie Thun, älter *Dunum, Nyon < Noviodunum, Yverdon < Eburodunum), die sogenannten venetischen und illyrischen Namen besonders der östlichen Schweiz und Graubündens, die wir den Völkern der Veneter und Illyrer verdanken (hiezu sind viele Flußnamen, z. B. Plessur, Tamina, Thur u. a. zu rechnen), die römischen und romanischen Namen, die burgundischen Namen der Westschweiz sowie vereinzelte Namen, welche den Ostgoten und Langobarden zugewiesen werden können⁷. Unter diesen acht Sprach- oder Volksschichten sind in der Nordostschweiz lediglich die Veneter und Illyrer (welche später die Räter mitgebildet haben), die Kelten, die Römer und die aus der Romanisierung resultierenden Rätoromanen, sowie seit dem 5. Jahrhundert nach Christus die Alemannen im Namenmaterial vertreten, so daß mit anderen Volksschichten nicht gerechnet werden kann. Über die Völkerschaften im Bodenseeraum zur Zeit um Christi Geburt und später sind wir durch die antike Überlieferung unterrichtet8. Danach hatten die vermutungsweise vorwiegend

⁶ Vgl. dazu Jan de Vries, Altnordische Literaturgeschichte, Bd. II, Berlin 1942, § 140, S. 30—32.

⁷ Vgl. aus der reichen Literatur bes. Wilhelm Bruckner, Schweizerische Ortsnamenkunde. Eine Einführung, Basel 1945; Oskar Bandle, Ortnamnforskningen i Schweiz. En kort översikt. Namn och Bygd 45 (Uppsala 1957), 115—132; Stefan Sonderegger, Die Erforschung der Orts- und Flurnamen des Kantons Appenzell, Schweiz. Archiv für Volkskunde 53. Jg. (Basel 1957), 1—30 (mit der S. 1—3 gegebenen Lit.).

⁸ Nachweise bei Ernst Howald und Ernst Meyer, Die römische Schweiz. Texte und Inschriften mit Übersetzung. Zürich 1940, bes. S. 44 ff. (Strabo, Geographica, ca. 30 v. Chr. bis 20 n. Chr.), 67 (Pomponius Mela, 44 n. Chr.), 107 (Claudius Ptolemaeus, 150—155 n. Chr.).

illyrischen Räter ihre Sitze vom östlichen Bodensee rheinaufwärts bis zu den Rheinquellen und östlich bis weit nach Tirol, während nördlich des Bodensees bis zur Donau und zum Teil auch südlich des Bodensees keltische Stämme, vor allem die Vindelicier, saßen. Im Jahr 15 v. Chr. unterwarf Tiberius die Räter in einem bis über den Bodensee reichenden Feldzug. Über die Siedlungsverhältnisse der Nordostschweiz in der Römerzeit geben die Bodenfunde und Straßenzüge sicheren Aufschluß. Darauf wird noch zurückzukommen sein.

Selbst auf einem so kleinen Gebiet, wie dem Land Appenzell, bleibt bezüglich des Namenmaterials noch der Eindruck einer gewissen sprachlichen Vielschichtigkeit. Wir können also auch auf dem Boden des Appenzellerlandes Spuren von Siedlerschichten feststellen, die der deutschen, d. h. alemannischen Siedlungswelle vorausgegangen sind. Die vordeutschen Sprachschichten im Namenmaterial des Landes Appenzell gliedern sich in zwei Gruppen, wie KARTE 2 zeigt (zur geographischen Lage und den politischen Grenzen des Landes Appenzell vergleiche man wie auch im folgenden zur Lokalisierung der Örtlichkeiten KARTE 19): in die Gruppe der vorromanischen Namen (in Kapitalschrift) Necker, Sitter, Gäbris und in die Gruppe der romanischen Namen (in Kursivschrift) Urnäsch (Fluß- und danach auch Siedlungsname) sowie zehn Berg- oder Alpnamen am Südrand von Innerrhoden 10. Die älteste, vorromanische Namengruppe umfaßt bezeichnenderweise zwei Flußnamen (Sitter und Necker), denn Flußnamen sind in der Regel sehr beständig und für die Bestim-

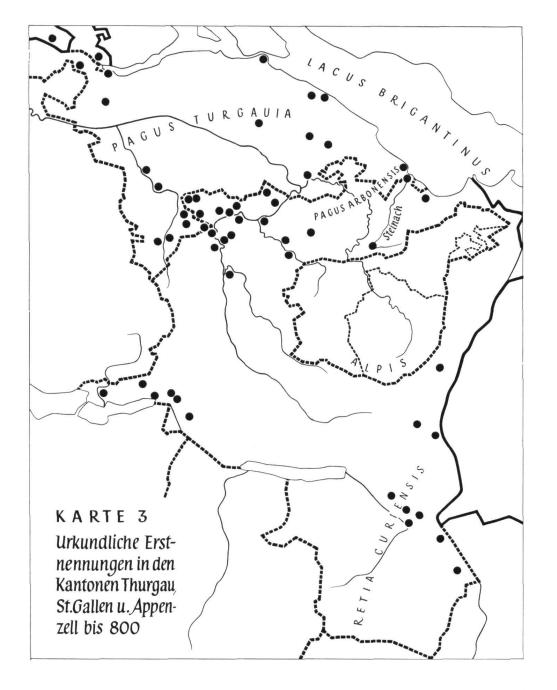
Die Zeugnisse sind auch verwertet bei Otto Feger, Geschichte des Bodenseeraumes, Bd. 1 Anfang und frühe Größe, Lindau und Konstanz 1956, 22—24, §§ 13—14.

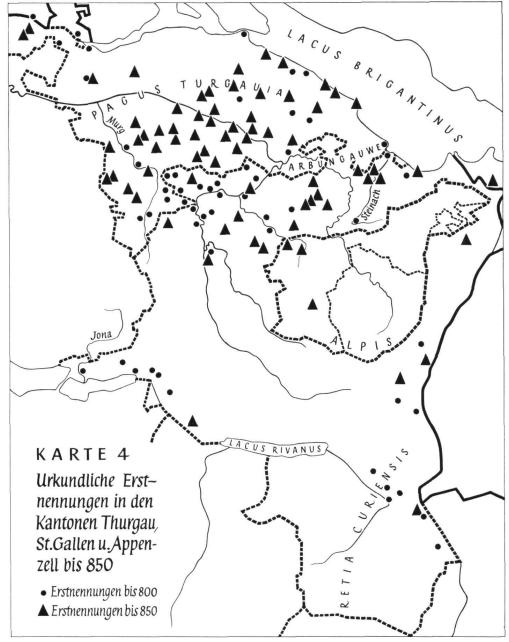
⁹ Zu KARTE 1: Der Kanton Appenzell, der als selbständiges Gebilde aus der Auseinandersetzung der bäuerlichen Berg- und Hügelbewohner mit seinem hauptsächlichsten Grundherrn, dem Abt von St. Gallen, zu Anfang des 15. Jahrhunderts entstanden ist, gliedert sich heute in die beiden Halbkantone Appenzell Außer-Rhoden und Appenzell Inner-Rhoden. Die Teilung des Landes in einen protestantischen (App. A. Rh.) und einen katholischen (App. I. Rh.) Teil wurde 1597 aus konfessionellen Gründen vollzogen. Innerhalb des Landes unterscheidet man die Teile Hinterland, Mittelland und Vorderland (hier eingeschlossen ein kleiner katholisch verbliebener, somit innerrhodischer Landstrich, nämlich Oberegg), ferner den bergnahen inneren Landesteil in Appenzell Inner-Rhoden. Die Landstriche längs des Säntisgebirges (höchster Pt. Säntis 2501,9 m ü. M.) enthalten viele Alpweiden. Das ganze Gebiet zeigt Einzelhofstreusiedlung, wie sie z. B. auch das benachbarte Toggenburg aufweist. Im Norden grenzt das Fürstenland (Gebiet St. Gallen—Wil) an den Kanton, die ehemalige Stiftslandschaft des Klosters St. Gallen, im Osten das st. gallische Rheintal.

¹⁰ Zum sprachlichen Befund Stefan Sonderegger, Die Erforschung der Orts- und Flurnamen des Kantons Appenzell, Schweiz. Archiv für Volkskunde 53. Jg. (Basel 1957), 3 ff. und Sonderegger I, XVI—XVIII.

mung der ältesten Bevölkerungsschichten eines Landes meist ausschlaggebend. Die beiden Namen Sitter und Necker gehören in eine größere Gruppe von Fluß- und anderen Namen, die man mit gewissen Vorbehalten als illyrische oder venetische (früher auch venetoillyrische) Namengruppe bezeichnet und die in der Nordostschweiz und in Graubünden auch sonst vertreten ist, z. B. Thur (älter Dura), Tamina, Saar bei Sargans, schließlich die Ortsnamen Zürich (älter Turicum, zu einem Personennamen Turus, Turo), Peist in Graubünden, der Seename lacus Venetus, den der spätantike Geograph Pomponius Mela für den Bodensee überliefert, also «venetischer See», offenbar ein direktes Zeugnis für das Volk der Veneter oder für die durch den Geographen Strabo um Christi Geburt für das Rheintal bezeugten Vennoneten. Die Tatsache, daß neben größeren Flußläufen wie der Thur auch kleinere Flüsse wie die Sitter oder der Necker (beides Nebenflüsse der Thur von nur 40 bzw. 30 km Länge) so alte Namen tragen, zeigt, daß wir auch in unseren Gebieten mit einer gewissen rätisch-venetisch-illyrischen, oder vorsichtiger ausgedrückt, alteuropäischen Siedlerschicht zu rechnen haben ¹¹. Die Namen lassen allerdings keine sicheren Schlüsse für eine Dauersiedlung im Appenzellerland zu, da nur gerade die Oberläufe dieser Flüsse das heutige Kantonsgebiet berühren, die Benennung aber sicher von den Unterläufen ausgegangen ist. Der Name Sitter, älter Sidrong, althochdeutsch Sitterung hat Parallelen in balkan-illyrischen Namen (Sidrona, Sidraga), wobei die Bedeutung dunkel bleibt. Der Name Necker gehört zu einer indogermanischen Wurzel nêik, nîk, nik «anfallen, losstürmen, heftig beginnen», bedeutet also «der Stürmische, Heftige, Wilde», ein verständlicher Flußname. Der Name ist übrigens identisch mit dem deutschen Neckar. Auch der Name Gäbris (im Thurgau als Gabris vorkommend) ist den vorromanischen Namen zuzurechnen. Er bezeichnet ein bewaldetes Hügelgebiet. Die allgemeine Erklärung als keltisch oder vielleicht illyrisch *Gabrêta «Geißberg», das im Deutschen lautgesetzlich *Gabrîzza, in der Mundart Gäbris (mit Sekundärumlaut vor schwerer Ableitungssilbe oder mit Umlauthinderung thurgauisch Gabris) ergeben muß, dürfte richtig sein. Der Name ist identisch mit der alten Bezeichnung des Böhmerwaldes im östl. Mitteldeutschland, die Ptolemaeus als Γαβρητα ύλη überliefert. Die vorromanischen Namen unseres Gebietes und der Nordostschweiz überhaupt lassen sich mit dem oben erwähnten, besonders aus Strabo und Ptolemaeus bekannten ethnographischen Befund der Anwesenheit von rätisch-venetisch-illyrischen Stämmen im Rheintal und am östlichen Bodensee und den keltischen Vindeliciern westlich davon in Beziehung bringen, viel-

¹¹ Zur Einschränkung des sprachlichen Begriffes «illyrisch» vgl. Hans Krahe, Die Sprache der Illyrer, erster Teil: Die Quellen, Wiesbaden 1955, S. 1—7.





leicht sogar mit den bronzezeitlichen reichen Funden in der Talsohle des St. Galler Rheintals und des Sarganserlandes wie auch des unteren Toggenburg 12.

Aktueller werden die siedlungsgeschichtlichen Fragen bereits, wenn wir uns der zweiten vordeutschen Namenschicht, den romanischen Namen des Appenzellerlandes zuwenden, sind sie doch Zeugen einer Bevölkerung und Sprachschicht, wie sie noch im Spätmittelalter in den südlichen Teilen des Kantons St. Gallen und erst recht heute noch im Rätoromanischen des Kantons Graubünden faßbar ist. Zunächst ist einmal zu betonen, daß die römische Oberherrschaft in der Schweiz von 58 bzw. 15 v. Chr. bis in die Mitte des 5. nachchristlichen Jahrhunderts auf unserem Kantonsgebiet keine direkten Spuren hinterlassen hat. Wir verfügen weder über römische Namen noch über römische Funde, worüber noch zu sprechen sein wird (vgl. unten S. 13). Dagegen stoßen wir, wie KARTE 2 zeigt, auf eine Handvoll romanischer, d. h. rätoromanischer Namen, die auch bei uns Zeugnis von der auf Grund der Römerherrschaft romanisierten Helvetia romana ablegen. Die Zahl der romanischen Namen in der Nordostschweiz nimmt von Norden nach Süden, insbesondere südlich des Alpsteingebirges und südlich des Hirschensprunges, rasch zu. Das beruht darauf, daß der größte Teil der heutigen Nordostschweiz in der Römerzeit und bis in die Spätantike hinein zur Provinz Raetia prima gehörte und im wesentlichen, d. h. in den großen Talschaften, rätoromanisches Siedlungsgebiet war. Das heutige Land Appenzell und die nördlichen Teile des Kantons St. Gallen waren die nördlichsten Grenz- und Randgebiete einst rätischen Verwaltungs- und Machtbereiches. Das Bistum Chur, dessen Ursprünge ins 5. Jahrhundert zurückreichen, wirkte bestimmend bis zur Bodenseegegend, wo wir — wie auch im Sarganserland und im Rheintal südlich des Hirschensprungs — seßhafte Romanen und ein frühes Christentum finden. Eine Änderung trat erst allmählich im Zuge der Alemanneneinwanderung seit dem 5., 6. und 7. Jahrhundert ein. Seit etwa 600 können wir eine zähe Auseinandersetzung zwischen dem neugegründeten alemannischen Bistum Konstanz, das seinen Einfluß mit der Ausbreitung alemannischen Siedlertums in der Nordostschweiz ausweitet, und dem rätischen Bistum Chur wahrnehmen. Chur behält seinen Einfluß auf St. Gallen bis ins 8. Jahrhundert, während die karolingische Macht- und Verwaltungspolitik nach und nach das alte Kulturgefälle Süd-Nord

¹² Vgl. Hans Bessler, Der Stand der prähistorischen Forschung im Kanton St. Gallen, Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, hsg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, Bd. XXXIX, 2, Sankt Gallen 1934 (mit Karten) und die seither im Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte publizierten Berichte zu neuen Funden. Im unteren Toggenburg zeigt die Idda-Burg (Gemeinde Kirchberg) bronzezeitliche Funde.

mit Chur als Ausgangspunkt in eine Nord-Süd-Bewegung umzustellen vermochte, in welchen Vorgang auch die Gründung der

Abtei Reichenau 724 oder 729 gehört 13.

Im Gebiet beider Appenzell ist die Anzahl der Namen romanischen Ursprungs auf Grund der vielen Appellative, d. h. Dingwörter, welche die Mundart des Gebietes aus dem Romanischen entlehnt hat, gewaltig überschätzt worden. Man hat also aus der Tatsache, daß die Mundart des Appenzellerlandes und der Nordostschweiz überhaupt viele romanische Lehnwörter enthält, den falschen Schluß gezogen, es müsse eine ebenso große oder noch größere Anzahl von romanischen Orts- und Flurnamen vorhanden sein 14. Oder man hat bedenkenlos alle Namen, die romanische Lehnwörter enthalten, als rein romanische Namen erklärt 15, ohne daran zu denken, daß Namen wie Furgglen, Chenner, Tobel einfach die betreffenden heute noch in der Mundart lebenden Lehnwörter enthalten, die Benennung der betreffenden Örtlichkeiten somit vom Deutschen aus, mit dem Material des romanischen Lehnwortes vollzogen wurde. Wir müssen eine ganz klare Unterscheidung zwischen rein romanischen Namen und solchen, die lediglich romanische Lehnwörter enthalten, machen. Die Namen mit romanischen Lehnwörtern dürfen nicht als direkte Zeugnisse romanischer Besiedlung angesprochen werden, so wenig lateinische Lehnwörter in Namen (etwa Mur «Mauer», Spicher «Speicher») Zeugnisse für Römersiedlungen sind. Bei einer solchen Betrachtung des appenzellischen Namenmaterials bleiben nur gerade die auf KARTE 2 in Kursivschrift eingetragenen Namen: 11 Namen total, d. h. rund 2 Promille in der Gesamtzahl von rund 6000 lebenden Orts- und Flurnamen, die der Verfasser für das ganze Land gesammelt hat. Wir wollen die romanischen Namen kurz durchmustern. Als einziger romanischer Name begegnet uns im Hinterland der Flußname Urnäsch, von dem die

¹⁴ Jakob Vetsch, Appenzellische Jahrbücher 4. Folge, 3. Heft, Trogen 1906, 240—241, wozu zu sagen ist, daß Lehnwörter wandern können und deshalb von ihnen aus nicht direkt auf seßhafte fremde Bevölke-

rung geschlossen werden darf.

¹³ Vgl. besonders Marcel Beck, Die Schweiz im politischen Kräftespiel des merowingischen, karolingischen und ottonischen Reiches, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, N. F. Bd. 50 (Karlsruhe 1937), 249—300; H. Büttner, Christentum und fränkischer Staat in Alemannien und Rätien während des 8. Jahrhunderts, Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte 43. Jg. (Freiburg i. Ue. 1949), 1—27 und 132—150; Theodor Mayer, Konstanz und St. Gallen in der Frühzeit, Schweiz. Zeitschrift für Geschichte, 2. Jg. (Zürich 1952), 473 bis 524; alle mit reicher weiterer Lit.

Wilhelm Götzinger, Die romanischen Ortsnamen des Kantons St. Gallen, St. Gallen 1891. Die Liste «Verzeichnis sämtlicher Berg-, Flur-, Gewässer- und Ortsnamen der Kantone St. Gallen und Appenzell» 85—90 vermittelt deshalb ein völlig unrichtiges Bild.

Dorfsiedlung ebenfalls ihren Namen bekommen hat. Der Name ist erstmals Ende des 9. Jahrhunderts als latinisierter Akkusativ Urnascam, später als Urnasca, Urneschen bezeugt. Ein ursprünglich ligurisches Suffix -asca hat sich dabei, wie auch aus anderen romanischen Namen der Nordostschweiz hervorgeht, in romanischem Mund weiter verbreitet. Der erste Bestandteil des Namens gehört zu romanisch ora, lateinisch ora, orum «Busch, Böschung, Rand, Ufer, Saum» und liegt z. B. in den Namen Niderurnen (Kanton Glarus, 1127 Uranae <*villa orana), Kanton Uri, älter Ure vor. Im bergnahen innersten Landesteil von Appenzell Inner-Rhoden treffen wir die folgenden romanischen Berg- oder Alpnamen: Säntis, älter Sämbtis, einerseits die höchste Erhebung des Alpsteins, anderseits die Alp im Bezirk Rüte. Der Name — erstmals 850/55 als iugum Sambutinum «das Sambutinische (Berg-) Joch» belegt — gehört zu einem lateinisch-romanischen Personennamen Sambatinus, Sambutinus, Sambitus neben Sabatinus «der am Samstag Geborene», ein Name, der im Mittelalter in den Libri confraternitatum (Verbrüderungsbücher) für die Klöster Pfäfers, Disentis und Müstair (Kloster Tuberis) im Münstertal, also besonders in Rätien, bezeugt ist. Ferner Fod, zwei Felseinschnitte im Bezirk Schwende, zu rätoromanisch foda «Falte»; Mar, Marwees, Mären, Alp- und Viehweiden im Bezirk Schwende, zu romanisch-vorromanisch marra «Stein, Geröll»; Laseier, Bergkuppe im Bezirk Schwende, mit innerrhodischer Mundartentwicklung aus romanisch *la serra herzuleiten; Lawannen, Alpweide im Bezirk Rüte, zu rätoromanisch van «Mulde»; Baritsch, Felskopf beim Kamor, Bezirk Rüte (der Name ist noch unerklärt, zeigt aber die für die romanischen Namen charakteristische Betonung auf der zweiten Silbe); Kamor, älter Gamor, Gantmor, Felsberg im Bezirk Rüte, aus romanisch *ganda mora «schwarzer Felsabsturz». Soweit die romanischen Namen, unter denen der Bergname Clanx bei einer siedlungsgeschichtlichen Betrachtung fernbleiben muß, da er eine spätere Übertragung des südbündnerischen Talschaftsnamens Calanca durch den Erbauer der Burg, Abt Ulrich VI. von Sax (der im Misox-Calanca reich begütert war), zu Beginn des 13. Jahrhunderts darstellt 16.

Ziehen wir das Ergebnis aus der Übersicht über die romanischen Namen des Landes Appenzell. Die Alemannen sind in ihrem Eindringen aus den Gebieten des Thurgaus, des Toggenburgs und Fürstenlandes in unsere Höhenlagen auf romanische Bevölkerungsreste gestoßen, das wird niemand bestreiten kön-

¹⁶ Zur Erklärung der Namen Sonderegger I, 481—482 (*Urnäsch*); 294—299 (*Säntis*, *Sämtis*); XVIII (*Fod*, *Mar*, *Marwees*, *Mären*, *Lawannen*, *Baritsch*); 200—201 (*Laseier*); 420—421 (*Kamor*); 454 und 471 (*Clanx*). Über einige bisher fälschlicherweise für romanisch gehaltene Flurnamen Sonderegger I, XVI Anm. 4 und Schweiz. Archiv für Volkskunde 53. Jg. (1957) 11—13.

nen. Die Lagerung der romanischen Namen vor allem am Südrand von Innerrhoden (KARTE 2), ihre erstaunlich geringe Anzahl ferner, ihre fast völlige Beschränkung schließlich auf Bergoder Alpnamen deuten jedoch darauf, daß die Zahl der romanischen Siedler im alten Arbonerforst bzw. im Gebiet des heutigen Kantons Appenzell nur sehr klein gewesen sein kann — es ist ja kein einziger Name einer das ganze Jahr hindurch bewohnten Siedlung darunter 17.

Demgegenüber ist aber in der bisherigen Forschung im allgemeinen die rätoromanische Komponente der Bevölkerung oder des Namenschatzes der äußersten Nordostschweiz, also des Thurgaus, der nördlichen Teile des Kantons St. Gallen und des Landes Appenzell gerne überschätzt worden, wie bereits angedeutet wurde 18. Wir müssen deshalb auf diese Frage noch einmal eintreten. Zunächst ist zu bemerken, daß sich viele Spekulationen mit sogenannten romanischen Flurnamen im Appenzellerland und auch in Teilen des Kantons St. Gallen (etwa im Toggenburg) bei genauer Überprüfung des dialektologischen Befundes und der Beleglage als unhaltbar erwiesen haben. Der in Sachen rätoromanische Relikte in der äußersten Nordostschweiz ziemlich negative Befund, wie er aus dem Flurnamenmaterial zutage tritt, wird ja außerdem durch das Bild einer ziemlichen Siedlungsleere gestützt, das wir aus den historischen und archäologischen Quellen für die Gegend um St. Gallen und das Appenzellerland in römischer und nachrömischer Zeit erhalten. Es ist zunächst darauf

17 Der Dorfname Urnäsch ist eine erst sekundäre Übertragung vom

Flußnamen auf die Siedlung am Fluß.

¹⁸ Max Gmür, Die Rechtsquellen des Kantons St. Gallen, I, Bd. 1—2, St. Gallen 1903-1906: I, VII-VIII und vorsichtiger II, XI-XIII; Jakob Vetsch, Appenzellische Jahrbücher 4. Folge, 3. Heft, Trogen 1906, 240-241; Albert Bachmann, Sprache und Mundart der deutschen Schweiz, Geographisches Lexikon der Schweiz Bd. 5 (Neuenburg 1908), 61—62; Chasper Pult, Über die sprachlichen Verhältnisse der Raetia prima im Mittelalter, St. Gallen 1928 (zur darin überholten Einschätzung des sog. Vocabularius Sancti Galli vgl. Georg Baesecke, Der Vocabularius Sancti Galli in der angelsächsischen Mission, Halle a. d. S. 1933; Jakob Jud, Vox Romanica 1 [1936], 148-151; Stefan Sonderegger, Schweiz. Archiv für Volkskunde 53. Jg. [1957], 8 Anm. 1); Wilhelm Bruckner, Ortsnamen, Siedlungsgrenzen, Volkstum in der deutschen Schweiz, Schweiz. Archiv für Volkskunde 37. Jg. (1939/40), 216; Felix Staehelin, Die Schweiz in römischer Zeit, 3. Auflage, Basel 1948, 326 (wo in Sachen Ortsnamen auf W. Götzinger [vgl. Anm. 15] verwiesen wird); Max Gschwend, Beiträge zur Kenntnis der frühen alemannischen Besiedlung der Nordostschweiz a. a. O. (Anm. 5) 1—172 (mit geradezu katastrophal zu nennender Fehldeutung des Ortsnamenbefundes bes. S. 50-54); ferner die lokalgeschichtliche Literatur. Die Überschätzung der rätoromanischen Komponente in der äußersten Nordostschweiz beruht darauf, daß bis anhin systematische Flurnamensammlungen und darauf beruhende Untersuchungen fehlten.

hinzuweisen, daß unser Gebiet in römischer Zeit unberührt zwischen den großen Straßenzügen Vitodurum (Winterthur) — Ad Fines (Pfyn) bzw. Tasgaetium (Eschenz) — Ad Fines (Pfyn) — Arbor Felix (Arbon) — Ad Rhenum (Rheinübergang, vielleicht bei Rheineck) — Brigantium (Bregenz) im Norden, Turicum (Zürich) bzw. Kastell Irgenhausen — Kempraten — Walensee — Magia (Maienfeld) im Süden und Brigantium (Bregenz) — Clunia (Feldkirch) — Magia (Maienfeld) — Curia (Chur) bzw. einem vermuteten linksrheinischen Landweg im Osten liegt 19. Aber auch die Fundkarten aus römischer Zeit, die Hans Bessler 1934 für die Kantone St. Gallen und Appenzell veröffentlicht hat und die der Verfasser anhand der Dokumentation des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich nach etwaigen Ergänzungen überprüft hat, zeigen im wesentlichen das gleiche Bild: Häufung von Funden längs der genannten Straßenzüge, reiche Funde im st. gallischen Rheintal besonders südlich des Hirschensprungs, nur vereinzelte Funde im Fürstenland, keine Funde im Toggenburg und Appenzellerland 20.

Von äußerster Wichtigkeit ferner sind die Zeugnisse der Lebensbeschreibungen des hl. Gallus aus dem 8. und 9. Jahrhundert, die Fritz Blanke in seiner wegweisenden Untersuchung «Kolumban und Gallus» 1940 neu gewürdigt und in ihrem Quellenwert bestärkt hat. Die Viten sprechen an verschiedenen Stellen immerwieder von der Einsamkeit und Abgeschiedenheit (lat. solitudo, heremus, secreta silvarum) des Gebietes um St. Gallen, von seiner Unwegsamkeit und Wildnis, die im einzelnen wie auch in ihrem Reichtum an wilden Tieren beschrieben wird. Noch vierzig Jahre nach dem Tode des Gallus fliehen die Einwohner von Arbon vor dem Heereszug Otwinis in die — wie es heißt — Einsamkeit der Zelle des Iren. Ja noch in einer 757 in Kembs am Oberrhein ausgestellten St. Galler Privaturkunde wird von der abgeschiedenen Lage der Galluskirche im Steinachtal gesprochen. Solche Wendungen sind nicht als bloße Topoi zu verstehen, da die irischen Glaubensboten nach ihrem asketischen Ideal gerade

¹⁹ Karte der römischen Schweiz bei Felix Staehelin, Die Schweiz in römischer Zeit, 3. Auflage, Basel 1948. Karte 22 bei Otto Feger, Geschichte des Bodenseeraumes Bd. 1, Lindau und Konstanz 1956, 44. Karte 6 Römerzeit im Historischen Atlas der Schweiz, hsg. von Hektor Ammann und Karl Schib, Aarau 1951.

²⁰ Fundkarte der römischen Zeit bei Hans Bessler a. a. O. (Anm. 12). Zur früheren, aber seit langem aufgegebenen Ansicht, der Kirchturm von Herisau sei ein römisches Bauwerk, siehe Traugott Schiess, in Die Gemeinde Herisau 1930, Herisau 1929, 127. Über einen freilich nicht gesicherten Münzfund an der Straße Berneck—Oberegg berichtet auf Grund älterer Überlieferung J. Heierli, Archäologische Funde in den Kantonen St. Gallen und Appenzell, Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde N. F. Bd. 4 (Zürich 1902/03), 254 und N. F. Bd. 5 (Zürich 1903/04), 111.

abgelegene Gegenden zur Gründung von Bethäusern oder Klöstern suchten, wie aus den Viten des Kolumban und des Gallus genügend bekannt ist ²¹.

Es wird nun aber auch mehr und mehr verständlich, warum die romanischen Namen des Landes Appenzell im wesentlichen nur gerade den Südostsaum des heutigen Kantonsgebietes belegen: der Rückhalt einer seßhaften romanischen Bevölkerung lag eben — bei der geschilderten Unwegsamkeit und allgemeinen Siedlungsleere des Gebietes — auf dem Talboden des Rheintales im Raum südlich des Hirschensprungs (Sennwald, Salez, Gasenzen, Grabs), ursprünglich vielleicht auch unmittelbar nördlich des Hirschensprungs. Von hier aus wurden die innnerrhodischen Alpen bestoßen und genutzt, und nur von hier aus, wie ich vermuten möchte; von hier aus wurden sie auch benannt 22. Das erklärt auch, warum die vom Rheintal weiter abgelegenen Alpen (Kronberg, Schwägalp, Hochalp) keine romanischen Namen tragen, ja überhaupt erst viel später von den Alemannen genutzt wurden, da die Alemannen die Alpwirtschaft doch an Ort und Stelle von den Romanen übernehmen mußten, was in der ganzen deutschen Schweiz die vielen vordeutschen, zum Teil sogar vorromanischen Alpwirtschaftsausdrücke ebenfalls beleuchten. Genau gleich stellt

²¹ Fritz Blanke, Kolumban und Gallus. Urgeschichte des schweizerischen Christentums. Zürich 1940 (Neubearbeitung in Vorbereitung); Johannes Duft, Die Beziehungen zwischen Irland und St. Gallen im Rahmen der st. gallischen Stifts-Geschichte, in Die irischen Miniaturen der Stiftsbibliothek St. Gallen, hsg. von Johannes Duft und Peter Meyer, Olten—Bern—Lausanne 1953, 11—61.

Für die Beschreibung der Gegend um St. Gallen sei auf folgende Stellen verwiesen: Vita Galli confessoris triplex, ed. Bruno Krusch, Monumenta Germaniae historica, Scriptorum rerum merovingicarum tom. IV, Hannoverae et Lipsiae 1904, 262 (est heremus iste asper et aquosus, habens montes excelsos et angustas valles et bestias diversas, ursos plurimos et luporum greges atque porcorum; crastina secreta silvarum penetremus), 299 (His omnibus expletis, [Gallus] reversus est ad dilectae solitudinis aulam; [Gallus wird als] incola solitudinis [bezeichnet]), 292 (Haec ... solitudo aquis est infusa frequentibus, asperitate terribilis, montibus plena praecelsis, augustis vallibus flexuosa, bestiis possessa saevissimis; cras enim introducam te in heremum); 313 (Arbonenses itaque huius terroris immanitate compulsi, cum omnibus quae habebant fugerunt in solitudinem et ad cellam viri Dei se contulerunt), 296 (His dictis, sumens secum duos de discipulis suis, per solitudinem Rhetiam Curiensem commeavit [Gallus reist über den Alpstein nach Sennwald]). Die urkundliche Stelle bei Hermann Wartmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, Bd. 1 (Zürich 1863), 25 Nr. 21 a. 757 lautet: dono atque trado de jure meo in jure et ad dominatione ad sancta ecclesia, que est constructa in honore sancti Gallonis, ubi ipse requiescit in corpore, super fluviolum Stainhaha in solitudine in pago Durgaugense.

²² Grundsätzlich übereinstimmend Beat Kölbener, Die Privatkorpo-

rations-Alpen in Appenzell, Diss. Bern, Appenzell 1942, 13.

sich übrigens die Situation im obersten Toggenburg dar, wo—
und innerhalb des Toggenburgs nur gerade dort — romanische
Alpnamen vorkommen (z. B. Iltios, Gräppelen, Gamplüt), denen
aber keine romanischen Namen auf der obertoggenburgischen
Talsohle entsprechen: weil eben auch diese Alpen vom Rheintal
aus, besonders von Grabs aus, genutzt und bestoßen wurden, wie
besitzrechtliche Verhältnisse noch heute nahelegen, während der
Talgrund Starkenbach—Alt St. Johann—Unterwasser—Wildhaus
erst spät vom unteren Toggenburg her, aus dem Raum Wattwil—
Neßlau alemannisch besiedelt wurde, vorher aber siedlungsleer
war. Deshalb geht die Mundart von Wildhaus mit dem Toggenburg und nicht mit dem Rheintal, was Albert Bachmann noch mit
Erstaunen feststellte²³.

Daß dagegen im 7. und 8. Jahrhundert in den geschlossenen Siedlungen Konstanz, Arbon und Bregenz am Bodensee, wo eine romanische Bevölkerung saß, noch romanisch gesprochen wurde, steht auch wiederum durch die historische Überlieferung fest. Die Zeugnisse können hier nicht im einzelnen angeführt werden. Inwieweit die Behauptung richtig ist, daß sich gerade in der Gegend von Arbon romanische Flurnamen erhalten haben, ist auf Grund der Arbeiten eines thurgauischen Namenbuches abzuklären. Vermutlich ist die Herleitung Frasnacht, älter Frasnet, Frasneit aus *fraxinetum «Eschengehölz» stichhaltig 24. Daß ferner das Kloster St. Gallen bis ins 9. Jahrhundert einen ständigen Zuzug von Romanen aus dem churrätischen Rheintal hatte, ist durch viele Mönchsnamen im Profeßbuch der Abtei und in den Urkunden. ferner — wie Albert Bruckner gezeigt hat — durch churrätische Einflüsse im Scriptorium bewiesen 25. Aber mit umfangreicherer seßhafter romanischer Bevölkerung auf dem Lande zu rechnen, dort wo romanische Flurnamen fehlen, ist einfach zu gewagt. Man müßte sich auch sofort fragen, wo denn auf dem Land in dieser waldreichen Hügelgegend, die größtenteils noch gar nicht gerodet war, Romanen hätten sitzen können. Ferner befinden sich im unvergleichlichen Dokumentationsmaterial der St. Galler Urkunden des 8. bis 10. Jahrhunderts aus dem ganzen Gebiet des Thurgaus, Fürstenlandes und appenzellischen Hinterlandes unter den Zeugennamen (d. h. Siedlernamen, Namen der seßhaften Bevölkerung) keine Träger romanischer Personennamen, sondern nur solche deutscher, selbst nicht unter den Unfreien. Dagegen

²³ Albert Bachmann, Geographisches Lexikon der Schweiz, Bd. 5 (Neuenburg 1908), 62 Anm. 2.

²⁴ Wilhelm Bruckner, Schweizerische Ortsnamenkunde, Basel 1945, 36; Albert Anderegg, Das romanische Rheintal, Unser Rheintal 8. Jg.

(Altstätten 1951), 35.

Johannes Duft, a. a. O. (Anm. 21), 27; Albert Bruckner, Scriptoria medii aevi helvetica, Denkmäler schweizerischer Schreibkunst des Mittelalters, II Schreibschulen der Diözese Konstanz, St. Gallen 1, Genf 1936, 13 ff.

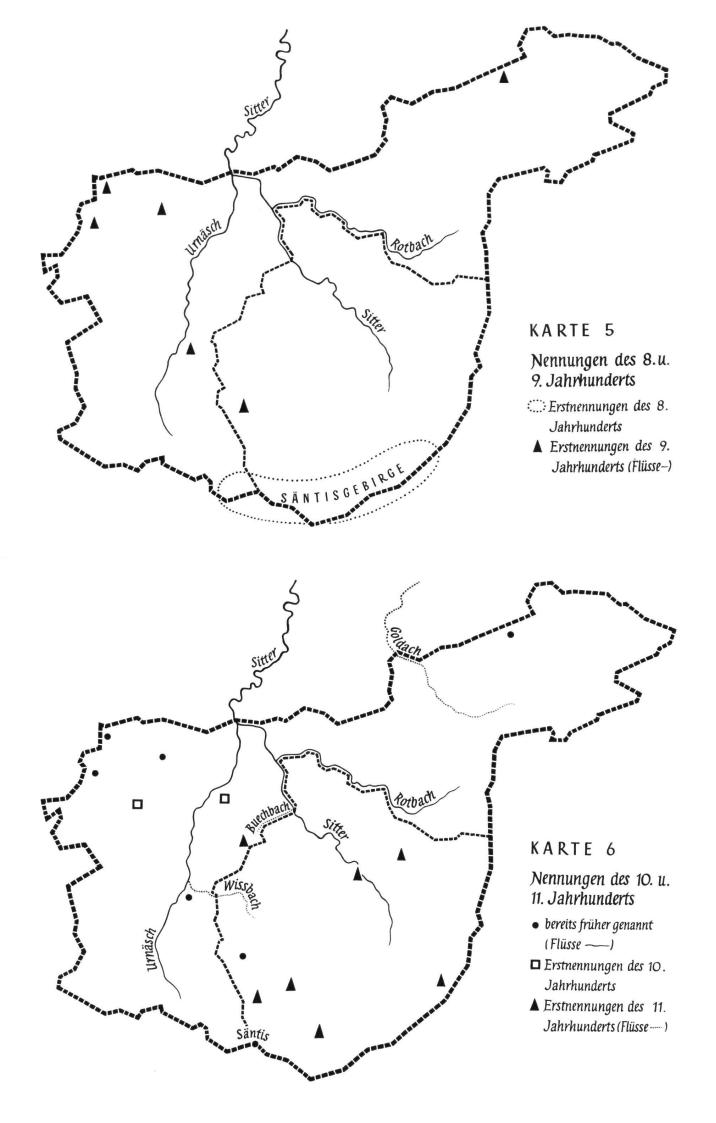
begegnen im Gasterland (in Benken), im Vorarlberg und im Rheintal südlich des Hirschensprungs romanische Personennamen in großer Zahl, ferner unter den Mönchsnamen des Klosters St. Gallen, wo — wie gesagt — starker Zuzug aus dem Süden vorliegt. Außerdem zeigen bereits die Urkunden des 8. bis 10. Jahrhunderts südwestlich bis nach Benken und nordöstlich bis nach Rankweil althochdeutsche Sachwörter, die in den lateinischen Text vereinzelt und zum Teil in latinisierter Gestalt in rund 50 Prozent der Urkunden eingestreut sind, ein Umstand, der bis anhin noch nicht genügend beachtet worden ist. Es handelt sich dabei meist um Ausdrücke des Agrarwesens, um Abgabenbezeichnungen und Feldmaße wie althochdeutsch zelga «Zelge», huoba «Hufe», joh «Joch (auch Feldmaß)», cherno «Kornfrucht» u. dgl., die von der Bevölkerung verstanden werden mußten ²⁶.

Auch die anthropologischen Verhältnisse des Kantons Appenzell zeigen in den wichtigsten Merkmalen ein Überwiegen alemannischen Volkstums und ein Zusammengehen mit der Bevölkerung des Thurgaus und der nördlichen Teile des Kantons Sankt Gallen — und dies entgegen einer verbreiteten bisherigen Ansicht. Es wurde im allgemeinen in lokalgeschichtlichen Publikationen oder älteren Reisebeschreibungen gerne behauptet, die Appenzeller, besonders die Innerrhoder, seien volkstumsmäßig gesehen Rätoromanen. Diese Ansicht begründete im wesentlichen Johann Gottfried Ebel²⁷. Sie erweist sich vor dem kritischen Auge moderner Wissenschaft als verfehlt. Man ging dabei von bei einzelnen Trägern der Bevölkerung ausgebildeten und auffälligen Merkmalen aus und verallgemeinerte diese in wissenschaftlich unzulässiger Weise. Eine sichere Handhabe bieten demgegenüber die systematischen Untersuchungen Otto Schlaginhaufens, der als erster die gesamte Bevölkerung im Querschnitt der Stellungspflichtigen anthropologisch erfaßte und dem ein Schweizerischer Anthropologischer Atlas zu verdanken ist 28. Schlag-

Vgl. Stefan Sonderegger, Zu den althochdeutschen Sachwörtern in den lateinischen Urkunden der Schweiz, in Archivalia et Historica, Festschrift Anton Largiader, Zürich 1958, 203—218.

²⁷ Johann Gottfried Ebel, Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz. Erster Theil, Schilderung des Gebirgsvolkes vom Kanton Appenzell. Leipzig 1798. Doch ist Ebel noch recht vorsichtig, wenn er S. 88 von den Innerrhodern sagt «Der allgemeine physische Charakter des Volks ist blond; indessen giebt es einzelne, welche gleich den südlichgelegenen Völkern gelbliche Gesichtsfarbe, sehr dunkle Haare und schwarze funkelnde Augen haben».

²⁸ Otto Schlaginhaufen, Anthropologia Helvetica. Ergebnisse anthropologischer Untersuchungen an schweizerischen Stellungspflichtigen. I Die Anthropologie der Eidgenossenschaft. A. Textband, B. Atlas, Zürich 1946. Schlaginhaufen war 1911—1950 Professor für Anthropologie an der Universität Zürich und Direktor des Anthropologischen Instituts. Die Forschungen bezüglich St. Gallen und Appenzell sind in fol-



inhaufen folgert aus dem völligen Fehlen von Skelettfunden aus älterer Zeit, daß die dauernde Besiedlung des Appenzellerlandes spät eingesetzt hat und stellt im übrigen die besonderen Merkmale der appenzellischen Bevölkerung zusammen. Seine kartographischen Darstellungen zeigen mit aller Deutlichkeit, daß weder Appenzell Außerrhoden noch Appenzell Innerrhoden bevölkerungsmäßig eine Einheit mit dem st. gallischen Rheintal oder mit den südlichen Teilen des Kantons St. Gallen — wie man nach der Rätoromanentheorie annehmen müßte — bilden. Dagegen zeigen sich Übereinstimmungen mit dem Toggenburg, den nördlichen Teilen des Kantons St. Gallen und dem Thurgau in folgender Weise:

- a) Appenzell Außer-Rhoden und Inner-Rhoden bilden zusammen mit dem Toggenburg, d. h. den Bezirken Ober- und Neutoggenburg, eine Einheit, die sich sowohl gegen Norden als auch gegen Süden abhebt, ohne daß der appenzellisch-toggenburgische Block einen Übergang von Norden nach Süden bildet (Merkmal der Körpergröße und des morphologischen Gesichtsindexes).
- b) Appenzell Außer-Rhoden geht mit dem nördlichsten Teil des Kantons St. Gallen, Appenzell Inner-Rhoden mit den westlich und östlich daran anschließenden Teilen (Merkmal des Längen-Breiten-Indexes des Kopfes).
- c) Appenzell Außer-Rhoden und Inner-Rhoden gehen mit dem nördlichen Teil des Kantons St. Gallen, heben sich somit vom Rheintal und den südlichen Teilen des Kantons St. Gallen deutlich ab (Merkmale des Nasen-Indexes und z. T. der Braunäugigkeit).
- d) Appenzell Außer-Rhoden geht mit dem Toggenburg und Teilen des südlichen Kantons St. Gallen (aber nicht wie das Rheintal nördlich und südlich des Hirschensprungs), Appenzell Inner-Rhoden mit dem nördlichsten Teil des Kantons St. Gallen (und hebt sich damit vom Rheintal und den südlichen Teilen des Kantons St. Gallen noch weiter ab) (Merkmal der Braunhaarigkeit, wo Appenzell einen im Vergleich zur übrigen Schweiz überraschend kleinen Prozentsatz aufweist).
- e) Appenzell Außer-Rhoden geht mit dem Kanton Thurgau, Appenzell Inner-Rhoden mit dem Kanton St. Gallen in seiner Ganzheit (nicht etwa nur mit dem Rheintal oder den südlichen Teilen) (Merkmale der

genden Publikationen niedergelegt: Otto Schlaginhaufen, Zur Anthropologie der appenzellischen Bevölkerung, Bulletin der Schweiz. Gesellschaft für Anthropologie und Ethnologie 1936/37, 7—11 (bzw. SA S. 1—4, Bern 1936; mit 2 Abb.); Otto Schlaginhaufen, Zur Anthropologie der Nordostschweiz, insbesondere des Kantons St. Gallen, Bulletin der Schweiz. Gesellschaft für Anthropologie und Ethnologie 1947/48, 14 bis 21 (bzw. SA S. 1—8, Bern 1949; mit 6 karthographischen Figuren, worauf die Darlegungen unten S. 17/18 beruhen, wozu für Punkt e noch die Karten 27, 29, 31, 40, 55, 56 des Atlasbandes der Anthropologie der Eidgenossenschaft beizuziehen sind). Da Georg Thürer, Die Alemannen in der Ostschweiz, Appenzellische Jahrbücher 77. Heft, Trogen 1950, 24—25 in seiner Würdigung der anthropologischen Verhältnisse nicht auf Schlaginhaufen eingeht, ist hier darauf zurückzukommen.

Nasenhöhe und des konvexen Nasenprofils, der Breite zwischen den inneren Augenwinkeln, des Index mandibulo-zygmaticus, des lockigen und straffen Haares).

Die Feststellungen Schlaginhaufens stimmen hervorragend mit dem sprachlichen und überlieferungsgeschichtlichen Befund zusammen. So können alles in allem Appenzellerland und nördliche Teile des Kantons St. Gallen als vor der Alemanneneinwanderung nur äußerst spärlich besiedelte Randzone gelten, die im großen und ganzen siedlungsleer, auf jeden Fall frei von umfangreicherer Dauersiedlung war. Daß sich seit der Alemanneneinwanderung in der ganzen Nordostschweiz ein gegenseitiger Kulturaustausch zwischen Alemannen und Romanen — Romanen im Rheintal, im Gasterland, im Walensee-Seezgebiet — vollzog, davon zeugen die vielen Lehnwörter, welche von den Alemannen in ihre Sprache aufgenommen worden sind. Diese Wörter konnten aber auch wandern, sie zeigen zudem größtenteils eine weite Verbreitung, sei es in fast allen Teilen der deutschen Schweiz oder darüber hinaus am ganzen Südsaum des germanischen Sprachgebietes, d. h. von Belgien oder vom Elsaß bis nach Kärnten, seltener wieder bloß regionale Verbreitung.

Auf Grund dieser verschiedenen Gesichtspunkte der Namenforschung und Überlieferungsgeschichte muß nun auch der Theorie Albert Bachmanns über den Ursprung der k-Verhältnisse in der Nordostschweiz entgegengetreten werden 29. Aus der Tatsache, daß urdeutsch kk und k nach n in Teilen des Alttoggenburg, im unteren Toggenburg, im Fürstenland und im Oberthurgau wie in den sicher romanisch gewesenen Gebieten südlich des Hirschensprungs, des Gaster- und Sarganserlandes und des Kantons Glarus als gg, ngg (also als reine Fortis, z. B. tenggen «denken», teggen «decken») erscheinen, schloß Bachmann auf eine überwiegend romanische Bevölkerung des Gebietes, gegenüber der die einwandernden Alemannen sogar in der Minderheit gewesen seien. Die Schwierigkeit der Theorie Bachmanns liegt aber gerade darin, daß die Gebiete, welche wenigstens an ihren Rändern noch romanische Namen zeigen (Appenzellerland, oberstes Toggenburg, unteres Rheintal) beziehungsweise der ursprünglich sicher romanischen Zone am nächsten liegen, dieses auf den Einfluß einer seßhaften romanischen Landbevölkerung zurückgeführte gg und ngg (statt ck und nck) nicht haben (tencken «denken», tecken «decken»). Das erklärt dann Bachmann mit geringerer ro-

²⁹ Albert Bachmann, Geographisches Lexikon der Schweiz, Bd. 5 (1908), 61—62; danach Wilhelm Wiget, Die Laute der Toggenburger Mundarten, Beiträge zur schweizerdeutschen Grammatik IX, Frauenfeld 1916, 136—137; wieder aufgenommen durch Georg Thürer, Appenzellische Jahrbücher 77. Heft, Trogen 1950, 17. Die Verhältnisse im einzelnen bei Albert Bachmann, Beiträge zur Geschichte der schweizerdeutschen Gutturallaute, Diss. Zürich 1886, 52—54.

manischer Besiedlung in jenen Gebieten. Indessen erfährt Bachmanns Theorie durch die Ergebnisse der neueren Namenforschung und durch die Auswertung der überlieferungsgeschichtlichen Fakten keine haltbare Stütze. Die Erklärung der sogenannten «Beggeli (Beckeli)-Zone», die zudem Entsprechungen in Süddeutschland, z. B. in der Baar, hat, wird deshalb auf anderen Wegen als dem der Substrattheorie zu suchen sein.

Wenden wir uns nun nach der Behandlung der vordeutschen Sprach- und Siedlerschichten den Alemannen zu. Bekanntlich erreichte dieser aus verschiedenen südgermanischen, genauer gesagt elbgermanischen Teilen zusammengesetzte, in der Überlieferung erstmals 213 n. Chr. auftauchende Volksstamm bis 260 den römischen Grenzwall Rhein-unterer Main-Donau, den sogenannten Limes, ab 280 das Gebiet der oberen Donau und das heutige Südwestdeutschland, im 4. Jahrhundert das Elsaß und konnte seit der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, besonders aber seit dem 6. Jahrhunderts in die nördliche und östliche Schweiz eindringen 30. Dieser Vorgang vollzog sich nicht in der Art einer plötzlichen Überflutung, sondern in langsamem kolonisatorischem Vordringen zur Erschließung neuen Siedlungsgebietes. Nach den die Zustände kurz vor 500 beleuchtenden Angaben des Geographen von Ravenna sind um diese Zeit folgende Örtlichkeiten bereits in alemannischer Siedlerhand: Breisach, Basel, Augst, Zurzach, Eschenz, Konstanz, Arbon, Bregenz und weiter südlich Zürich, die Lägeren, der Albis und Tuggen. Die ältesten Gräberfelder, die von den Alemannen herrühren, sind diejenigen von Kleinhünigen bei Basel (noch rechts des Rheins, 475 und später) und des Bernerringes bei Basel (um 600). Die historische Forschung nimmt heute an, daß die Alemannen die nördliche Schweiz in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts unterworfen und sie im Verlauf des 6. Jahrhunderts allmählich in immer stärkerem Maße besiedelt haben, wobei die weniger zugänglichen Wald- und Berggegenden — was vor allem von der Sprachwissenschaft ergän-

wilhelm Oechsli, Zur Niederlassung der Burgunder und Alemannen in der Schweiz, Jahrbuch für schweiz. Geschichte 33. Bd., Zürich 1908, 223—266; Marcel Beck a. a. O. (Anm. 13); Ludwig Schmidt, Zur Geschichte der alemannischen Besiedlung der Schweiz, Zeitschrift für schweiz. Geschichte, 18 (Zürich 1938), 369—379; Felix Staehelin, Die Schweiz in römischer Zeit, 3. Auflage, Basel 1948, 321 ff.; Heinrich Dannenbauer, Bevölkerung und Besiedelung Alemanniens in der fränkischen Zeit, Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte, XIII. Jg. (Stuttgart 1954), 12—37; Ernst Schwarz, Die Herkunft der Alemannen, in «Grundfragen der alemannischen Geschichte», Mainauvorträge 1952 (Vorträge und Forschungen hsg. vom Institut für geschichtliche Landesforschung des Bodenseegebietes in Konstanz I), Lindau und Konstanz 1955, 37—51; zur alemannischen Geschichte im allgemeinen Theodor Mayer, Grundlagen und Grundfragen, ebenda S. 7 bis 35.

zend beigetragen wird — nicht vor 700 erreicht worden sind. Das betrifft natürlich lediglich die nördliche Hälfte der Schweiz: je weiter wir nach Süden gelangen, desto später ist die Besiedlung anzusetzen. Wir müssen uns vorstellen, daß die Alemannen ihr in Besitz genommenes Gebiet erst nach und nach bevölkerungsmäßig ausfüllen konnten, unter ständigem Zuzug von jenseits des Rheins. Einen gewissen chronologischen Anhaltspunkt schon für unser Gebiet gewinnen wir durch das Kriterium der althochdeutschen Lautverschiebung, jener sprachlichen Erscheinung, die im Hochdeutschen vor allem im Süden bei den Alemannen und Baiern seit etwa 600 die Tenues p, t, k zu Affrikaten und Reibelauten pf, z, kch bzw. ff, ss, ch, ferner etwas später und unregelmäßiger die Medien b, d, g zu den entsprechenden Tenues p, t, k verschoben hat. Die Nordostschweiz zeigt hauptsächlich folgende Fälle von Ortsnamen mit durchgeführter Lautverschiebung 31:

- im Thurgau-Bodenseegebiet: Eschenz < Tasgae(n)tium, Konstanz (mundartlich Chostetz, man vergleiche den Familiennamen Chostetzer «Konstanzer») < Constantia, Gabris < *Gabrêta, Thur < Dura, Sirnach (ein keltischer -acum-Name).
- im mittleren Toggenburg und Fürstenland: Necker (Flußname, offenbar mit Affrikate ck wegen der Verdoppelung von k vor r), Sitter < Sidrona (althochdeutsch Sitteruna).
- Im Appenzellerland: Sitter (der Fall sagt zwar für dieses Gebiet nicht mehr viel aus, da die Benennung vom Unterlauf übernommen wurde), Gäbris (*Gabrêta (ein Name, der zwar als richtungweisender Geländepunkt auch schon vor der eigentlichen Besiedlung an Ort und Stelle bekannt sein konnte).
- im Rheintal: vielleicht Kummenberg (bei Krießeren), sofern nicht einfach verschobenes Lehnwort (gall. cumba «Einsenkung») vorliegt.
- im Gebiet des oberen Zürichsees: Kempraten (mundartlich Chämprote) < centum prada bzw. prata.

Keine Lautverschiebung weisen dagegen folgende Namen auf:

- im Thurgau vermutlich *Frasnacht*, älter *Frasnet* < *fraxinêtum* in der Nähe des lange romanisch verbliebenen Arbon (vgl. oben S. 15).
- im Appenzellerland Kamor, älter Gamor (vgl. oben S. 11).
- im Rheintal Montigel < monticulus, Grabs < quadra abbatis (nach J. Jud), Gams (zu lat. campus), Crap (zu rom. crappa «Fels») u. a.

³¹ Zur Chronologie der Lautverschiebung vgl. bes. Ernst Schwarz, Die althochdeutsche Lautverschiebung im Altbairischen, Beiträge zur Gesch. d. dt. Sprache und Literatur 50 (Halle a. d. S. 1927), 242—287; Walther Mitzka, Die Begründung der althochdeutschen Sprachgeschichte durch die Alemannen, in «Grundfragen der alemannischen Geschichte» (siehe Anm. 30), 53—63.

- im obersten Toggenburg die Alpnamen Gamplüt (zu lat. campus), Gräppelen (zu rom. crappa «Fels»), Gulmen (zu lat. culmen).
- im Gasterland: Gaster (zu lat. castrum, castra), Lint (gegenüber Linz, Linzgau nördlich des Bodensees).

So liegt das Appenzellerland, lautverschiebungsmäßig gesehen, zwischen einer Zone mit vorwiegend verschobenen und einer solchen mit unverschobenen Namen. Selbst hat es — wenn auch recht spärlich — an beiden teil. Von der Lautverschiebung her können wir somit formulieren: der Thurgau und die nördlichen Teile des Kantons St. Gallen (Alttoggenburg, Neutoggenburg, Bodenseegebiet, Fürstenland) sind von den Alemannen spätestens besiedelt worden, solange die Lautverschiebung noch wirksam war, also vorsichtig ausgedrückt vom 7. bis zum 8. Jh. Das gleiche gilt für den Bezirk See (am oberen Zürichsee). Das Appenzellerland zeigt alemannische Besiedlung während der Wirksamkeit der Lautverschiebung (7. bis 8. Jh.), in seinen Südteilen aber erst nach der Wirksamkeit dieser, also etwa seit dem 9. Jh. Überhaupt nach der Wirkung der Lautverschiebung wurden das oberste Toggenburg, das Rheintal südlich des Hirschensprungs, Gaster und Sarganserland von den Alemannen besiedelt bzw. germanisiert.

Ein ähnliches Ergebnis läßt sich aus der Lehnwortforschung gewinnen. Es sei hier auf die sorgfältige Untersuchung des Romanisten Paul Scheuermeier verwiesen, der gezeigt hat, daß das Lehnwort aus romanisch *cubulum* «Höhle, Fels» in der Nordostschweiz in den Flurnamen folgende Staffelung zeigt ³²:

Chobel, Kchobel Nordostecke der Schweiz, st. gallisches Rheintal nördlich des Hirschensprungs, Appenzellerland, Fürstenland.

Gubel oberes Toggenburg.
Gufel Walenseegebiet.

Chobel, Kchobel gehören nach dem Befund des verschobenen Anlauts einer Lehnwortschicht der frühalthochdeutschen Zeit bis gegen 800 an, während Gubel und Gufel erst später, nach der Wirkung der Lautverschiebung, übernommen worden sind. Im Namenmaterial für Appenzell findet sich allerdings auch ein ausgestorbenes Gufelegg (Bezirk Schlatt-Haslen), so daß auf appenzellischem Boden auch in diesem Fall mit zwei Formen zu rechnen ist, wovon heute nur noch Chobel greifbar ist.

Doch nun zum Vorgang der alemannischen Besiedlung selbst. Die beste Vorstellung vom eigentlichen Verlauf der Besiedlung des Landes Appenzell gewinnen wir dadurch, daß wir eine Über-

³² Paul Scheuermeier, Einige Bezeichnungen für den Begriff Höhle in den romanischen Alpendialekten. Ein wortgeschichtlicher Beitrag zum Studium der alpinen Geländeausdrücke. Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie, Heft 69, Halle a. d. S. 1920, 94—105, dazu Karte III. sicht über die Nennungen appenzellischer Örtlichkeiten in den für den Besiedlungsvorgang entscheidenden Jahrhunderten, also vom 8. bis 14. Jh., aufstellen und uns genau Rechenschaft darüber geben, wie die geographische Verteilung der in den betreffenden Jahrhunderten bekannten und genannten, d. h. in den Urkunden und anderen historischen Quellen zu Tage tretenden Örtlichkeiten, Höfe, Fluren oder Geländepunkte ist. Es ist dabei von der zwar selbstverständlichen, aber doch erwähnenswerten Voraussetzung auszugehen, es könnten nur Örtlichkeiten genannt werden, die von Siedlern bewohnt sind — soweit es sich nicht um Bergzüge handelt—, wo Äcker bestellt werden, wo der arbeitende, ackerbau- oder viehzuchttreibende Mensch Land urbar macht, Ertrag aus dem Boden zieht, die Landesprodukte abbaut, ja zum Teil — wie die Urkunden und Zinsverzeichnisse, die Abgabenlisten oder Urbare im Laufe der Zeit mehr und mehr zeigen, in ein rechtliches Verhältnis zum sich langsam über ihn stellenden Grundherrn tritt; von der noch wichtigeren Voraussetzung ferner, es könnten nicht in unmittelbarer Nähe des Klosters St. Gallen längere Zeit Siedler größerer Zahl sich niedergelassen haben, ohne in ein Rechtsverhältnis zu diesem zu treten, also ohne urkundlich genannt oder durch Zinsenverzeichnisse u. dgl. erfaßt zu werden. Wir schließen also aus dem Fehlen von Ortsnamennennungen, sofern sich dieses Fehlen über größere Zeiträume erstreckt, Siedlungsleere, Nichtvorhandensein einer tätigen Siedlerschaft — das betrifft, wie die Darlegungen unten zeigen werden — lange Zeit besonders Teile des Mittel- und Vorderlandes. Die Ausgangslage für ein solches, Chronologie der Nennung appenzellischer Örtlichkeiten zu nennendes Verfahren (KARTEN 3 bis 10) ist dabei für unsere Gegenden äußerst günstig. Das Kloster St. Gallen läßt doch durch seine seit dem 8. und 9. Jh. sich ständig verstärkende politische, wirtschaftliche und rechtliche Oberherrschaft über seine Umgebung ein sozusagen gleichmäßiges Netz historischer Dokumentation über das Land Appenzell legen. In der Frühzeit liegt dabei die große Zahl der St. Galler Privaturkunden (meist Schenkungsurkunden) vor, ein Originalurkundenbestand, wie er für die Zeit von 700 bis 920 in Europa seinesgleichen sucht. Unser Kantonsgebiet wird im Verlauf des hohen und späteren Mittelalters mehr und mehr zum wichtigen unmittelbaren Hinterland des Klosters und Abtes von St. Gallen, wie aus der Geschichtsforschung genügend bekannt ist. Aus der Auseinandersetzung mit Abt und Kloster St. Gallen erwächst schließlich im 15. Jh. die freie Bauernrepublik, formt sich das Land Appenzell, an dessen Ursprung die Freiheitskriege des ersten Viertels des 15. Ih.s stehen 33.

³³ Rosa Benz, Die rechtlichen Zustände im Lande Appenzell in ihrer historischen Entwicklung bis 1513, Appenzellische Jahrbücher 46. Heft, Trogen 1918, 1—86; Hans-Walter Ackermann a. a. O. (Anm. 5); Hans

Eine Aufstellung sämtlicher für das Land Appenzell bekannter Ortsnamenbelege bis 1400 ergibt lediglich eine Zahl von 1202 Ortsnennungen, wobei 387 Nennungen bis 1300, 694 bis 1350 vorliegen. Neben den Urkunden, die zumeist eine rechtliche Beziehung zum Kloster St. Gallen schriftlich fixieren, kommen an Quellen besonders Heiligenleben (die Viten des Klostergründers Gallus), die Chroniken des Klosters St. Gallen (Ekkehard IV., anonyme Chroniken, Christian Kuchimeister) in Frage, ferner eine große Zahl von Rödeln, Zinsverzeichnissen, Abgabelisten des Klosters, bzw. seiner Ämter, des Kämmereramtes, des Portnerd. h. Pförtneramtes, der Kellerei u. ä. Auch Verzeichnisse des Bistums Konstanz (Liber marcarum, Liber decimationis) mußten herangezogen werden, ferner das älteste Meßbuch (Missale) der Kirche von Appenzell und was dergleichen mehr ist. Die Hauptmasse der Belege für die appenzellischen Orts- und Flurnamen setzt freilich, was indirekt natürlich wieder mit dem Besiedlungsvorgang zusammenhängt, erst im 15. und 16. Jh. und später ein, wo neben die Urkunden eine Unzahl von Akten, Landkarten. Reisebeschreibungen, Landeschroniken, Jahrzeitbücher (z. B. von Goldach und Berneck) treten, so daß für die vollständige Namensammlung des Verfassers von rund 6000 lebenden Namen der beiden Halbkantone ein Hintergrund von rund 40 000 älteren Belegformen — darunter viele ausgestorbene Namen ersteht, die aus über 800 verschiedenen gedruckten und ungedruckten Quellen aus allen appenzellischen Archiven und denen der Nachbarschaft zusammengetragen sind: der Grundstock für das in Vorbereitung befindliche Historische Ortsnamenbuch des Landes Appenzell³⁴.

1202 Belege bis 1400: das heißt natürlich nicht ebensoviele Örtlichkeiten, sondern soviele Nennungen zum Teil der gleichen

Eggenberger a. a. O. (Anm. 5); Hans Georg Wirz, Die Grundlagen der Appenzeller Freiheit, Appenzellische Jahrbücher 56. Heft, Trogen 1929, 1—40.

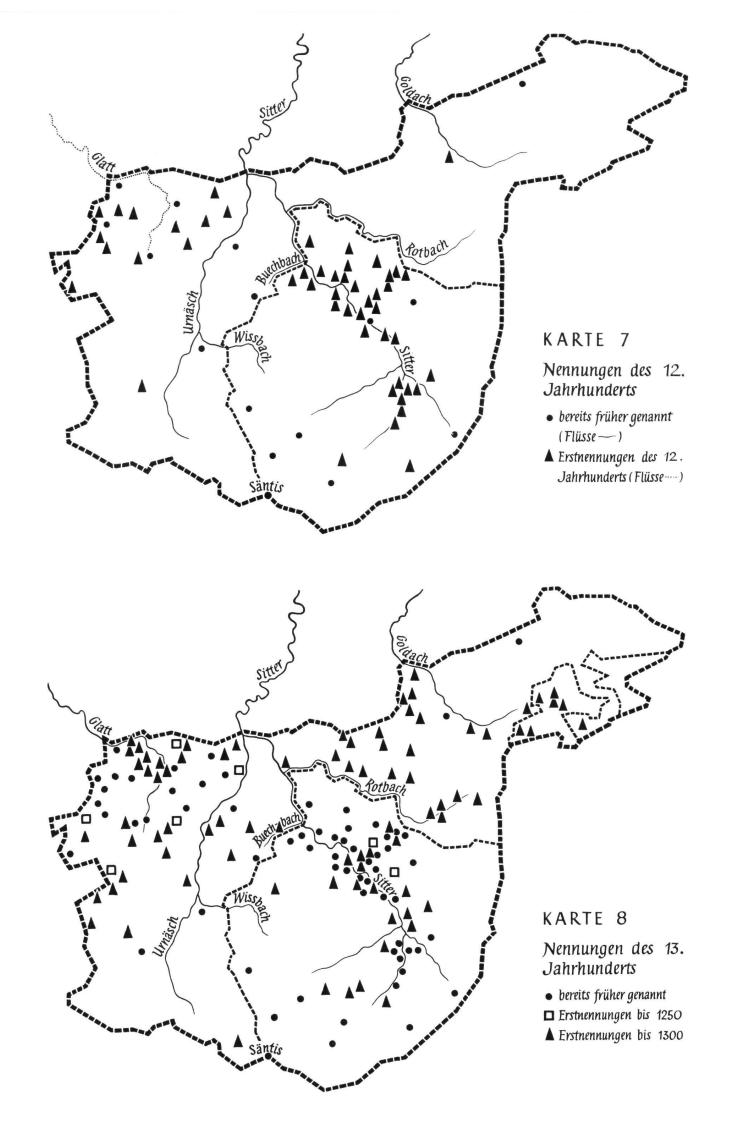
Il der Orts- und Flurnamen des Landes Appenzell, das Band II der Orts- und Flurnamen des Landes Appenzell bilden soll, wird die Namen alphabetisch aufführen, die Örtlichkeiten beschreiben, kurz erklären und sämtliche Belege mit den Quellenangaben aufführen. Zur Quellensammlung sei noch bemerkt, daß für die ältere Zeit bes. mit folgenden Werken gearbeitet wurde: Appenzeller Urkundenbuch I—II, Trogen 1913—1934 (zit. AU); Hermann Wartmann u. a., Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, Bd. I—VI, Zürich, später St. Gallen 1863 bis 1955 (zit. Wa; Bd. 3 enthält die vielen Appenzell betreffenden Rödel im Anhang); Urkundenbuch der südlichen Teile des Kantons St. Gallen, bearbeitet von F. Perret, I ff., Rorschach 1951 ff. (zit. UBSTSG); zur Ausgabe der Viten des hl. Gallus siehe Anm. 21; das älteste Missale von Appenzell verwertet Jakob Signer, Chronik der Appenzell I. Rh.-Liegenschaften, Appenzellische Geschichtsblätter, Beilage zum Appenzeller Volksfreund, Jg. 1 ff., Appenzell 1939 ff.

Orte. So werden z. B. Herisau bis 1400 gegen 50mal, Hundwil über 50mal, Appenzell 115mal genannt. Der springende Punkt einer chronologischen Aufstellung der älteren Belege in ihrer Auswertung für die Siedlungsgeschichte besteht darin, die jeweiligen Neunennungen für jedes Jahrhundert oder Halbjahrhundert festzustellen, also zu untersuchen, ob gewisse Landesteile später genannt, also vermutlich auch später besiedelt werden, schließlich wie, auf welchem Wege, von wo aus besiedelt worden sind. Versuchen wir nun diesen Gang durch die Jahrhunderte alemannischer Besiedlung und Rodungstätigkeit auf dem Boden des Appenzellerlandes.

Noch im 8. Jh. wird an appenzellischen Örtlichkeiten, wie KARTE 3³⁵ zeigt, nur gerade der Alpstein schriftlich genannt, während die urkundlichen Nennungen in den Kantonen Thurgau und St. Gallen eine seßhafte Bevölkerung längs des Bodensees, im mittleren Thurtal, im unteren Glattal und im Untertoggenburg, ferner am oberen Zürichsee vermuten lassen. In der Raetia Curiensis im Rheintal (und z. T. noch in den geschlossenen Siedlungen Konstanz, Arbon, Bregenz am Bodensee) sitzen die Romanen. An Landstrichen werden der Thurgau (Pagus Turgauia, Pagus Durgaugensis u. ä.), der Arbongau (Arbungauwe, Pagus Arbonensis u. ä.), d. h. die Gegend um Arbon — zu der auch St. Gallen gehört — ausdrücklich genannt. Noch macht die Gegend um St. Gallen mit dem angrenzenden Appenzellerland im Raum des Arbonerforstes durchaus den Eindruck jener voralpinen solitudo (Einsamkeit), von der die Viten des hl. Gallus sprechen. Der Beleg Alpis für das Säntisgebirge entstammt der Vita sancti Galli des Wetti von ca. 780. Wir dürfen also annehmen, daß neben den vorromanischen Namen Sitter, Gäbris und Necker, die ja aus sprachlichen Gründen im 8. Jh. schon bekannt sein mußten (wegen der darin durchgeführten Lautverschiebung, vgl. oben S. 20), das Säntisgebirge für die Kreise des Klosters St. Gallen ein Begriff war, ja schon zu Anfang des 7. Jh.s, denn die Stellen mit der Nennung des Gebirgszuges beziehen sich auf Episoden des Lebens des hl. Gallus, z.B. seiner Wanderung nach Sennwald, von der es heißt «Ergo transgresso Alpe venit in silvam vocatam Sennius» (nachdem er dann das Gebirge [d. h. den Alpstein] überschritten hatte, kam er nach Sennwald). Schon bis 850 (KARTE 4) verdichtet sich das Bild, das natürlich durch die Ausbreitung des st. gallischen Klosterbesitzes wesentlich mitbestimmt ist 36, ganz gewaltig. Aber auch hier liegt doch der Schwer-

³⁶ Dazu Gerold Meyer von Knonau, Der Besitz des Klosters St. Gallen in seinem Wachstum bis 920 nach Wartmann Bd. I/II. Mitteilungen

³⁵ Die Anlage der KARTEN 3 und 4 beruht auf den Belegen des Thurgauischen Urkundenbuches, Bd. I, Frauenfeld 1924; des Urkundenbuches der Abtei St. Gallen (siehe Anm. 34); des Urkundenbuches der südlichen Teile des Kantons St. Gallen (siehe Anm. 34); und der Viten des hl. Gallus (siehe Anm. 21).



punkt geschlossenen alemannischen Siedlungsbereiches am Bodensee, im Thurtal, im unteren Rheintal (wo wir bis 900 noch viele zusätzliche Nennungen antreffen) und am oberen Zürichsee, wozu nun die Landstriche des Fürstenlandes, des Murgtales und bereits des appenzellischen Hinterlandes, also des nordwestlichen Kantonsteiles kommen. Es zeigt sich dabei eindeutig, daß die ersten alemannischen Siedler von Nordwesten her in unser Kantonsgebiet gekommen sind, zunächst einfach der Glatt nach flußaufwärts. Daß das Gebiet des heutigen Kantons Appenzell bedeutend später als der Thurgau und die hauptsächlichen Teile des Kantons St. Gallen (doch mit Ausnahme des Toggenburgs) und erst allmählich ins Licht der Geschichte tritt, zeigt auch ein Zahlenvergleich: wenn wir die Gesamtzahl der Nennungen appenzellischer Örtlichkeiten im 8. und 9. Jh. zusammenstellen, ergeben sich für das 8. Jh. drei, für das 9. Jh. — wo der Alpstein allein siebenmal genannt wird — 21 Belege. Demgegenüber verfügen wir, soweit ich sehe, für die Kantone St. Gallen und Thurgau über gegen 90 Nennungen im 8. Jh., über rund 200 Belege bis 850 und über weitere 250 bis zum Jahr 900. Der Zahlenvergleich mag wiederum die späte, noch wenig ausgedehnte Besiedlung unseres Kantons beleuchten, der ganz wesentlich zurücksteht.

Wir müssen nun die Übersicht über dieses größere Gebiet der Nordostschweiz verlassen und uns dem Kanton Appenzell im besonderen zuwenden. Es sei dabei die Bemerkung erlaubt, daß eine Siedlungsgeschichte beider Appenzell natürlich richtigerweise nur im Gesamtzusammenhang mit der ganzen Nordostschweiz gesehen werden kann. Deswegen mußte in der Betrachtung zunächst über das Gebiet des Kantons Appenzell hinausgegangen werden, was aber im folgenden nicht mehr getan werden kann, da die notwendigen Vorarbeiten, besonders die vollständigen Namensammlungen, zur Zeit noch fehlen ³⁷. KARTE 5 zeigt die Neunennungen des 8. und 9. Jh.s für das Land Appenzell allein. Wäh-

zur vaterländischen Geschichte, hsg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, N. F. 3. Heft (oder Heft XIII), St. Gallen 1872, Exkurs II, 87—225 (mit Karte «Der Besitz des Klosters St. Gallen auf dem linken Rheinufer um das Jahr 920»). Ferner Theodor Mayer, Schweiz. Zeitschrift für Geschichte, 2. Jg. (Zürich 1952), 507 und Karte 13 «Der Grundbesitz des Klosters St. Gallen um 920» im Historischen Atlas der Schweiz (vgl. Anm. 19).

³⁷ Ein Ortsnamenbuch des Kantons St. Gallen befindet sich im Planungsstadium; eine Namensammlung des Kantons Thurgau legt Dr. phil. Oskar Bandle an, von dem man auch eine siedlungsgeschichtliche Auswertung erwarten darf.

Für die Erklärung der nun folgenden vielen appenzellischen Namen sei ein für allemal auf Sonderegger I verwiesen, für die einzelnen Belege mit den Quellenangaben muß auf das in Vorbereitung befindliche *Historische Ortsnamenbuch des Landes Appenzell* verwiesen werden, ferner auf die Belegsammlung bis 1350 hinten Anhang II, S. 57—68.

rend das Säntisgebirge im 8. Jh. einfach Alpis, Alpes heißt, tritt im 9. Jh. die Bezeichnung iugum Sambutinum (850-855) «das sambutinische (Berg-) Joch» dazu. Andere Bezeichnungen für den Alpstein sind Alpes Rhetiarum, iuga Retia (Gallus-Viten des Walahfrid Strabo). Durch die Vita s. Galli des Notker vom Ende des 9. Jh.s wird der Kronberg (Chraunberg «Krähenberg») genannt. Neunennungen des 9. Jh.s im appenzellischen Hinterland sind die Höfe Schwänberg Gem. Herisau (821 Suweinperac, d. h. «Hirtenberg»), Herisau (837 Herinisauva «Au des Herîn» [Personenname]), Nünegg Gem. Herisau (885 Ivunecka «Eibenegg») und Färchen Gem. Urnäsch (831 ad Farrichun «bei den Pferchen, Einhegungen»). Als Grenzpunkt an einer bedeutsamen Wasserscheide nennt ein Diplom von 891 noch Schwarzenegg Gem. Grub im Vorderland, wobei allerdings nicht eindeutig feststeht, ob damit die heutige Örtlichkeit gleichen Namens gemeint ist 38. An Flußläufen werden im 9. Jh. die Sitter (althochdeutsch Sitteruna), die Urnäsch (Urnasca) und der Rotbach (Rotha) auf appenzellischem Boden ausdrücklich bezeichnet. Im 10. Jh. erscheinen an Neunennungen, wie aus KARTE 6 hervorgeht, lediglich im Hinterland Ädelschwil Gem. Herisau/Waldstatt/Schwellbrunn (909 Adelineswilare) und Hundwil (921 Huntwilare). Der Landesausbau geht somit erst ganz langsam vor sich. Es scheinen — im Falle von Hundwil — auch Siedler sitter- und urnäschaufwärts gekommen zu sein, sofern sie nicht vom westlichen Hinterland hinüberdrückten. Und nun geschieht im 11. Ih. etwas vollständig Neues: der bisher sozusagen in Anlehnung an die natürlichen Geländegegebenheiten (Flußläufe) vor sich gegangene Siedlungsverlauf wird durch die klösterliche Neugründung Appenzell von 1071 ergänzt, ja forciert. Neben die freie organische Entwicklung im Hinterland tritt die durch den Abt von St. Gallen geförderte und stark mitbestimmte Besiedlung des Talkessels von Appenzell im Gebiet des Arbonerforstes. Appenzell wird in der Stiftungsurkunde der Kirche ausdrücklich als Neubruch (lateinisch «in novali loco»), als Rodungsausbauort bezeichnet, so daß man nicht annehmen darf, es habe hier schon allzu lange vorher eine bedeutendere Siedlung bestanden. Die Kirchgründung von Appenzell veranlaßt die Grenzbestimmung des Sprengels der St. Mauritius-Kirche und auf einen Schlag treten aus dem Dunkel in das Licht geschichtlicher Überlieferung die Alpen Soll (zu

³⁸ Vgl. die erschöpfende Diskussion bei Theodor Mayer, Konstanz und St. Gallen in der Frühzeit, a. a. O. (Anm. 5), 505—506 und Hans-Walter Ackermann a. a. O. (Anm. 5), 9. Bei der karthographischen Fixierung des umstrittenen Schwarzenegg auf KARTE 5 folge ich Hans-Walter Ackermann, da seine Darlegungen in geographischer Hinsicht stichhaltiger sind, wenngleich Theodor Mayers Fixierung von Schwarzenegg in Innerrhoden (Bez. Rüte) die Vorteile eines siedlungsgeschichtlich geschlosseneren Bildes hätte.

Sole, althochdeutsch sola f. «Wasserlache, Sumpfgebiet»), Potersalp (1071 a Portarisalpa «Alp des klösterlichen Portner- oder Pförtneramtes»), Meglisalp (1071 Megelinsalpa «Alp eines Megelîn» [Personenname]), Berndli (1071 a Perental «Bärental»), ferner der Hirschberg östlich von Appenzell und die Hundwilerhöhe (1071 a Himelperhc) als nordwestlicher Grenzpunkt. An Flußläufen werden Wissbach (Nebenfluß der Urnäsch aus dem Gontener Hochtal), der Buchbach nordöstlich der Hundwilerhöhe und die Goldach (diese bei Ekkehard IV. in den Casus sancti Galli) neu genannt. Die Namenüberlieferung läßt uns im 11. Jh. die Erschließung Innerrhodens erkennen, ein Vorgang, der — da die schriftliche Überlieferung den tatsächlichen Verhältnissen natürlich nachhinkt — wohl hundert oder mehr Jahre zuvor eingeleitet worden ist. Die rein geschichtlichen Aspekte der Besiedlung Innerrhodens und des Gegensatzes frühere freie von St. Gallen unabhängige Siedlung im Hinterland gegenüber der späteren von St. Gallen aus gelenkten Rodung und Okkupation Innerrho-

dens hat Theodor Mayer neuerdings gewürdigt 39.

Daß nun neben den bei der sprachlichen Schichtung der Namen besprochenen romanischen Bergnamen Baritsch, Fod, Kamor, Laseier, Lawanne, Mar(wees), Mären schon deutsche Alpnamen (Soll, Potersalp, Meglisalp, Berndli) vorliegen, zeigt, daß die Alemannen bereits vielleicht seit Jahrzehnten, d. h. seit zwei bis drei Generationen Alpwirtschaft betreiben, die sie doch im wesentlichen von den Romanen aus dem Rheintal gelernt haben mußten. Dazu kommt, daß schon im 12. und 13. Jh. sehr umfangreiche alpwirtschaftliche Abgaben für das Kloster St. Gallen figurieren, die eine intensive Nutzung voraussetzen. Allerdings sind auch Alpen durch Neurodungen gewonnen worden, wie der in Abgabenbestimmungen seit 1200 vorkommende Ausdruck rutcase «Reutkäse, d. h. Käse von einer neugerodeten Alp» 40, ferner die vielen Rodungsalpnamen wie Kau («Waldaushau»), Rüti, Brunst, Äscher («durch mittels Brandrodung gewonnene Asche gedüngter Weideplatz») zeigen. Offenbar lag dem Kloster St. Gallen viel daran, die Alpnutzung wirtschaftlich auszunützen, weshalb sie durch Neurodungen stark gefördert wurde. Es stellt sich hier neuerdings die Frage nach etwaigen Resten romanischer Bevölkerung im inneren Landesteil, im Becken von Appenzell — aber auch von hier aus ist sie nur im Sinne durchaus unseßhafter,

³⁹ Theodor Mayer, Konstanz und St. Gallen in der Frühzeit, a. a. O.

(Anm. 5), 506 ff.

Wa 3, 747 Uf in deme Wildinsteine 40 rutcase dantur (um 1200) und Zellweger Urk. bzw. Schweizerisches Idiotikon 3, 508 50 casei, qui secantur in 4 partes, qui dicuntur rutcase (1360). Das sonst nicht belegte Wort ist mittelhochdeutsch als riut-chaese anzusetzen, vgl. riutgelt. Zur Sache vgl. mhd. melklehen im Habsburgischen Urbar (hsg. v. Rudolf Maag, II [Basel 1899] 227).

Dauersiedlung völlig entbehrender und vom Rheintal her ausgehender Bevölkerung zu bejahen. Auch hier stehen wir wieder vor der Tatsache des überwältigenden Anteils der deutschen Namen selbst unter den Berg- und Alpnamen, denen ja nur die rund 2 Promille ausmachenden 11 Randnamen längs des Südsaumes gegenüberstehen.

Das unmittelbare Ergebnis der Neugründung von Appenzell im 11. Jh. tritt uns durch die Neunennungen des 12. Jh.s (bis und mit 1200) entgegen, wie KARTE 7 erhellt. Was ist geschehen? Um die äbtische Neugründung Appenzell mitten im natürlichen Sammelbecken des inneren Landesteiles ist eine ganze Anzahl von Höfen erstanden, der Landstrich längs der Sitter von Haslen und Schlatt bis gegen Wasserauen hinauf wird siedlungsmäßig erschlossen und langsam ausgefüllt: alles Folge, Auswirkung des einen Appenzell. Das wird uns erst durch eine kartographische Darstellung so recht klar. Von den vielen Höfen und Siedlungen um Appenzell seien nur Haslen, Leimensteig, Gehren, Rämsen, Schlatt, Enggenhütten (Bezirk Schlatt-Haslen), Lehn, Brenden, Meistersrüti, Lank, Rinkenbach (Bezirk Appenzell), Rapisau (Bezirk Gonten), Haggen, Schwendi, Berg, Wasserauen (Bezirk Schwende) und Schwarzenegg (Bezirk Rüte) hervorgehoben. Im Ganzen werden 33 neue Höfe des inneren Landesteiles im 12. Jh. (bis und mit 1200) sichtbar, zum großen Teil bereits aus Zinsverzeichnissen des Klosters St. Gallen. Alle liegen sie längs des Flußlaufes der Sitter oder an den Südhängen unmittelbar nordöstlich davon. Das Kloster St. Gallen vermochte als Herr über Grund und Boden somit bereits die Grundherrschaft auf- und auszubauen, jene typisch sozialwirtschaftliche Form der mittelalterlichen Landesverwaltung. Wir tun gut daran, uns in diesem Zusammenhang einige Gedanken über die Bedeutung des Namens Appenzell zu machen 41. Der Name ist mit den beiden kirchenlateinischen Lehnwörtern althochdeutsch abbat «Abt» und cella «Zelle» gebildet. Die älteste Form ist Appacella (eben 1071), eine deutsche Bildung, die bald danach latinisiert als Abbatis cella, Abbaticella erscheint. Was heißt nun cella? Man hat bisher allzusehr betont, damit komme eine rein kirchliche Einrichtung zum Ausdruck, also Kirche, Kapelle, Einsiedelei u. ä. Das kann es sein, aber cella bedeutet in der Spätantike so gut wie noch im Mittelalter und zum Teil in den Volkssprachen, die das Wort übernommen haben, auch «Vorratsraum, Speicher, Hebestelle besonders von Klöstern», bezeichnet überhaupt klosterwirtschaftliche Einrichtungen verschiedenster Art. Ich möchte also sagen, der Name Appenzell bedeutet in erster Linie «Wirtschaftshof des Klosters St. Gallen; Regionalsammelstelle für die Naturalienab-

⁴¹ Ausführlich und mit der gesamten Literatur Stefan Sonderegger, Der Name Appenzell, Innerrhoder Geschichtsfreund 4 (Appenzell 1956), 3—31.

gaben, die der Grundherr (der Abt) im inneren Landesteil erhebt». Gut hundert Jahre nach der Gründung von Appenzell erscheinen — was unsere Ausführungen nur bestätigt — bereits sogenannte Rütlehen «Reutlehen» in den historischen Quellen, also Landverleihungen, die mit der Pflicht der Urbarmachung von Landstükken verbunden sind. Wir sehen, wie sich hier in Innerrhoden der Ausbau der Besiedlung sozusagen planmäßig vollzieht, wogegen die freien Bauern im Hinterland, um Herisau und Schwellbrunn, nicht von der Grundherrschaft des Klosters St. Gallen erfaßt werden, sondern weiterhin in vielen Belangen dem Gaugrafen des Thurgau und seinen Nachfolgern unterstehen, wie diese Bauern denn auch noch lange «die Freien im oberen Thurgau» heißen 42. Neben dem so augenfälligen Ergebnis für Innerrhoden sehen wir auf KARTE 7 einen ständigen Weiterausbau des Hinterlandes, vor allem und diesmal sogar ausschließlich westlich der Urnäsch. So werden erstmals die Höfe Baldenwil, Weggenwil, Wolfertswil, Hoberg und einige weitere heute ausgestorbene Namen in der Gemeinde Herisau genannt, ferner Landersberg Gem. Schwellbrunn und als südlichster Punkt des Hinterlandes der Schwarzenberg in der Gem. Urnäsch. Bereits wird der Fluß Glatt (d. h. «der helle, klare Bach») auch auf appenzellischem Boden erwähnt. Im Mittelland treffen wir ca. 1175 auf die erste Nennung von Trogen (de Trugin, d. h. «von den Trögen»), sonst aber sind die Landstriche des Mittel- und Vorderlandes jeder Erwähnung

Und nun zur Überlieferung des 13. Jh.s (KARTE 8): schon ist das Bild komplexer, die Verteilung der Siedlungen vielfältiger geworden. Die wenigen unausgefüllten Quadrate zeigen, wie wenig Neues in der ersten Jahrhunderthälfte zu Tage tritt. Mittelund Vorderland bleiben ungenannt. Auch im Hinterland und in Innerrhoden ist durch die Nennungen Sonder und Tüfen Gem. Schwellbrunn, Geisshalden Gem. Waldstatt, Rosenberg und Urstein Gem. Herisau, Clanx und Schönenbüel Bezirk Appenzell nicht viel vom Weiterausbau unmittelbar erkenntlich; aber immerhin zeigt sich durch die Nennung von vier Burgen (Rosenberg, Urstein, Clanx, Schönenbüel) ein Stück mittelalterlicher Herrschafts- und Verwaltungsgewalt, die sich in den bevölkerten Teilen des Appenzellerlandes manifestiert. In der zweiten Hälfte des 13. Jh.s kommt dann Bewegung ins Bild. Als auffallendste Erscheinung darf der Ausbau um Mittelland im Raum Teufen—Speicher—Trogen—Gais und des südwestlichen Teiles des Vorderlandes im Raum Oberegg aus dem Gebiet Trogen oberes Goldachtal und im Raum Südrand des Gemeindegebietes von Reute vom Rheintal her gebucht werden. Im Mittelland sto-

⁴² Zur rechtsgeschichtlichen Seite Rosa Benz a. a. O. (Anm. 33), 1 ff.; Hans Eggenberger a. a. O. (Anm. 5), 8 ff.; Hans-Walter Ackermann a. a. O. (Anm. 5), 15 ff.

Ben einerseits neue Siedler die Goldach hinauf (in der Gemeinde Speicher werden neben Speicher selbst Neppenegg, Vögelisegg, Horüti, Bendlehn und ein ausgestorbenes Herweg neu genannt; in der Gemeinde Trogen sind es Bernbrugg und Ratholz an oder unmittelbar ob der Goldach), anderseits aus Richtung St. Gallen gegen Teufen (Teufen, Goldi, Gmünden, Schlatterlehn, Wissegg und einige ausgestorbene Namen werden erstmals genannt). Der Ausbau des Gebietes von Gais ist, beim Fehlen einer Verbindung den Rotbach hinauf, am ehesten von Innerrhoden aus verständlich, was durch die engen personal- und besitzrechtlichen Verbindungen (alte Rhoden, gemeinsamer Alpbesitz), welche die Gaiser bis in jüngste Zeit mit dem inneren Landesteil hatten, gestützt wird 43. In der Gemeinde Gais werden neben Gais selbst bereits die Höfe Rotenwis, Sommersberg und Steg (ausgestorben), ferner die Sonderleute vermutlich der Gegend Rietli-Stoß erwähnt, d. h. dem Abt direkt unterstehende Gotteshausleute, welche für ihre Rodungstätigkeit ein Sonderrecht genossen 44. Auffallend auf KARTE 8 bleibt ferner, daß gewisse Landesteile noch im 13. Jh. jeder siedlungsmäßigen Erwähnung entbehren: die wesentlichen Teile des Vorderlandes, im Hinterland ferner das etwas unzugängliche Gebiet der Gemeinde Stein im Dreieck Sitter—Urnäsch, die spätere untere Rhod der Gemeinde Hundwil, im Mittelland Teile der Gemeinde Bühler, in Innerrhoden die hauptsächlichen Teile des Hochtals von Gonten, wo hinter den Nennungen Gonten und Höhi um 1300 erst der Beginn eines Siedlungsausbaus durchschimmert. Als Neuerschließung zeigt das südwestliche Vorderland erstmals die Erwähnung der Höfe Hard Gem. Reute, Honegg, Gonzeren, Grauenstein, Eugst, Haggen, Farnguet (ausgestorben) Bez. Oberegg und Erbschrut Gem. Wald. Es scheint, daß hier neben der Siedlerbewegung goldachaufwärts auch mit langsamem Aufstieg rheintalischer Bevölkerung in das Hügelgebiet von Appenzell zu rechnen ist (vgl. dazu unten S. 31). Neben diesen Neuerschließungen zeigen Hinterland und Innerrhoden einen fast gleichmäßigen Weiterausbau, sei es im Glattal und oberhalb davon (Ramsen, Mösli, Müli [für Herisau ist die Anlage einer Mühle schon um 1300 bezeugt], Rötschwil, Schwellbrunn), im östlichen Teil der Gem. Herisau (z. B. Sturzenegg), im Gebiet Urnäsch-Schönengrund, wo Siedler teils urnäschaufwärts, teils vom Toggenburg (Neckertal) herüber kommen (z. B. Wolfetschwendi, Schönengrund, Gründen, Osterbüel), im Raum

⁴³ A. Koller, Die Rhoden des inneren Landesteils Appenzell, Appenzell 1936, 12; AU II, 258 Nr. 2353; Urkundenbuch der Gemeinde Gais, Ms. Gem.-Archiv Gais (z. B. fürs Jahr 1674); Bericht und Anträge über das Nutznießungsrecht des Hackbühler-Genossengutes, Gais 1851 (mit 10 urkundlichen Beilagen); Beat Kölbener, Die Privatkorporations-Alpen in Appenzell, Diss. Bern, Appenzell 1942, 15.

⁴⁴ Hans-Walter Ackermann a. a. O. (Anm. 5), 68—69.

Hundwil (z. B. Auen, Tobel, Grund) oder im Einzugsgebiet der Sitter im inneren Landesteil (z. B. Steig, Acker, Büel, Hof [= Meierhof] Bez. Appenzell, Rechbüel, Triberen und die Alpen Hundslanden, Klus u. a. Bez. Schwende, Rüti, Greben, Ibach, Ferlen Bez. Rüte). Auch die Schwägalp unter dem Säntis wird nun genutzt (ca. 1280 Sweigalpe, zu althochdeutsch sweiga «Viehherde»).

KARTE 9 veranschaulicht die Lage der ersten Hälfte des 14. Jh.s. soweit sie durch die schriftliche Überlieferung sichtbar wird: der Schwerpunkt der Neusiedlungen liegt nun endlich im Vorderland, besonders auf dem Gebiet der alten Kirchgemeinden Goldach (wozu Grub und Rehetobel gehören), Thal (wozu Heiden, Wolfhalden und Lutzenberg zu rechnen sind) und St. Margrethen-Höchst (wozu Walzenhausen zählt). Die Goldacher, die Bewohner des Kessels von Thal, die Rheintaler schließlich drängen mehr und mehr den Berg hinauf, erschließen und bebauen die Gegenden von Robach (älter Rorbach, zu Rohr «Röhricht»), Chlinenbuech Gem. Rehetobel, Riemen, Halten und anderen (teils ausgestorbenen) Höfen in der Gemeinde Grub, von Wienacht Gem. Lutzenberg, von Unteren, Werd und Brunnen Gem. Heiden, wo ab 1307 eine Mühle bezeugt ist, von Hasli Gem. Wolfhalden, von Brenden Gem. Lutzenberg, von Walzenhausen, Wilen, Gerschwendi, Gebert(shöhi) u.a. in der Gem. Walzenhausen, von Kellenberg und Hirschberg im Bez. Oberegg (untere Rhode = Hirschberg). Das Kartenbild (KARTE 9) zeigt mit aller Deutlichkeit, daß das Vorderland als sich weit zwischen längst besiedelte Gebiete des Rheintals, des Bodenseeufers und des unteren Goldachtals vorschiebender, aber in seiner waldreichen und zerrissenen Höhenlage vorerst nicht so leicht zugänglicher Geländeblock von allen Seiten her, d. h. besonders von Norden, Nordosten und Osten, z. T. auch von Süden und Westen her in der Art einer langsamen Infiltration und zunächst an seinen Rändern besiedelt wird. Neben diesem Siedlungsgeschehen im Vorderland wird besonders der Weiterausbau von Innerrhoden, angelegentlich im Hochtal von Gonten an den Südhängen und auf den sonnigen Höhen nordöstlich des Sitterlaufes greifbar, während im Hinterland wenig, im Mittelland fast gar nichts neu dazutritt. Bereits sind die Landstriche mit vollständigem Fehlen bezeugter und somit bewohnter Siedlungen seltener und kleiner geworden.

Bis zum Jahr 1400 schließlich hat sich der Umriß des heutigen Kantonsgebietes immer mehr gefüllt, wie KARTE 10 zu erkennen gibt. Wenngleich im Vorderland noch beachtliche Lücken klaffen, besonders in den Gebieten der Gemeinden Reute, Wolfhalden, Rehetobel und Wald, wo heute noch größere Waldkomplexe liegen, hat doch dieser östliche Landesteil merklich aufgeholt. Eine ausgesprochen intensive Durchdringung vollzieht sich im 1350 noch so ausbaufähigen Mittelland. Hier kommen uns überliefe-

Tabellarische Übersicht über den Siedlungsverlauf nach der Nennung der Örtlichkeiten und der Namenschichtung

Seite	7-9	9-12	24	20-21	26	26	26-28
Kriterium	3 vorrom. Na- men, deren 2 sich aber hauptsäch- lich auf den Kt. St. Gallen bezie- hen und deren 3. eine allgemeine Geländebezeich- nung ist	12 romanische Namen	Überlieferungs- geschichte	Lautverschie- bung	Chronologie der Nennungen ap- penzell. Örtlich- keiten	Chronologie etc.	Chronologie etc. 26-28
Vorderland					Nennung eines Grenzpunktes (Schwarzenegg; nicht ganz eindeutig)	TH.	Spuren alemannischer Siedlung im ittel- und im nordwestlichen Vorderland durch Nennung des Flusses Goldach
Mittelland	vorromanischer			eine Spur aleman- nischer Siedlung (verschobener Name <i>Gäbris</i>)	Spuren alemannischer Siedlung durch Nennung der Flußläufe Sitter und Rot(-bach) sowie Kronberg		Spuren alemannischer Siedlung im Mittel- und im nordwestlichen Vorder- land durch Nennung des Flusses Goldach
Innerrhoden	schwache und nur unsichere Spuren vorromanischer Bevölkerung	Spur romani- Bevölkerung Spuren romanischer Jauersiedlung Alpnutzung vom Rheintal aus ohne Jrnäsch) Dauersiedlung	Dauerbesiedlung, Jebirge bekannt	nde alemannische im Hinterland	Spuren alemannisc Nennung der Flu Rot(-bach) so		Gründung von Appenzell und sichere Erschließung des Talkessels. Erste sichere Nutzung der Alpen
Hinterland	schwache und n	W. 1152	noch keine sichere Dauerbesiedlung, aber Säntis als Gebirge bekannt	vermutlich beginnende Besiedlung, bes. im	erste sichere ale- mannische Besied- lung im Nord- westen und Süden	langsamer Weiter- ausbau, auch im Osten (Hundwil)	langsamer Weiter- ausbau im Osten
Zeitraum	vorchrist- liche Jahr- hunderte	erste nach- eine christliche scher Jahr- ohne hunderte	7. Jh.	8. Jh.	9. Jh.	10. јћ.	11. Jh.

	r			
28-26	29 und 39	29-31	31	31 und 34
Chronologie etc. 28-29	Chronologie etc. Burgennamen	Chronologie etc.	Chronologie etc.	Chronologie etc.
	7	erste sichere Hof- siedlungen im Süd- westen (obere Rhod von Oberegg, Süd- ostteil der Gem. Wald, Südwestteil von Reute)	umfangreiche erste Chronologie etc. Neusiedlungen im Norden und Nord- osten (Gem. Rehe- tobel, Grub, Heiden, Lutzenberg, Wolf- halden, unterer Teil von Oberegg [Hirschberg])	stärkerer Weiterausbau im äußersten Osten (Walzenhausen), schwächere Durchdringung im Süden und Nordosten
erste sichere Hofsiedlung	·	erste umfangreiche Hofsiedlungen im Raum Speicher/ Trogen (links der Goldach), Teufen/ Bühler und im Hochtal von Gais	schwacher Weiter- ausbau	intensive Durch-dringung der nörd-lichen Teile (bes. Teufen-Bühler), schwächerer Weiterausbau der übrigen Teile
Systematischer Landesausbaulängs des Sitterlaufes und an den Südhängen bes. des nördlichen Teils (Bez. Appen- zell und Schlatt- Haslen)	langsamer Weiter- ausbau um Appenzell	starker Ausbau im Raum um Appenzell und südöstlich da- von (Schwende, Südhänge des Bez. Rüte). Beginnende Erschließung des Hochtals von Gonten. Weitere Erschließung von Alpen	starker Weiter- ausbau im Sittertal, um Appenzell und an den Südhängen des Gontener Hochtales	langsamer Weiter- ausbau in allen Teilen
organischer Weiter- ausbau bes. im Nordwesten (Gem. Herisau und Schwellbrunn)	langsamer Weiter- ausbau vor allem im nördlichen Teil	intensiver Weiter- ausbau des nörd- lichen, mittleren und östlichen Teils. Erste sichere Alp- nutzung (Schwägalp)	langsamer Weiter- ausbau auch im Süden	langsamer Weiter- ausbau in allen Teilen
12. Jh.	13. Jh. 1. Hälfte	13. Jh. 2. Hälfte	14. Jh. 1. Hälfte	14. Jh. 2. Hälfte

rungsgeschichtlich allerdings die Rödel des Stiftsarchives St. Gallen plötzlich gewaltig zu Hilfe. Aber sie zeigen eben doch, wie sehr nun das unmittelbare Hinterland von St. Gallen erfaßt und genutzt wird. Innerrhoden und Hinterland zeigen gleichmäßig verstreuten Ausbau.

Um ein übersichtliches Bild des gesamten Besiedlungsverlaufes im Land Appenzell zu gewinnen, sei das bisherige Ergebnis in einer tabellarischen Aufstellung zusammengefaßt (S. 32/33).

Wie ist dieses Ergebnis nun zu bewerten? Man muß sich bewußt sein, daß das in den KARTEN 3—10 angewandte, stark statistische und etwas schematische Verfahren zur Rekonstruktion des Siedlungsverlaufes in manchen Einzelheiten anfechtbar und unzureichend bleibt, daß ferner, das muß ganz besonders betont werden, die schriftliche Überlieferung, die Nennung der Örtlichkeiten, dem tatsächlichen Siedlungsverlauf vielleicht bis zu hundert Jahren nachhinkt, daß wir weiterhin auch noch eine Reihe anderer Gesichtspunkte einbeziehen müssen, um ein wahres Bild der Vorgänge in der Frühzeit appenzellischen Siedlertums zu erhalten. Aber unter Berufung auf die bei Beginn unserer Wanderung durch die Jahrhunderte genannten Gründe und Voraussetzungen glauben wir doch, daß diese Darstellungsweise uns zu einigen ganz wesentlichen und unumstößlichen Ergebnissen zu führen vermochte: einmal zum Bild des gleichmäßig organischen Siedlungsverlaufes im Hinterland, wo die älteste Besiedlung, das Primat appenzellischer Siedlung zu finden ist; zweitens zu jenem geradezu faszinierenden Rutsch in der Besiedlung Innerrhodens im Gefolge der Gründung von Appenzell; drittens zur Erkenntnis der erst allmählichen dichteren Besiedlung des Mittellandes; und viertens zur Einsicht in die gewaltige Verspätung, mit der das Vorderland siedlungsmäßig und dann plötzlich sozusagen von allen Seiten her erfaßt wird.

Nun stellt sich aber sofort die Frage, ob sich diese Ergebnisse auch von anderer Seite her erhärten lassen. Gewiß läßt sich das tun. Wir haben bereits auf einige rechtsgeschichtliche und grundherrliche Gesichtspunkte besonders im Zusammenhang mit der Gründung von Appenzell aufmerksam gemacht. Eine Reihe von sprachlichen Beobachtungen aus dem Namenmaterial schließlich weist genau in die selbe Richtung, drängt zum gleichen Resultat:

- 1. Die relativ späte Besiedlung unseres Raumes hat sich zunächst in der Doppelheit von Namen mit durchgeführter und nicht durchgeführter Lautverschiebung gezeigt (siehe oben S. 19 bis 21). Darauf brauchen wir nicht zurückzukommen.
- 2. Dann zeigt sich die späte Besiedlung durch die Alemannen negativ im Fehlen von gewissen altertümlichen Ortsnamentypen. So fehlen im Appenzellerland die Ortsnamen auf -ingen, auch diejenigen auf -inghofen, -ikon, welche mit guten Gründen als

Marksteine der Frühzeit alemannischer Besiedlung gelten. Die -ingen-Namen sind wohl im Thurgau und vereinzelt noch in den nördlichen Teilen des Kantons St. Gallen verbreitet — man denke an Bottighofen, Dettighofen, Hittingen, Hunzikon, Scherzingen, Triboltingen usw. —, das Appenzellerland dagegen haben sie nicht mehr erreicht. Die Namen auf -ingen und -ighofen, -ikon bezeichnen gleichsam eine erste Besiedlungswelle im 5. und 6. Jh., die noch nicht bis zum Land am Säntis vorzustoßen vermochte. Ähnlich ist es mit den Namen auf -wang, die ein in unseren Gegenden früh abgestorbenes Wort für «Abhang, Halde, Feld, Wiese» (althochdeutsch wang, uuanch m.) enthalten. Auch hier treffen wir solche Namen im Thurgau (z. B. Dussnang, Bussnang, Affeltrangen, Wangen, Wängi) und im Kanton St. Gallen (Bernang, heute Berneck im Rheintal; Arnegg, älter Ahurnwang u. ä. im Fürstenland; Mosnang im Bez. Alt-Toggenburg, Züberwangen bei Wil), im Appenzellischen aber fehlt der Typus gänzlich. Es fehlen dem Kanton Appenzell ferner die ältern Gruppen der Namen auf -hofen (man vergleiche Dießenhofen, Bronschhofen in den Kantonen Thurgau und St. Gallen), auf -dorf, -hausen und -heim. Alle diese Merkmale unterstreichen das Bild einer relativ späten, entsprechend der abgelegeneren geographischen Lage erst allmählichen Besiedlung, nachdem die lockenderen Gebiete des Thurgaus und weiter Landstriche des nördlichen Kantons St. Gallen längst ausgebaut waren 45.

3. Die erste einigermaßen wichtige Gruppe älterer Siedlungsnamen, welche das Land Appenzell noch erreicht, sind die Namen auf -wil. KARTE 13 zeigt das Vorkommen des Typus nach seiner heutigen Verbreitung in den Kantonen St. Gallen und Appenzell. Ein etwas dichteres Bild ergäbe sich durch das Einbeziehen der ausgestorbenen -wil-Namen. Von total rund 225 heute noch gebräuchlichen Namen auf -wil, älter -wiler (Lehnwort aus lateinisch villare, Neutrum zu lat. villaris, schon im Althochdeutschen als Lehnwort in der Bedeutung «Gutshof, Gut, Siedlung») in den Kantonen Thurgau, St. Gallen und Appenzell entfallen nur deren 14 auf unsern Kanton, also rund 8 Prozent. Im einzelnen sind es folgende Namen 46:

Hinterland:

Ädelschwil Gem. Herisau/Waldstatt/Schwellbrunn, Baldenwil Gem. Herisau, Dietelschwil Gem. Herisau, Engelschwil Gem. Herisau, Hundwil, Rötschwil Gem. Schwellbrunn, Weggenwil Gem. Herisau, Wolfetsch-

46 Vgl. Sonderegger I, 563—569; Traugott Schiess, Die St. Galli-

schen Weiler-Orte (siehe Anm. 5).

⁴⁵ Eine Karte der schweizerischen -ingen-Namen (mit Kommentar) bietet neuerdings Bruno Boesch, Alemannisches Jahrbuch 1958 bzw. Historischer Atlas der Schweiz, 2. Aufl., Aarau 1958. Zu den -ingen-Namen im allgemeinen vgl. Adolf Bach. Deutsche Namenkunde II (Heidelberg 1953), §§ 205—215.

wil (Wolfenswil) Gem. Herisau, Wilen und (Schloβ-)

Wilen Gem. Herisau, Wilen Gem. Stein.

Ausgestorben sind um 1200 Wicramswilare Gem. Herisau oder Schwellbrunn und Wikritswil (1398 und 1463 bezeugt) Gem. Herisau oder Schwellbrunn.

Wilen (Ober- und Unterwilen) Gem. Speicher. Büriswilen Bez. Oberegg (Rhode Hirschberg), Wilen

Gem. Walzenhausen.

Ausgestorben ist 1550 Wiler bei Wienacht Gem. Lutzenberg

zenberg.

Mittelland:

Vorderland:

Die zusammengesetzten Namen auf -wil gehören nach den Ergebnissen einer weitläufigen Fachliteratur einer Schicht von Ausbaunamen des 7. und 8. Jh.s, vielleicht auch noch der folgenden Jhh. an. Sie zeigen, wie KARTE 13 nachweist, im Kanton St. Gallen eine fast gleichmäßige Verteilung im Nordteil und im Toggenburg, wo sie jedoch im Süden nur bis Neßlau reichen. Die Ostgrenze der wil-Namen-Landschaft ist ein weites Stück identisch mit der nachmaligen Kantonsgrenze. Vom Appenzellerland wird nur gerade das nordwestliche Hinterland und vereinzelt der Nord- und Ostsaum des Gebietes erreicht, wobei zu betonen ist, daß die zusammengesetzten Bildungen Wilen, Wiler auch jüngeren Datums sein können, ist doch dieses Lehnwort noch in mittelhochdeutscher Zeit durchaus lebendig. Die zweigliedrigen Namen sind alle mit althochdeutschen Personennamen gebildet: Baldenwil gehört zum PN Baldo «der Kühne»; Wolfetschwil, älter Wolfwarteswilare zu Wolfwart; Engelschwil, älter Enggreswile < *Engilgêreswilare zu Engilgêr, Angilgêr; Dieltelschwil zu Diotolt; Weggenwil zu Wiggo, Kurzform mit Gemination zu althochdeutsch wîg «Kampf»; Rötschwil < *Ruozîneswilare zu einer Weiterbildung von althochdeutsch hruod, ruod «Ruhm»; Ädeltschwil zu einem PN Adalîn (zu adal «Adel»); Hundwil zu einem PN Hund «Hundertschaftsrichter u. ä.». Gerade die wil-Namen zeigen noch einmal, auf welchem Weg die Alemannen in das appenzellische Bergland gekommen sind: zunächst dem Lauf der Glatt (Nebenfluß der Thur) nach hinauf bzw. in den anderen Gebieten langsam aus den benachbarten Niederungen des Fürstenlandes und des Rheintals gegen das Bergland hinauf.

4. Ein weiteres Kriterium ergeben die Siedlungsnamen mit alten, d. h. schon althochdeutschen zweigliedrigen Personennamen, deren Verbreitung auf KARTE 11 skizziert ist. Das Kriterium geht davon aus, daß gewisse in Ortsnamen vorkommende zweigliedrige Personennamen, die zum Teil heute ausgestorben sind, auf althochdeutsche Zeit zurückgehen können, wobei allerdings ein Teil der Personennamen auch später noch lebendig sein konnte. Immerhin zeigt die Verbreitungskarte ein deutliches Übergewicht dieser Namengruppe im primär besiedelten Hinterland, in der Nordwestecke des heutigen Kantonsgebietes. Es handelt

sich um folgende Hofnamen:

Hinterland

14 Siedlungsnamen: 1272 Albotiswendi, 1446 Alberswendi, ausgestorben Gem. Herisau, zum ahd. PN Albolt. älter Albwalt; Dietelschwil Gem. Herisau, zum ahd. PN Diotolt, älter Diotwalt; Engelschwil Gem. Herisau, um 1350 de Engreswille, zum ahd. PN Engilgêr, Angilgêr; Gägelhof Gem. Schwellbrunn, um 1200 Gegilmar, zum ahd. PN Geginmâr, Gaginmâr; Landersberg Gem. Schwellbrunn, um 1200 Landoldsberc, zum ahd. PN Landolt, älter Landwalt; Ranzberg Gem. Urnäsch, 1419 Brandensberg <*Brandoltsberg, zum ahd. PN Brandolt, älter Brandwalt; um 1350 Stainmars guot, ausgestorben Gem. Schwellbrunn, zum ahd. PN Steinmar; um 1200 Wernhiunberc, ausgestorben Gem. Herisau, zum ahd. PN Werinhûn, Warinhûn(i); um 1200 Wicramswilare, 1398 Wikritswilr, ausgestorben Gem. Herisau, zu den ahd. PN Wîgram, Wîghram bzw. Wîgrât; um 1200 Wicratswendi, ausgestorben Gem. Herisau, zum ahd. PN Wîgrât; Witenschwendi Gem. Herisau, um 1200 Witrammesswendi, zum ahd. PN Wituhram; Wolfetschwil Gem. Herisau, um 1200 Wolwirswilare <*Wolfwarteswilare, zum ahd. PN Wolfwart; um 1200 Woliniswilare, ausgestorben Gem. Herisau, zum ahd. PN Wolfwini: Wolfetschwendi Gem. Schönengrund, 1268 Wolfotschwendi <*Wolfoltesswendi, zum ahd. PN Wolfolt, älter Wolfwalt.

Im Namen Herisau ist eher von der Kurzform Herîn als von der doppelgliedrigen Form Heriwini auszu-

gehen 47.

Innerrhoden

1 Siedlungsname: Rapisau Bez. Gonten, um 1200 Raprehtsouve, zum ahd. PN Râtberaht, Râtbreht.

Mittelland

5 Siedlungsnamen: 1492 Berchtolts hof, ausgestorben Gem. Gais, zum ahd. PN Berhtolt; Dietenschwendi Gem. Teufen, 1678 Dieterschwendi, zum ahd. PN Diotheri; Erlengschwend, älter Eglofsgschwend u. ä. Gem. Gais, 1465 Egloschwend, 1492 Eglofsgschwend, zum ahd. PN Egilolf, Agilolf, Agilwolf; Au Gem. Speicher, um 1404 Früpoltzow <*Fridubaldesouwa, zum ahd. PN Fridubald; Geberstein Gem. Gais <*Gebhartstein, zum ahd. PN Gebahart.

Vorderland

3 Siedlungsnamen: Almensberg Gem. Walzenhausen, 1434 Almensperg, zum ahd. PN Alman; Gebert Gem. Walzenhausen, um 1325 Gebartis hofstat, zum ahd. PN Gebahart; Hartmannsrüti (mundartlich Happenrüti) Gem. Grub, 1376 Hartmannsrüti, zum ahd. PN Hartman.

Nun gibt es freilich auch in mittelhochdeutscher Zeit solche zweigliedrigen Personennamen (Diethelm, Hartmann, Wolfram), aber unter den auf KARTE 11 eingetragenen Namen sind doch größtenteils Personennamen, die weder in den mittelhochdeut-

⁴⁷ Sonderegger I, 29—30.

schen St. Galler Urkunden noch in den einschlägigen mittelhochdeutschen Namenbüchern oder Namenstudien vorkommen 48, somit nur althochdeutsch belegt sind. Dies betrifft gerade besonders das Hinterland, während die Namen Hartmannsrüti und Gebert im Vorderland, Berchtolds Hof und Eglofsgschwend im Mittelland gebräuchliche appenzellische oder nordostschweizerische Ruf- und Familiennamen enthalten.

5. Die Bildungsweise der deutschen Flußnamen im Land Appenzell zeigt altersmäßig eine deutliche West-Ost-Staffelung. Hinterland, westliches Mittelland und Innerrhoden haben, wie die älteren Belegformen zeigen, noch Anteil an den ältesten Bildungen, wo ein Flußname einfach mittels eines weiblichen Eigenschaftswortes, das dann Substantivierung erfährt, geformt wird:

Hinterland: Glatt, älter Glata, zum Adjektiv ahd. glat «hell, glän-

zend», also «die Helle, Glänzende».

Innerrhoden: Wiss, älter für Wissenbach Bez. Gonten und älterer

Name des Kronbachs, Nebenfluß der Urnäsch (1071 a rivolo Wiza), zum Adjektiv ahd. wîz «weiß», also «die Weiße, Helle»; Schwarz Bez. Gonten (sekundär

auch Hofname), also «die Schwarze».

westliches Goldi, älter für Goldibach Gem. Teufen, ca. 1280 de Mittelland: Guldinun, also *Guldina «die Goldfarbene»: Rot. äl-

Guldinun, also *Guldîna «die Goldfarbene»; Rot, älter für Rotbach (Ende 9. Jh. Rotham, 1071 Rota), also «die Rötliche»; Wiss, älter für Wissbach, Nebenbach des Rotbachs Gem. Bühler und Gais, also «die

Weiße».

Diese Flußnamen sind weiblich, weil dahinter das althochdeutsche Dingwort aha f. «Bach, Fluß» steht. Da diese allen germanischen Sprachen eigene Formweise der Flußnamen schon in althochdeutscher Zeit versiegte, wurden die Namen später oft sekundär mit -bach, -wasser udgl. erweitert. Die alte Bildungsweise ist auf die westlichen Kantonsteile beschränkt, während die östlichen Teile (östliches Mittelland, Vorderland) nur Flußnamen mit ahd. -aha (Goldach, älter Goldaha «goldfarbiger Fluß»; Unteren Gem. Heiden, ursprünglich Flußname, Bezeichnung des Mattenbachs, älter Undrach, *Untaraha «unterer Fluß»), -bach (Brasselbach Gem. Walzenhausen, zu prasseln «rauschen», Schallbach ausgestorben Gem. Walzenhausen, zu schallen «rau-

⁴⁸ Hermann Wartmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen (siehe Anm. 34); Adolf Socin, Mittelhochdeutsches Namenbuch nach oberrheinischen Quellen des 12. und 13. Jh.s, Basel 1903; Gottlieb Studerus, Die alten deutschen Familiennamen von Freiburg im Üechtland, Diss. Freiburg i. U. 1926; Karl Surläuly, Zur Geschichte der deutschen Personennamen nach Badener Quellen des 13., 14. und 15. Jh.s, Diss. Zürich, Aarau 1927. Daß ON mit zweigliedrigen PN nicht unbedingt älter als solche mit Kurzformen von PN sein müssen, betont mit Recht Adolf Bach, Deutsche Namenkunde II, § 469. Soweit jene aber ahd. oder nur ahd. bezeugt sind, reichen sie sicher in ahd. Zeit zurück.

schen», Blaubach Gem. Reute usf.) oder -wasser (Landwasser

Gem. Grub/Rehetobel) aufweisen 49.

6. Die Verteilung der Burgen und Burgennamen im Land Appenzell zeigt, daß die hochmittelalterlichen Wehrbauten im wesentlichen nur im siedlungsreichen nordwestlichen Hinterland und in Innerrhoden angelegt worden sind, während die siedlungsarmen oder siedlungsleeren Teile des Mittel- und Vorderlandes keine Burgstellen enthalten. Es liegen folgende Burgen vor (in Klammern die Erstnennungen):

Hinterland:

Rosenberg Gem. Herisau (1222 Rosinberc, Rosinberh). Rosenburg (= Ramsenburg) Gem. Herisau (1280 Rosinburch). Urstein Gem. Herisau (1225 Ur-

Nicht eindeutig gesichert ist die Burg Sonder östlich Hundwil in der Gem. Stein, in der späteren Literatur bisweilen Hundstein genannt (alte Belege fehlen).

Innerrhoden:

Clanx Bez. Appenzell (1210 in arce Clanx).

Burg Schwendi, auch Rachenstein genannt, Bez.

Schwende (um 1200 Rachinstein).

Schönenbüel östlich Appenzell, Bez. Rüte (1246)

Schoenninbuoel).

Eine weitere Burganlage wird ferner im Dorf Appenzell selbst vermutet, wo das heutige sogenannte

Schloß steht (evtl. 1327 das burgsesse).

Mittelland:

keine gesicherten Burgstellen. Die Überlieferung einer Burganlage in Trogen bei den Höfen Trüen ist jung und unsicher.

Vorderland:

Hohen-Altstätten auf der Grenze Bez. Oberegg/Gem. Altstätten Kt. St. Gallen, die aber in rheintalisch-st. gallische Zusammenhänge gehört (1420 burgstal genannt die Hoh Altstett).

Nicht gesichert ist eine Burganlage bei Schwarzenegg Gem. Grub, die allerdings durch den Chronisten Jo-

hannes Stumpf 1548 erwähnt wird 50.

⁴⁹ Zu diesem Kriterium vgl. Sonderegger I, 465/66 und Schw. Archiv

für Volkskunde 53. Jg. (1957), 18—19.

50 Zum äußeren Befund der appenzellischen Burgen vgl. Gottlieb Felder, Die Burgen der Kantone St. Gallen und Appenzell I-III, Neujahrsblatt des Historischen Vereins des Kantons St. Gallen 1907, 1911 und 1942 (mit Burgenkarte der Kantone St. Gallen und Appenzell und angrenzender Gebiete), ferner Nachträge, SA aus dem 28. Jahrbuch des Kantonalen Lehrervereins St. Gallen, St. Gallen 1945, 1—14. Zur Diskussion der Burg im Dorf Appenzell vgl. G. Meyer von Knonau, Mitt. z. vaterl. Gesch. Bd. XVIII, 23 und 41 und Felder I, 47. Zur unsicheren Überlieferung einer Burg in Trogen bei Trüen vgl. Felder I, 46; die Vermutung geht auf Gabriel Rüsch, Der Kanton Appenzell, St. Gallen und Bern 1835, zurück. Zur Burganlage bei Schwarzenegg Gem. Grub vgl. Joh. Stumpf, Chronik 1548, II, 298/333; Hans Jacob Leu, Allgemeines helvetisches Lexikon 16 (Zürich 1760), 552 und Felder I, 46.

7. Eine Durchmusterung des Namenmaterials bezüglich naturgeschichtlicher Relikte kann ebenfalls weiterführen. KARTE 12 vereinigt die Orts- und Flurnamen, welche Raubtiere und Raubvögel, nämlich Bär, Wolf, Eber, Adler, Geier Bussard, Eule und Falken enthalten. Die Karte zeigt, daß mit Wolf und Bär sowie mit Raubvögeln vor allem im Berggebiet des Alpsteins, dann aber in auffallender Dichte auch im Vorderland lange Zeit zu rechnen ist. Das Hinterland mit seiner frühen und durchgreifenden Besiedlung hat diese Tiere offenbar viel früher verdrängt, als das an solchen Namen noch so reiche Vorderland. Das Gebiet mit der bemerkenswerten Häufung von Raubtier- und Raubvogelnamen in den Gemeinden Wald und Reute sowie im Bezirk Oberegg entspricht übrigens fast genau dem am längsten beleglosen, also am spätesten siedlungsmäßig durchdrungenen Gebiet, wie ein Vergleich mit KARTE 10 zeigt.

KARTE 12 beruht auf folgenden Einzelnamen:

Hinterland 3:

Bäregg Gem. Schönengrund, Bern Gem. Hundwil

(oder PN?), Wolfhag Gem. Herisau.

Innerrhoden 14:

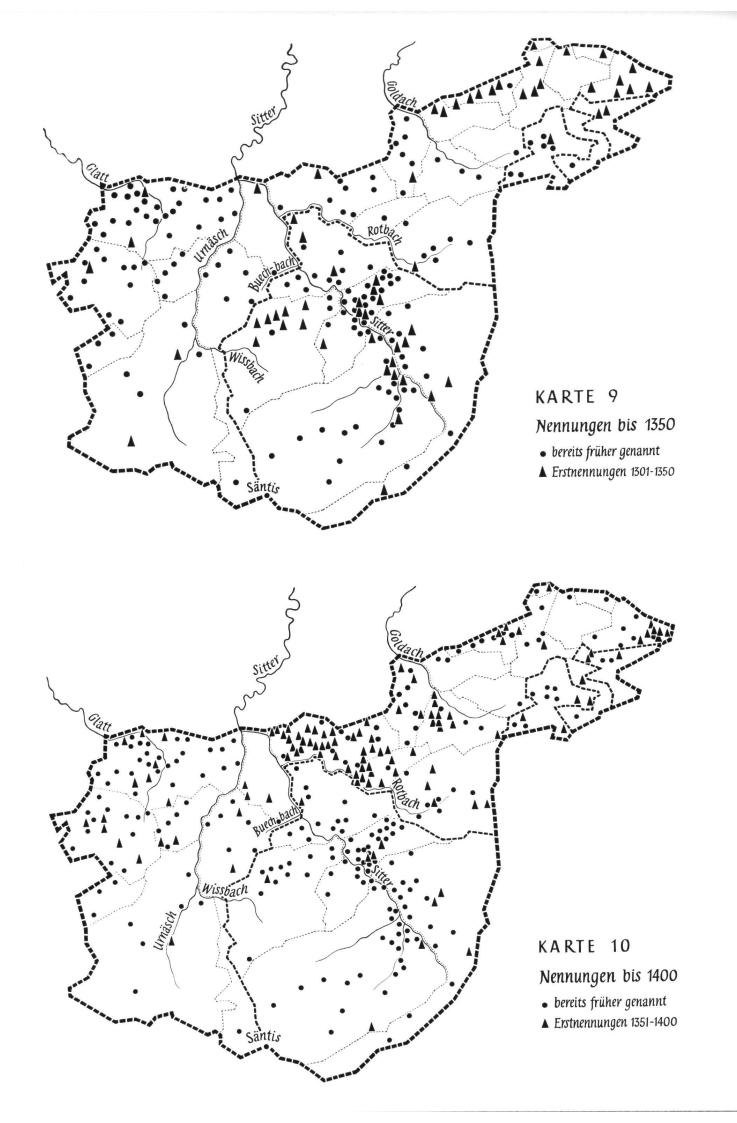
Arenhölzli Bez. Schlatt-Haslen (zu Aar «Adler»), Bärbach ausgestorben Bez. Rüte, Bärcheul Bez. Schwende, Bärlocher Bez. Schwende, Bärhalm (älter Bernhalten) Bez. Appenzell, Bärstein Bez. Schwende, Bernbrugg Bez. Rüte, Berndli (älter Perental «Bärental») Bez. Schwende, Berneregg und Bernerwald (älter Berndleregg etc., zu Berndli) Bez. Schwende, Berngaht ausgestorben Bez. Gonten, Bernsbad ausgestorben Bez. Rüte, Girenspitz (zu Gîr «Geier») Bez. Schwende, Hüenerberg (Klammerform aus Hüenervogelberg) Bez. Schwende, Wolfsböhl Bez. Schwende. Beregg ausgestorben Gem. Gais, Bernbrugg Gem. Gais, Bernbrugg Gem. Trogen, Eberegg ausgestorben Gem. Teufen, Ülennest Gem. Teufen, Wolfsgrueb

Mittelland 6:

ausgestorben Gem. Teufen.

Vorderland 15:

Es darf hier die Bemerkung angeschlossen werden, daß für ein Vorkommen von Raubtieren und Raubvögeln im Land Appenzell außer den Flurnamen genügend weitere Zeugnisse aus älterer Zeit vorliegen, die kurz erwähnt seien: schon die Lebensbeschreibungen des Klostergründers Gallus betonen den Reichtum der Gegend an Bären, Wölfen und Wildschweinen; in Ekkehard IV. Li-



ber Benedictionum aus der ersten Hälfte des 11. Jh.s wird der gesamte Wild- und Raubtierbestand der Landstriche um St. Gallen geschildert, insbesondere werden Bären und Eber genannt; nach einem Zeugnis der St. Galler Seckelamtsrechnungen schoß ein Müller von Buoch im Jahr 1405/06 «zwen wolf» (zwei Wölfe) zwischen St. Gallen und Teufen, wofür er eine Belohnung erhielt; die Appenzeller-Chroniken von Bartholomaeus Bischoffberger 1682 und Gabriel Walser 1740 schildern Vorkommen von Raubtieren und Raubvögeln im einzelnen, ebenso die seit dem 18. Jh. einsetzende naturhistorische und topographische Literatur 51. Alle diese Quellen untermalen das aus dem Flurnamenschatz gewonnene Bild einer in ihrer Zerrissenheit reich mit Wild und Raubtieren dotierten Gegend, die erst im Verlauf mehrerer Jahrhunderte besiedelt, erschlossen und in allen Teilen bewohnbar gemacht wurde.

8. Man sollte meinen, die Betrachtung der Rodungsnamen werfe ein entscheidendes Licht auf den Vorgang der Besiedlung unseres Gebietes, bedeutet doch Besiedlung im waldreichen Hügelland unwillkürlich auch Rodung. Einschränkend ist jedoch zu sagen, daß auch bei jüngeren Siedlungsvorgängen Rodungsnamen vorkommen, weshalb Rückschlüsse auf die Chronologie des Siedlungsvorganges von hier aus nicht so ertragreich sind. Immerhin zeigt sich besonders im nordwestlichen Kantonsteil eine Schicht von älteren Rodungsnamen mit Personennamen aus altoder mittelhochdeutscher Zeit (noch vor der Ausbildung der Familiennamen) im ersten Glied (wir nannten sie z. T. schon in anderem Zusammenhang): 1272 Albotiswendi ausgestorben Gem. Herisau, zum PN Albot; Beldschwendi Gem. Schwellbrunn, 1268 Beltswendi, zum PN ahd. Beldi, Baldi; 1268 Guntzenswendi (ausgestorben) Gem. Waldstatt/Urnäsch, zum PN Gunzo; 1268 Hondenswendi (ausgestorben) Gem. Waldstatt/Urnäsch, zum PN Hundo, um 1200 Wellenrüti Gem. Teufen, zum PN Wello, enthaltend ahd. wëla, wola «gut, wohl»; Wicratswendi (ausgestorben) Gem. Herisau, zum PN Wîgrât; Witenschwendi Gem. Herisau, zum PN Wituhram; Wolfetschwendi Gem. Schönengrund, zum PN Wolfolt. Auch hier tritt uns wiederum das Hinterland

Der Liber Benedictionum Ekkeharts IV. nebst den kleineren Dichtungen aus dem Codex Sangallensis 393 zum ersten Mal vollständig hsg. und erläutert von Johannes Egli, Mitt. z. vaterl. Gesch. Bd. XXXI, St. Gallen 1909 (darin die Benedictiones ad mensas S. 281—315); Die ältesten Seckelamtsbücher der Stadt St. Gallen hsg. v. Traugott Schiess, Mitt. z. vaterl. Gesch. Bd. XXXV, St. Gallen 1919, 229; aus der reichen topographischen und naturhistorischen Literatur seien nur genannt Pater Clemens (Geiger), Beschreibung der Appenzellerischen Gebirgen bei Johann Jakob Scheuchzer, Helvetiae Stoicheiographia, Orographia et Oreographia I, Zürich 1716, 254—259; J. G. Schläpfer, Versuch einer naturhistorischen Beschreibung des Kantons Appenzell, Trogen 1829.

als Träger besonders alter Namen entgegen. Im ganzen gesehen lassen sich die Rodungsnamen des Landes Appenzell, deren Gesamtzahl mit Einschluß der ausgestorbenen Namen 322 beträgt, in folgende sechs Gruppen unterteilen:

- a) Namen mit Rüti, Rüt, Grüt u. ä. (althochdeutsch riutî f. «Rodeland, Ausrodung» bzw. [ga-]riuti n. «Rodung», Bildungen zu ahd. mhd. riuten «ausreuten», noch mundartlich als rüten, usrüten erhalten). Diese Namen bezeichnen ein allgemeines Ausreuten, sei es durch Ausrupfen, Verbrennen oder sonstiges Beseitigen von Wald oder Gestrüpp 52. Dazu gehören etwa Rüti in fast allen Gemeinden und Bezirken, Bechtenrüti Bez. Oberegg (zum PN Becht, Bercht), Benzenrüti Gem. Heiden (zum PN Benz), Borüti (eig. «Baumrüti») Gem. Trogen, Buebenrüti Gem. Teufen (zum PN Bueb, Buob), Grüt Gem. Gais, Bühler, Bez. Rüte, Grüter(swald) Bez. Schlatt-Haslen, Haberrüti (ausgestorben) Gem. Walzenhausen, Hartmannsrüti Gem. Grub, Herrenrüti Bez. Rüte, Lippenrüti Gem. Wolfhalden (zum PN Lipp = Philipp), Nüret und Nürig Gem. Wald und Urnäsch (beide aus mhd. niu-riut n. «Neurodung»), Roggenrüti Gem. Rehetobel usw.
- b) Namen mit Schwendi und verwandten Bildungen (zu ahd. swenten, mhd. swenden «zum Schwinden bringen, vertilgen, ausreuten», Kausativum zu schwinden), welche insbesondere die mittels des Rindenschälverfahrens bewerkstelligte Rodung meinen (vgl. schwzdt. schwänden «Holz durch Abschälen der Rinde schwinden machen»⁵³), wodurch man die Bäume zum natürlichen Absterben brachte. Dazu gehören die Namen Schwendi in fast allen Gemeinden bzw. Bezirken und Zusammensetzungen damit (mit PN: Gunztenswendi ausgestorben Gem. Waldstatt/Urnäsch, Hondenswendi ausgestorben Gem. Waldstatt/Urnäsch usw.; mit Tiernamen: Farenschwendi Gem. Wald zu altappenzellisch Far, mhd. var, phar m. «Stier», Lobenschwendi Gem. Rehetobel zu mundartlich Lobe «Kuh», Roßschwendi Gem. Rehetobel; mit Baumnamen: Buechschwendi Gem. Rehetobel, Holderschwendi Gem. Speicher; mit Eigenschaftswörtern der Bodenbeschaffenheit oder Farbe: Fulenschwendi Bez. Oberegg zu schwzdt. fûl in bezug auf faules, stagnierendes Sumpfwasser, Löschwendi Gem. Schwellbrunn zu schwzdt. lösch «locker [vom Boden]», Naßschwendi Gem. Bühler, Rotschwendi Gem. Schwellbrunn; mit Bezeichnungen von Geländeformen: Gerschwendi Bez. Appenzell,

⁵³ Vgl. Schweizerisches Idiotikon 9, 1928—1934 (Schwand); 9, 1939 bis 1944 (schwänden); 9, 1946—1949 (Schwändi); Titus Tobler, Appearablischer Spracheshetz, Zürich 1827, 74

⁵² Vgl. Schweizerisches Idiotikon (Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache) 6, 1804—1806 (Rüt, Grüt); 6, 1807—1809 (rüten); 6, 1811—1816 (Rüti); Kluge-Götze, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 17. Aufl., Berlin 1957, 597—598; Christian Lorez, Bauernarbeit im Rheinwald, Basel 1943, 99.

- Gem. Walzenhausen (zu Gêr «Keil, Geländezipfel» usw.), Gschwend in vielen Gemeinden (auch Gerstengschwend Gem. Urnäsch, Langgschwend Bez. Rüte), Schwand ausgestorben Gem. Herisau (mhd. swant m. «das Aushauen des Waldes»), Schwantelen Gem. Gais, Grub, Heiden, Schwellbrunn, Schwantlen Gem. Teufen, Schwantleren Gem. Bühler, Gais, Bez. Schlatt-Haslen, Schwanholz Gem. Herisau (<*Schwandholz).
- c) Namen, die ein Brandrodungsverfahren bezeichnen (Stichwort Brand). Dazu gehören Brand Gem. Heiden, Stein, Walzenhausen, Bez. Rüte, Brändli Gem. Trogen, Brenden (eig. «bei den Brandstellen») Bez. Appenzell, Gem. Lutzenberg, Brenneren Gem. Gais, Bez. Rüte, Brendi Gem. Walzenhausen, Brenneren Gem. Hundwil, Brunst (-wald, -platz, -zapfen) Bez. Schwendi, Sangen Gem. Herisau (zu sengen), ferner die indirekten Rodungsnamen Äschen Gem. Hundwil, Äschenwis Gem. Schwellbrunn, Äscher Bez. Schwendi, Guetenäsch Bez. Gonten und Ruessegg Gem. Schwellbrunn, welche andeuten, daß mit der durch die Brandrodung gewonnenen Asche Wies- und Ackerland gedüngt wurde.
- d) Namen, die ein Rodungsverfahren durch Ausschlagen, Aushauen des Waldes, sei es direkter Schlag, sei es Ausstocken oder Beseitigen des Wurzelwerkes, bezeichnen. Dazu gehören Hau Gem. Gais, Trogen, Wald mit den Zusammensetzungen Rishau Bez. Rüte und Kresau Gem. Rehetobel (1672 im Kräshau), beide mit der Bedeutung «Reisighau», Dürrenhau Gem. Gais, Haueten Gem. Rehetobel, Kau Bez. Appenzell und Gonten, Gem. Stein (Kollektivbildung zu Hau, mhd. gehou[we]), Niderschlacht Bez. Oberegg (Abstraktbildung zu schlagen), Stock Bez. Appenzell, Bez. Schwende, Stocken Bez. Rüte, Gem. Schönengrund, Gem. Teufen, Stöck Gem. Urnäsch, Stöcken Gem. Stein, Stöcketli Gem. Herisau, Stockfeld Gem. Speicher, Lutzenberg, Stöckli Bez. Appenzell, Gem. Heiden, Stocker Gem. Schwellbrunn, Schneit (ausgestorben) Gem. Hundwil (zu ahd. sneida «Schneise, Waldausschnitt»), Schneteren Bez. Schlatt-Haslen (zu Schneit), Schnäteren (ausgestorben) Bez. Rüte (zu Schneit), Gschnat (ausgestorben) Gem. Heiden (zu Schneit), 1420 Schnaiter rod (ausgestorben) Mittelland/Vorderland, Ronen Gem. Reute (zu mhd. rone «Baumstrunk»), Wurzen Gem. Reute, Gem. Walzenhausen (ausgestorben), Würzen Gem. Stein, Würzer Gem. Rehetobel (alle mit Bezug auf das Ausstocken des Wurzelwerkes) u. ä.
- e) Namen, welche die Köhlerei, das Holzkohlenbrennen im Wald bezeichnen. Dazu gehören z. B. Cholegg Bez. Gonten, Chölen Bez. Appenzell, Cholenrüti Gem. Rehetobel, Cholgaden Gem. Teufen, Cholhalden Gem. Speicher, Cholhütten Bez. Rüte, Cholloch Bez. Rüte, Cholplatz Gem. Gais, Cholwald Gem. Schwellbrunn, Chorofel (aus Cholofen «Kohlenmeiler») Gem. Bühler/Bez. Schlatt-Haslen, Chaulbett und Chaulhütten Bez. Schwendi, Kolgrueb Gem. Walzenhausen, Kollrüti Gem. Lutzenberg usw.

f) Allgemeine Rodungsnamen außerhalb bestimmter Sachvorstellungen. Hierher gehört appenzellisch nur der Name Neubruch Gem. Gais.

Statistisch gesehen zeigt die Verteilung der Rodungsnamen folgendes Bild:

Verteilung der Rodungsnamen des Landes Appenzell

(in Klammern ausgestorbene Namen)

Landesteil	Rüti	Schwendi	Brand	Schlag Hau	Köhlerei	allgem.	Total
Hinterland Innerrhoden Mittelland Vorderland	17(1) 17(5) 18(4) 17(24)	30(16) 14(3) 27(2) 12(5)	7 10(4) 5 3	10 (4) 7 (4) 6 (2) 10 (3)	3(5) 12(1) 4 4(3)	1	67(26) = 93 60(19) = 79 60(8) = 68 46(35) = 81
Total	69(34) =32 %	83(26) = 34,5 %	25(4) = 9 %	33(13) = 14,3 %	23(9) = 9,9 %	= 0.3 %	234(88) = 322 = 100 %

Die Aufstellung zeigt zwar eine sozusagen gleichmäßige Verteilung der Rodungsnamen in den verschiedenen Landesteilen, jedoch mit verschiedenem Gewicht der einzelnen Typen. Die zumeist älteren Schwendi-Namen kulminieren im Hinterland, fallen gegen Osten und Süden aber merklich ab. Die Brand-Namen sind in Innerrhoden am besten vertreten, zeigen im Vorderland dagegen keine sonderliche Verbreitung. Köhlerei ist besonders im bergnahen inneren Landesteil (Innerrhoden) stark vertreten. Die Rüti-Namen kommen in allen Landesteilen häufig vor, das Vorderland hält mit Einrechnung von 24 ausgestorbenen Namen dieses Typus gar die Spitze.

Außerhalb der Betrachtung der Rodungsnamen mußten Bildungen bleiben, die lediglich eine Art von Wald- und Holznutzung anvisieren, wie zum Beispiel Brettwald Gem. Wald («Wald, wo Holz für Bretter gewonnen wird»), Gschläpft Bez. Rüte («Ort, wo man Holz schleipft, also Baumstämme transportiert»), Schlaipferwald (ausgestorben) Gem. Wald, Harz Gem. Schwellbrunn und Harzet Gem. Bühler, Speicher und Teufen («Harzgebiet, Harzgewinnungsgebiet»), Schindlenboden Gem. Schwellbrunn (Waldname mit der Bedeutung «Gebiet, wo Schindelholz gewonnen wird»), Schindellegi Gem. Gais («Schindelablagerungsplatz») Schindelholz Gem. Walzenhausen und Schlittrohn (ausgestorben) Gem. Wolfhalden («Ort, wo man Baumstämme transportieren kann»).

9. Der Zweck der Urbarmachung des Landes ist seine Nutzung und Bebauung. Die Ackerbaunamen können uns über die Rodung hinaus gewisse Anhaltspunkte für die siedlungsmäßige Durch-

dringung und Bewirtschaftung eines Gebietes geben, jedoch im allgemeinen ohne genaue chronologische Rückschlüsse. Zunächst muß betont werden, daß die ältere Zeit mit einer in allen Teilen selbstversorgenden Landwirtschaft auch in der Hügel- und Voralpengegend des Appenzellerlandes einen ausgedehnten Ackerbau benötigte, über dessen Umfang das Namenmaterial erhellenden Aufschluß gibt. Der Übergang zur reinen und ausschließlichen Milch- und Weidewirtschaft ist eine jüngere Erscheinung. Die alemannischen Siedler der Nordostschweiz kamen vorerst als reine Ackerbauern in das Gebiet nördlich des Alpsteins. Sie lernten von den Romanen aus dem Rheintal die Alpwirtschaft und betrieben seither Ackerbau und Alpwirtschaft nebeneinander. Nach und nach haben die Siedler, sich dem Drucke der hohen geographischen Lage und des damit verbundenen Klimas anpassend, den Ackerbau langsam eingeengt, schließlich im Laufe der Zeit fallen gelassen und sich ganz der Milchwirtschaft zugewandt. Durch die Eroberung des Rheintals im Gefolge der Appenzellerkriege erhielt das Land Appenzell erstmals eine außerhalb seiner Grenzen liegende Kornkammer. Aus den vielen urkundlichen Zeugnissen des älteren Ackerbaus sei lediglich auf die Nennung bestimmter Naturalabgaben in den Zinsverzeichnissen des Klosters St. Gallen und auf eine Urkundenstelle von 1391 betreffend den Hof Engelswil Gem. Herisau verwiesen, wo es heißt «das inen ze dem egenempten hoff ze Enggrischwile zehenthafft were alle korn und darzou, was uss der erd wachset, es sig höw [Heu], werch [Werg, d. i. Hanf oder Flachs], obs [Obst], reben [Reben], erws [Erbsen], bonan [Bohnen], linsi [Linsen] oder ander ding» 54. Noch Gabriel Walsers Appenzeller Chronik 1740 und die älteren appenzellischen Gemeindechroniken des 19. Jh.s betonen den ausgedehnten Ackerbau des Landes, besonders von Au-Berrhoden. So schreibt Walser «In Aus Rooden wird sehr viel Korn, Weitzen, Gersten, Bohnen, Erbs, Haber, Flachs und andere Früchte ... gepflanzet». Hans Jakob Holzhalb bemerkt in der Ergänzung zu Hans Jacob Leus Helvetischem Lexikon 1789 von Oberegg «Die Gemeinde ist fruchtbar an Korn, Obst und anderen Früchten». Die Zeugnisse dieser Art ließen sich leicht anhäufen 55.

Was nun das Namenmaterial angeht, kommen unter den Acker-

baunamen folgende Gruppen vor:

a) Namen mit Acker. Im Schweizerdeutschen bedeutet Acker vor allem «nutzbar gemachtes Land, Pflugland, zur Anpflanzung bestimm-

⁵⁴ AU I, 64 Nr. 145; vgl. ferner die Abgabenverzeichnisse Wa 3, An-

hang B. Oekonomisches, 734 ff.

55 Gabriel Walser, Neue Appenzeller Chronik, St. Gallen 1740, 8; Leu-Holzhalb 4 (Zug 1789), 374; an älteren Gemeindegeschichten seien erwähnt Bartholome Tanner, Speicher im Kanton Appenzell, Trogen 1853, Max Rohner, Die Gemeinde Heiden im Kanton Appenzell A. Rh., Teufen 1867; August Eugster, Die Gemeinde Herisau im Kanton Appenzell A. Rh., Herisau 1870.

tes Stück Land». Dazu gehören z. B. Acker in fast allen Gemeinden und Bezirken, ferner Baumacker Gem. Walzenhausen, Fuchsacker Gem. Schwellbrunn, Gitziacker Bez. Schlatt-Haslen, Hüsliacker Gem. Wald, Mattacker Gem. Heiden, Ruchacker Gem. Schwellbrunn, Tobelacker und Toracker Gem. Herisau usw.

b) Namen mit Feld «zum Ackerbau bestimmtes Land», wozu neben dem häufigen einfachen Feld z. B. die Bildungen Filder Gem. Gais, Bez. Appenzell, Bez. Gonten, Bez. Schwende (alter Plural zu Feld), Feldi Gem. Bühler und Fildi Gem. Urnäsch (feminine î-Ableitung von Feld) gehören, ferner die Zusammensetzungen Geiβfeld, Grüefeld Bez. Gonten, Nonnenfeld Bez. Appenzell (Ackerfeld des Nonnenklosters St. Maria der Engel) usw.

c) Namen mit Zelg «Flurteil des Wechselanbaus der Dreifelderwirtschaft» z. B. in den Gemeinden Heiden, Herisau (ausgestorben), Rehe-

tobel, Teufen, Trogen und Wald.

- d) Namen, welche Brachfelder bezeichnen, sei es im Zuge der Dreifelderwirtschaft (Brâch) oder Brachland für längere Zeit (Ägerten, Egerten u. ä. «ursprünglich als Acker verwendetes Landstück, das später brach gelegt wurde»). Hieher gehören die Namen Nübrach(t) (ausgestorben) Gem. Stein und Ergeten Gem. Gais und Herisau, Langen Egerten (ausgestorben) Gem. Walzenhausen, Hinterergeten Gem. Wolfhalden, Eggerstanden (älter Ergerstanden) Bez. Rüte und Egeten Bez. Schlatt-Haslen.
- e) Namen, welche Getreide- oder andere Feldfruchtbezeichnungen enthalten. Es sind hier zu nennen:
- Namen mit Gerste: Gerstengschwend Gem. Urnäsch, Gersteren Gem. Gais, Gerstgarten Gem. Gais und Bezirk Schlatt-Haslen, Gerstenrüti Gem. Urnäsch, Gerstenhalm (heute Waldname) Gem. Reute.

— Namen mit Roggen: Roggenhalm Gem. Bühler, Roggenrüti Gem. Rehetobel, Roggenloch (ausgestorben) Gem. Reute.

— Namen mit Hafer: Haberrüti (ausgestorben) Gem. Walzenhausen, vielleicht auch Habsat, Habset Gem. Trogen und Rehetobel.

Namen mit Dinkel oder Spelz, schwzdt. Fesen: Fesenrüti Gem. Walzenhausen.

Namen mit Erbse: Erbschrut Gem. Wald, Äbischrut und Äbisegg
 Bez. Rüte (mit innerrhodischem r-Schwund).

- Namen mit Flachs, ahd. haro: Hargarten Gem. Stein und die ausgestorbenen vorderländischen Namen Hari Gem. Walzenhausen, Harli Gem. Lutzenberg und Wolfhalden. Gerade im Vorderland bezeugt älteren Flachsbau die Heidener Gemeindegeschichte von Max Rohner 1867.
- Namen mit Bohnen: Bohnenbüchel Gem. Herisau und Bohnenmoos (ausgestorben) Bez. Appenzell und Schwende.

— auf die Rapsölgewinnung bezieht sich der Name Ölmüli Gem. Lutzenberg.

- andere oder allgemeine Feldfruchtnamen enthalten z.B. Hälmli Gem. Bühler (zu schwzdt. Halm «Stoppel»), Maragarten (ausgestorben) Gem. Lutzenberg zu Marre f. «eßbare Kastanie», die gelegentlich bis ins appenzellische Vorderland angepflanzt wurde.
- f) Namen mit Garten «Pflanzland», soweit es nicht Alpnamen sind, wo Garten einfach «umzäunte (z.B. durch einen Steinhag umschlossene) Alpweide» bedeuten kann: z.B. Gerstgarten Bez. Schlatt-Haslen.

- g) Namen mit $B\hat{u}$, Bau «Bestellung des Feldes, Anbau», wozu etwa Buacker, Burain (ausgestorben) Gem. Lutzenberg, Lebo Gem. Walzenhausen (aus *lêhanbû «Anbauplatz in der Rechtsform eines Lehens») gehören.
- h) Namen, welche den Weinbau des Vorderlandes bezeugen. Hier sind die ausgestorbenen Namen Rebenbühel Bez. Oberegg (untere Rhode), Rebenboden Gem. Walzenhausen, Winberg Gem. Walzenhausen, Wingarten und Winhalden Gem. Wolfhalden, Winhalden Gem. Lutzenberg, ferner als indirekter Weinbauname Stägler (ausgestorben) Gem. Walzenhausen (zu Stagel «Stützstange im Rebwerk») aufzuführen. Dazu kommen der Name Luckenreben Gem. Lutzenberg und mehr gelegentliche Bezeichnungen von Rebstücken, wie sie das Helvetische Kataster von 1801/02 bietet. Gerade aus der letztgenannten Quelle läßt sich der ältere Umfang des vorderländischen Weinbaus genau bestimmen, werden doch für Lutzenberg 224 einzelne Rebenstücke, für Wolfhalden 76, für Heiden 11, für Walzenhausen 102, für Reute (in Mohren) 10 und für Oberegg (Kapf, Büriswilen, Isenbüchel) 25 aufgezählt.
- i) allgemeine oder indirekte Ackerbaunamen, wie z.B. *Hackbüel* Bez. Appenzell, Gem. Gais, *Erboden* Gem. Hundwil (zu altappenzellisch *êren*, ahd. *erren* «pflügen»), *Hauteten*, älter *Haupteten* Gem. Teufen («Kopfende einer Flur»), *Esch* «Saatfeld, Feldflur» (in verschiedenen, meist ausgestorbenen Namen) usw. ⁵⁶.

Die Verteilung der verschiedenen Typen zeigt das S. 48/49 gegebene Bild. Das Verbreitungsbild zeigt einen starken Dichtigkeitsunterschied zwischen den Ackerbaunamen des Vorderlandes und denen der übrigen Landesteile. Präzisierend muß indessen über die grobe Einteilung Hinterland/Innerrhoden/Mittelland/Vorderland hinaus noch genauer bestimmt werden, daß vom Namenmaterial der einzelnen Gemeinden aus gesehen die Gebiete von Rehetobel, Wald, Grub und Heiden im Vorderland, Speicher im Mittelland, Waldstatt und Schönengrund im Hinterland besonders ackerbauarm sind. Demgegenüber weisen die Gemeinden Walzenhausen, Lutzenberg, Reute und Oberegg mit vielen ausgestorbenen Ackerbaunamen teilweise geradezu Beeinflussung der Wirtschaftsformen des Rheintals auf, besonders Lutzenberg, das mit 28 Ackerbaunamen die Spitze des Kantons hält und stellenweise Gemengelage der Flur, Aufteilung der Acker- und Rebenstücke in kleinste Parzellen zeigt. Wir treffen im Vorderland die größten Gegensätze zwischen Acker- und Waldbau, bezüglich der Namendichte der einzelnen Gemeinden und der Art der Bewirtschaftung. Am wenigsten scheint beim Fehlen von Zelg-Namen eine durchgreifende Dreifelderwirtschaft sich in Innerrhoden behauptet zu ha-

Vgl. zu den einzelnen Namen Sonderegger I, bes. 26 (Habsat, Habset), 39 (Esch), 73 (Filder, Fildi), 398/99 (Eggerstanden), 403/04 (Ägerten, Egerten). Das Helvetische Kataster 1802/03 liegt im Kantonsarchiv Herisau (früher ehem. Landesarchiv Trogen). Zum appenzellischen Weinbau vgl. auch die anonyme Darstellung Appenzellische Jahrbücher 3 (Trogen 1856/57), 276—283.

Verteilung der Ackerbaunamen des Landes

Landesteil	Acker	Feld	Zelg	Ergeten Brach	Getreide und andere Feld- früchte
Hinterland Innerrhoden Mittelland Vorderland	10(3) 7(1) 3(4) 14(32)	13(2) 10(2) 7 4(3)	(2) 2 5(3)	1 2 1 1(3)	3(1) 4(1) 6 4(8)
Total	34(40)	34(7)	7(5)	5(3)	17(10)

ben. Die Haupttypen unter den Ackerbaunamen sind Acker und Feld, die alle anderen Bildungen weit überwiegen. Das völlige Fehlen der Kartoffel (mundartlich Herdäpfel) in Namen erklärt sich aus der äußerst späten Einführung dieser Bodenfrucht im

Appenzellerland erst im 19. Jh. in größerem Umfang 57.

10. Im Bestreben, wirtschaftsgeschichtliche Gesichtspunkte der Siedlungsgeschichte nutzbar zu machen, darf auf die Zeugnisse für die mittelalterliche Bienen- und Gänsehaltung aufmerksam gemacht werden, wie sie in einigen Namen besonders in Innerrhoden vorliegt. Die Bienenhaltung war besonders im Hinblick auf den Wachsbedarf für kirchliche Zwecke von Bedeutung. Dazu gehören die Hofnamen Im (Ober- und Unter-Im am Hirschberg) Bez. Rüte, um 1400 im Immen zu mundartliche imme(n), ahd. imbi, *impi* n. «Bienenschwarm»; *Imlers* Bez. Schwende, d. h. «Hof eines Imler, eines Bienenzüchters (oder eines vom Hof Im herstammenden Besitzers»); Imperers Bez. Schlatt-Haslen, zum Übernamen Imperer «Nachkomme eines Imper, d. h. Bienenzüchter»; Zidler Bez. Schwende «Hof eines Zeidlers, d. h. Bienenzüchters, oder Ort wo Bienenzucht getrieben wird». Eine gelegentliche, möglicherweise späte Bildung ist *Imenhüsli* (ausgestorben) Gem. Herisau. Die Gänsehaltung, der in älterer Zeit ebenfalls große Bedeutung zukam, wird durch folgende Namen bezeugt: Gansbach, Dorfteile von Appenzell und Gais; Gesler, älter Gansler Hof Bez. Appenzell, 1679 der Ganßler, eig. «Ort, wo man Gänse hält»; Geslerhag Hof Bez. Rüte, 1739 in der genßenhaag, eig. «Gansgehege». Es ist auffällig, daß diese beiden skizzierten älteren Formen einer (spät) mittelalterlichen Tierzucht nur gerade in Innerrhoden und Gais richtig faßbar sind, während das Vorderland und die übrigen Landesteile darin ausfallen.

⁵⁷ Vgl. Wunsch auf vermehrte Anpflanzung von Erdäpfeln, Appenzellisches Monatsblatt, Trogen 1832, 47; Bericht über die Anstalt für Erdäpfelpflanzung in Speicher, Appenzellisches Monatsblatt, Trogen 1833, 13-16; August Eugster, Die Gemeinde Herisau im Kanton Appenzell A. Rh., Herisau 1870, 345.

Appenzell (in Klammern ausgestorbene Namen)

Garten	Bau	Weinbau	allgemeine und indirekte Namen	Total
2 3(1) (2) (2)	(1) 1(3)	1(7)	3(1) 3 4(1) 1(4)	32(9) = 41 29(5) = 34 23(8) = 31 31(65) = 96
5(5)	1(4)	1(7)	11(6)	115(87) = 202

11. Bei der Betrachtung von mit Baumnamen gebildeten Fluroder Siedlungsnamen im Land Appenzell fällt sofort auf, daß zwar die meisten Baumnamen wie Ahorn, Birke, Buche, Erle, Esche, Föhre, Hasel, Salweide, Tanne, ja selbst die Eibe in den verschiedenen Landesteilen vertreten sind, daß aber praktisch nur das Vorderland Namen mit Eiche kennt. Während außerhalb des Vorderlandes nur gerade ein ausgestorbener Name im Mittelland (Eichbüel Gem. Teufen, bei Buechschoren) von der einstigen Verbreitung dieses Baumes zeugt, weist das Vorderland gleich fünf Eichennamen auf: Achenbach Gem. Lutzenberg und Walzenhausen, 1465 in Aichibach, den Aichibach ab; Unteraach Gem. Wolfhalden, 1540 under der Aich; Eichenbüchel Gem. Wolfhalden; Eicheli Gem. Wolfhalden; Eichholz (ausgestorben) Gem. Reute. Der ständig im Zurückgehen begriffene Baum hat sich also besonders im waldreichen, spät besiedelten Vorderland erhalten, wo er noch die Namengebung mitbestimmt hat.

Soweit die Kriterien zur Gliederung der appenzellischen Namenlandschaft, auf deren Typologie zusammenfassend zurückzukommen bleibt (vgl. unten S. 53—55). Eine appenzellische Siedlungsgeschichte wird letztlich auch den sprachgeographischen Befund des Unterschiedes zwischen anlautendem *ch*- im Hinterland, in Innerrhoden, im Mittelland und im westlichen Vorderland (Gem. Grub, Rehetobel, Wald; südwestlicher Teil, d. h. obere Rhod des Bez. Oberegg) und anlautendem *kch*-, *kh*- im östlichen Vorderland (Gem. Heiden, Wolfhalden, Lutzenberg, Walzenhausen, Reute, Bez. Oberegg ohne obere Rhod) als Vertretung von urdeutsch *k* im Anlaut zu erklären suchen. Parallel damit geht die Vertretung von mittelhochdeutsch *ei* als normalappenzellisch lang ä (z. B. Läätere im *ch*-Gebiet) bzw. ostvorderländisch lang a (Laatere im *kch*-, *kh*-Gebiet)⁵⁸. Beide Gebiete finden außerhalb

⁵⁸ Vgl. Jakob Vetsch, Die Laute der Appenzeller Mundarten, Beiträge zur schweizerdeutschen Grammatik I, Frauenfeld 1910, 160, § 149 und 78, § 80.

des Kantons Anschluß, das ch-Gebiet geht mit dem größten Teil der übrigen Nordostschweiz, das kch-, kh-Gebiet mit dem östlichen Nachbargebiet des st. gallischen Rheintals östlich von Rorschach (exkl.) und nördlich des Hirschensprungs, also mit einer Landschaft von Staad bis Oberriet, jedoch ohne Eichberg und Altstätten, welche das gemeinappenzellische ch- durchgeführt haben 59. Im Osten setzt sich das kch-, kh-Gebiet im Vorarlberg fort, im Norden in Württemberg nördlich des Bodensees bzw. östlich von Radolfszell-Singen gilt k. Tatsächlich deckt sich das kch-, kh-Gebiet innerhalb des am spätesten besiedelten appenzellischen Vorderlandes mit jenem Gebiet, das einerseits kirchlich lange zum Rheintal gehörte und anderseits nach der Chronologie der Nennung seiner Örtlichkeiten und nach der Verteilung der erstgenannten Orts- und Flurnamen ausschließlich vom Rheintal her besiedelt wurde. Dort, wo Siedler so wohl vom Rheintal als auch vom Mittelland her oder aus dem Raum Goldach-Rorschach zusammenstießen, geht die ch-/kch-, kh-Grenze noch heute durch: zwischen Heiden und Grub, südlich an Oberegg vorbei, dessen oberer Teil (ch-Gebiet) eben gerade einen Besiedlungsvorgang aus dem Goldachtal, von Trogen her, zeigt (vgl. KARTE 8). Haben wir schon für den appenzellischen Teil der ch-/kch-, kh-Grenze einen siedlungsgeschichtlichen Hintergrund sichtbar zu machen versucht (diesen Teil der Grenze gibt es natürlich erst seit der Besiedlung des Vorderlandes im 13./14. [h.), so scheint uns auch der Unterschied ch-/kch-, kh- innerhalb der Nordostschweiz überhaupt siedlungsgeschichtlich bedingt zu sein. Die Sprachgeschichte rechnet damit, daß durch die zweite Lautverschiebung zunächst anlautendes k zu kch seit rund 600 verschoben wurde, welches spätestens am Ende der althochdeutschen Periode im 11. Jh., vielleicht schon althochdeutsch zu ch weiterverschoben werden konnte 60. Warum unterblieb diese Weiterverschiebung östlich der Linie zwischen Rorschach und Staad und im ganzen st. gallischen Rheintal nördlich des Hirschensprungs? Warum wurde sie in der übrigen Nordostschweiz durchgeführt? Die alemannische Besiedlung des Rheintals vollzog sich aus dem Raum

60 Braune-Mitzka, Ahd. Gr., 8. Aufl., Tübingen 1953, § 144, Anm. 1—2; Georg Baesecke, Einführung ins Althochdeutsche, München 1918, 90, § 54, 4c; Rudolf Pestalozzi, Urdeutsch k bei Notker, Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, 41 (Halle a. d. S.

1916), 154.

⁵⁹ Jakob Berger, Die Laute der Mundarten des St. Galler Rheintals, Beiträge zur schweizerdeutschen Grammatik III, Frauenfeld 1913, 134 bis 138, § 88. Zur Grenze im einzelnen Karl Bohnenberger, Alemannia 28 (1900), 124 ff. und Leo Jutz, Die alemannischen Mundarten (Abriß der Lautverhältnisse), Halle 1931, 20 bzw. Leo Jutz, Die Grenze k/x < anl. germ. k und die Gliederung des Alemannischen, Teuthonista (Zeitschrift für deutsche Dialektforschung und Sprachgeschichte) Jg. 6 (Halle 1929/30), 39—49.

Bregenz, Linzgau, Argengau, Alpgau⁶¹. Dorther sind die ersten Siedler gekommen und von Bregenz aus nach Süden ins Rheintal ausgestrahlt, in den sogenannten Rheingau, später auch in die östlichen Teile des appenzellischen Vorderlandes. Die alemannische Besiedlung des Thurgaus ist demgegenüber vom Hegau ausgegangen. Von dort strömten Siedler nach Süden in die Schweiz, in den Thurgau, verbreiteten sich seeaufwärts und den Flußläufen der Thur, der Murg, der Sitter, der Glatt nach hinauf, wo sie bis ins Appenzellerland (Hinterland, Innerrhoden, Mittelland, westliches Vorderland) gekommen sind. Man darf wohl annehmen, daß diese verschiedenen Siedlerschichten den Hintergrund der geschilderten k-Verhältnisse bilden.

Es zeigt sich hier noch einmal, daß die seit den Appenzeller Freiheitskriegen am Anfang des 15. Jh.s greifbar werdende Einheit des Landes Appenzell sich über ganz verschiedene Siedlerschichten — ihrem Ursprung nach thurgauische (Thurgau im alten, weiten Sinn), fürstenländische (soweit Siedler aus dem Raum Goldach-Rorschach ins hügelige westliche Vorderland aufstiegen) und rheintalische — ordnend und zusammenfassend legte, über Siedlerschichten zudem, deren einzige Gemeinsamkeit zunächst nicht die Herkunft, sondern die gemeinsame Lage und die daraus sich ergebenden wirtschaftlichen Sonderformen im Hügel- und Berggebiet am Säntis, seinen Vorbergen und Ausläufern war, wozu ein unbändiger gemeinsamer Drang nach Selbständigkeit und Freiheit sich gesellte. Besonders vom Rheintal aus, aber auch sonst wird das appenzellische Gebiet in den älteren Quellen häufig einfach als Berg, Land am Berg bezeichnet 62.

Es stellt sich einer siedlungsgeschichtlichen Betrachtung ferner die Frage nach der Ursprünglichkeit der appenzellischen Einzel-

⁶¹ Zur Besiedlung Vorarlbergs vgl. Benedikt Bilgeri, Der mittelalterliche Landesausbau von Vorarlberg, Alemannisches Jahrbuch 1954; Lahr/Schwarzwald 1954, 188—232; Benedikt Bilgeri, Die Besiedlung des Bregenzerwaldes in ihren Grundzügen, Alemannia N. F. 1. Jg. (9. Bd.), Dornbirn 1935, 32—121 und N. F. 2. Jg. (10. Bd.), Dornbirn 1936/37, 16—27, 49—67, 115—133.

⁶² Z. B. 1478 ob tal am berg jn Appenzell Dorsualnotiz der Urk. AU I, 561/62 Nr. 1143, Ms. Gemeindearchiv Wolfhalden; 1546 uffem Berg (Vorderland) Au II, 220 Nr. 2240; 1550 denen am berg ob tal quittans wie sy die jarzitter erlost zuo thal Dorsualnotiz der Urk. AU II, 242—244 Nr. 2313, Ms. Gemeindearchiv Wolfhalden; 1572 am Berg (Vorderland) AU II, 509 Nr. 3152, 1578; ob der letze am Berg (Vorderland, Lutzenberg) AU II, 602 Nr. 3442; 1579 uss den bergen in Herisow AU II, 614 Nr. 3478; 1584 ob Marpach am Berg AU II, 693 Nr. 3663; 1588 die von Trogen und am berg umb und umb uss den usseren Roden AU II, 740 Nr. 3791; 1597 ab dem Berg uss dem land Apentzell AU II, 866 Nr. 4128; 1597 ab dem Berg vss dem Lannd(t) Appenzell Urk. Nr. 23/24 Gemeindearchiv Walzenhausen.

hoflandschaft in Form ausgesprochener Streusiedlung, wie sie im ganzen Land in ausgeprägter Gleichmäßigkeit in Erscheinung tritt. Die ältere Forschung, insbesondere der Chronist Gabriel Walser und Adolf Ott, nahm an, daß die ersten Siedler Weilerund Dorfsiedlungen gegründet hätten, während man dann im 12. Jh. zufolge kriegerischer Ereignisse zur Dezentralisation der Bevölkerung übergegangen sei. Diese Ansicht hat Georg Thürer mit guten Gründen abgelehnt. Dazu kommen die Ergebnisse der neueren rechtsgeschichtlichen Forschung, die nachweist, daß die ursprüngliche Siedlungsform selbst im alemannischen Raum nicht das Dorf, sondern stets der Einzelhof war. Dörfer sind sekundär zusammengewachsene Hofsiedlungen und gehören einer späteren Entwicklungsstufe an 63. Daß wir, wie Adolf Ott hervorhebt, in Außerrhoden heute mehr Weiler- und Dorfsiedlungen als in Innerrhoden antreffen, beruht darauf, daß Außerrhoden im Zuge der Bevölkerungszunahme und Industrialisierung den Übergang von der reinen Hof- zur teilweisen Dorfsiedlungsform seit dem Spätmittelalter in größerem Umfang vollzogen hat als das fast ausschließlich agrarwirtschaftlich bestimmte Innerrhoden. Daraus Rückschlüsse auf ältere Siedlungsverhältnisse zu ziehen, wäre verfehlt. Vielmehr zeigt sich nicht nur aus den älteren Nennungen appenzellischer Örtlichkeiten ein reines Hofgefüge der Landschaft, sondern auch an den meisten Orten ist das späte, erst allmähliche Zusammenwachsen von verschiedenen Höfen oder Hofgruppen zu Weilern oder Dörfern noch klar erkennbar. Zunächst machen gerade Höfe den ursprünglichen Kern heutiger Dorfsiedlungen aus, was noch aus der Benennung Hof heutiger Dorfzentren ersichtlich ist, wobei Hof die Bedeutung «grundherrlicher Hof, Obereigentum, Dinghof» hat: in Appenzell (dessen Bewohner zudem im Gegensatz zu den umliegenden Leuten die Hofer heißen und wo ein Meierhof seit rund 1200 nachgewiesen werden kann), in Rehetobel und älter auch in Trogen. Der Begriff Dorf ist dem Appenzellerland ursprünglich unbekannt. Erst gegen Ende des 15. Jh.s erscheint er für den Hauptflecken Appenzell, später auch für andere zu Dörfern angewachsene Siedlungskomplexe wie Herisau. An Stelle von Dorf wird in vielen Gemeinden bis in die neueste Zeit der Ausdruck Feuerschau (Fürschau, innerrhodisch Füschau) angewendet: d. h. der Bezirk der Feuerschau, der eben soweit reicht, als Häuser nahe beieinander stehen

⁶³ Gabriel Walser, Appenzeller-Chronik, St. Gallen 1740, 145—146; Adolf Ott (siehe Anm. 5), 87—89; Georg Thürer, App. Jb. 77. Heft, Trogen 1950, 14—15; Franz Beyerle, Festschrift Karl Haff, Innsbruck 1950, 13—32; Karl Siegried Bader, Das mittelalterliche Dorf als Friedens- und Rechtsbereich, Weimar 1957, 21—37 (mit erschöpfenden Nachweisen). Für Einzelheiten bei den Kirchgründungen in den verschiedenen Gemeinden muß auf die Gemeindegeschichten verwiesen werden.

und als damit eine Feuerschau, d. h. Feuerstellenkontrolle notwendig ist, wird als Dorfbezirk empfunden. Die praktische Anschauung liegt näher als der abstrakt gewordene Begriff Dorf. Zudem läßt sich ein sekundäres Zusammenwachsen von Höfen, Gewerbebetrieben und anderen Wohnbauten in einer Reihe von heutigen appenzellischen Dörfern aus den Urkunden oder Akten noch hinreichend verfolgen. Ein solches Gruppieren zum Dorf erfolgte meist um ein wichtiges Zentralgebilde, vor allem um die Kirche oder um ein Versammlungs- oder Rathaus, wie z. B. in Schwänberg bei Herisau. In Herisau bildete sich ein Dorfkern um die Kirche, während weiter unten an der Glatt verschiedene Mühlen und andere gewerbliche (in der Neuzeit industrielle) Betriebe entstanden, welche für sich zu dorfähnlichen Gebilden führten, die erst spät mit dem alten Dorfkern zusammengewachsen sind. Gerade dort, wo wir eine Diskussion um die Kirchgründungen und Kirchenstandorte anhand der Überlieferung noch verfolgen können, wie z. B. in Heiden, Rehetobel, Schönengrund, Schwellbrunn, Wald, Walzenhausen und Wolfhalden, zeigt sich deutlich, daß die Kirchen meist erst nach langen streitbaren Auseinandersetzungen der Hofbewohner einfach an günstiger Lage bei einem Hof oder in Mitte verschiedener, aber doch noch auseinanderliegender Höfe erstellt wurde, wobei dann bald um Kirche und Pfarr- oder Pfrundhaus ein Dorfkern entstand. Eine solche Frühstufe der Dorfbildung zeigt heute noch Schlatt (Bez. Schlatt-Haslen). Deshalb ist es erklärlich, daß bis in jüngste Zeit Höfe mitten in die Dorfsiedlungen hineinragen oder daß ein Dorfbezirk voll von Flurnamen z. B. der Geländebezeichnung ist, wie etwa in Speicher (Megglen, Moos, Röhrenbrugg, Rüschen, Schopfen, Töbeli, Zaun), wo der eigentliche Dorfkern nur gerade um die Kirche liegt. In den innerrhodischen Bezirken zeigen sich Dorfsiedlungen oder dorfartige Gebilde nur um die Kirchen (Appenzell, Brülisau, Eggerstanden, Gonten, Haslen, Schwende) oder dort, wo sich gewerbliche Betriebe zu entwickeln vermochten (Appenzell, Weißbad-Loos).

Unversehens sind wir bei der Behandlung der verschiedenen Altersschichten der Namen, der verschiedenen Sprachschichten und mannigfachen sprachlichen Bildungsschichten zur Frage nach der Struktur der appenzellischen Namenlandschaft vorgestoßen, ihrem Gefälle, ihrer Gruppenbildung, haben wir versucht, das auf den ersten Blick so komplexe Namengut aufzulockern und zu gliedern. Wir wollen uns zum Schluß die Struktur dieser Namenlandschaft noch einmal vergegenwärtigen. Voraus liegen die allgemeinen Charakteristika einer — gemessen an anderen Teilen der Schweiz — späten Besiedlung, das Fehlen römischer Kultur und Namen auf unserm Boden, das Fehlen der ingen-Namen, der Namen auf -heim, -dorf, -wang und anderer älterer Gruppen, später, d. h. erst allmählicher Eintritt des Landes in

die Geschichte im Hochmittelalter, ja für gewisse Landesteile erst im Spätmittelalter. All das gehört — negativ — ebenfalls zur Struktur der Namenlandschaft Appenzell. Die späte Besiedlung des Landes zeigt sich schlaglichtartig daran, daß die appenzellischen Gemeindenamen überwiegend Flurnamen, Geländebezeichnungen und nur selten ursprüngliche Siedlungsnamen sind, man denke an Gais (zum Tiernamen Geiß), Gonten (zu schwdt. Gunte, «Lache, Sumpfbildung»), Grub, Haslen (älter Haslau «Haselau»), Heiden (zu Heide «Heidegebiet, Wildmark»), Oberegg, Rehetobel (älter Rechtobel, wie noch mundartlich, zu altappenzellisch Rech «Reh»), Reute (mundartlich Rüti), Rüte, Schlatt, Schönengrund, Schwellbrunn, Schwende, Stein, Teufen (zu mda. tüf «tief»), Trogen («bei den Trögen»), Wald, Waldstatt, Wolfhalden, gegenüber Herisau (PN Herîn), Hundwil (PN Hund, -o), Walzenhausen (PN Walz, -o) oder Bühler (jüngerer PN) und Lutzenberg (vorderländischer FaN Lutz).

Innerhalb unseres Landes selbst wird man mit gutem Recht vor allem von einer West-Ost-Staffelung sprechen können, ja es drängt sich bei der Wanderung vom Hinterland über das Mittelland und Innerrhoden nach dem Vorderland geradezu das Bild einer Treppe auf. Stufenweise gelangen wir im Verlaufe der Zeit — und welch langer Zeit — von Westen nach Osten zu immer jüngerer Besiedlung, immer jüngeren und neueren Namenschichten, lockert sich das Bild der Gegend allmählich auf. Neben diese West-Ost-Staffelung, die in den KARTEN 3-13 und den Kriterien 3—11 zum Ausdruck kommt, tritt ein Nord-Süd-Gefälle, ein altes sowohl als ein junges: das eine, alte stammt aus der Frühzeit appenzellischen Siedlertums, die romanischen Randnamen in Innerrhoden und der eine Name Urnäsch im Hinterland gegenüber den von romanischen Relikten vollständig freien Landstrichen im Norden des Kantons (KARTE 2). Das andere, junge Gefälle zeugt von der späten sprachlichen und volksmäßigen Eigenentwicklung der Landesteile: Innerrhoden mit der überwiegenden Anzahl von genitivischen Hofnamen auf Grund von Personenbezeichnungen, besonders Übernamen, sogenannten Spitznamen, die z. T. ältere Liegenschaftsnamen anderen Gepräges etwa des Ackerbaus oder der Geländeansprache — zu verdrängen vermochten, sich sozusagen über eine ältere Namenlandschaft verdeckend legten, wogegen diese Entwicklung in Außerrhoden nur sehr vereinzelt bemerkbar wird. So wird das Bild der innerrhodischen Hofnamen beherrscht von solchen besitzeranzeigenden Namen wie Beckes («Hof eines Beck, d. h. Bäcker»), Brosis («Hof eines Ambrosius»), Hanses («Hof eines Johann»), Kaies (zum PN Kai, mhd. geheie «Waldhüter»), Schuelers («Hof eines Schueler, d. h. Dorfschullehrers»), oder den zusammengesetzten Bildungen wie Buechbisches («Hof eines Baptist, der aus einem Hof Buech herstammt»), Martisvelis («Hof eines Martin Xaver»),

Moritzenhaastönis (Hof eines Moritz Hans Anton»), Tonisjockelis («Hof eines Anton Jakob») usw.⁶⁴. Woran liegt das? In Innerrhoden war und ist heute noch das Bewußtsein des Geschlechterverbandes, der Familie im weiteren Sinn sehr stark ausgeprägt. Zudem mußten hier auf kleinem Raum viele Träger gleicher Familiennamen durch Übernamen auseinandergehalten werden, was den reichen innerrhodischen Spitznamenschatz erklärt. Die Übernamen sind dabei oft gleichzeitig Kennzeichen der Rhodszugehörigkeit, da die Rhoden ursprünglich keine Territorial-, sondern Personalverbände waren.

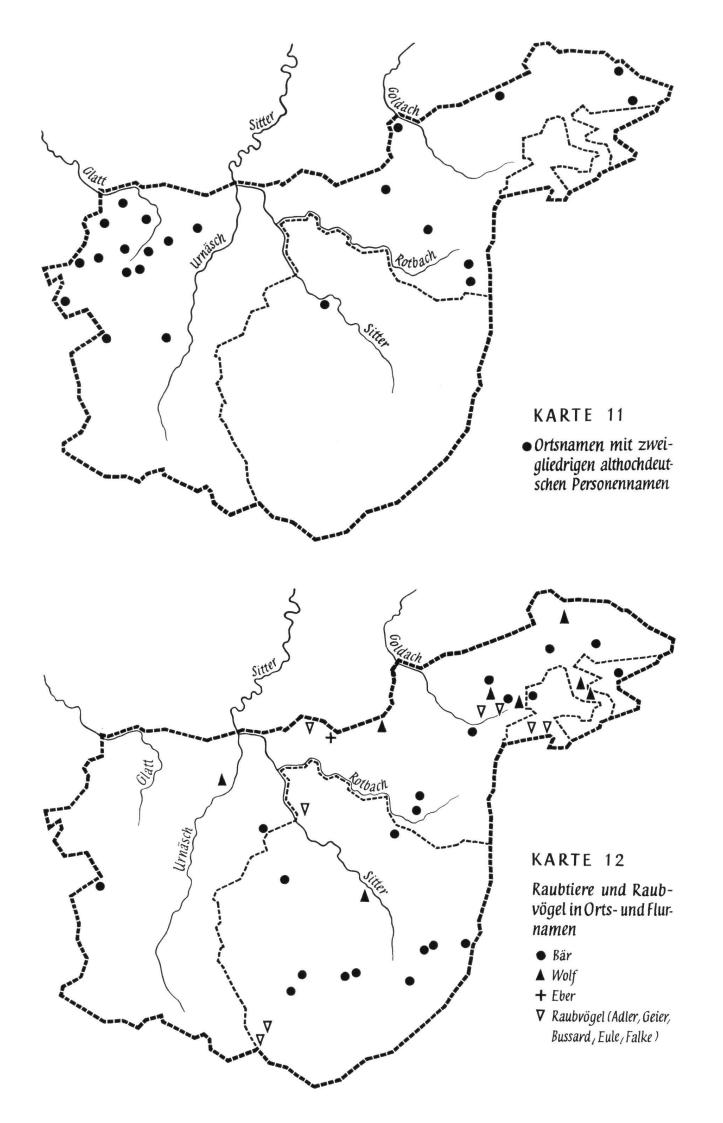
Wenn wir ausgehend von diesen Staffelungen unserer Namenlandschaft West-Ost/Nord-Süd zur Typologie der einzelnen Landesteile weiter schreiten, läßt sich etwa folgendes sagen: das Hinterland ist das am meisten relikthaltige Gebiet in bezug auf die Bildungsweise der deutschen Namen; auch Innerrhoden weist noch solche Züge auf, wenn auch hier daneben charakteristische Neuerungen, junge Überschichtung treten. Man könnte auch sagen, daß das Hinterland die am meisten homogene Namenlandschaft darstellt, wogegen das Vorderland mit seinen rheintalischen Einflüssen in Ackerbau und Sprache die größten Gegensätze vereinigt, am vielfältigsten erscheint: größte Namendichte mit seinem Gegenteil — man vergleiche den Namenschatz Lutzenbergs (über 200 Namen) mit demjenigen von Wald (rund 80 Namen); ackerbauliche Durchdringung bis zur Gemengelage mit fast völliger Ackerbaulosigkeit — alles am Namenmaterial gemessen, von ihm aus erschlossen. Hinterland und Innerrhoden, geschichtlich gesehen auch Gais, haben ferner Teil an der Alpwirtschaft, vollziehen den Übergang zur reinen Weide- und Graswirtschaft früher und vollständiger als Mittel- und Vorderland, wogegen die reine Waldwirtschaft mit ihren Trattwaldungen besonders in den Gegenden des westlichen und südöstlichen Vorderlandes ausgeprägt war: die reichhaltigen Waldnamen (Hard, Eichen-Namen, Tratte) legen davon Zeugnis ab.

Ortsnamenforschung, Namenkunde fußt im rein Sprachlichen, ist ein Teil der Sprachwissenschaft. Es wäre Anmaßung, daraus eine allumfassende Wissenschaft zu machen. Aber eines ist sicher: die Namenkunde vermag zu einem kulturmorphologischen Aufriß einer Landschaft Wesentliches beizutragen, ist in der Lage, uns das vielfältige, komplexe Bild unserer Heimat verständlicher zu machen und näher zu bringen.

⁶⁴ Zu dieser Hofnamenschicht Sonderegger I, 579—582 bzw. 531 bis 541 und Schweiz. Archiv für Volkskunde 53. Jg. (1957), 19—23; zur Rhodszugehörigkeit der Familien A. Koller, Die Rhoden des inneren Landesteils Appenzell, Appenzell 1936; zu den Übernamen i. a. Jakob Signer, Chronik der Appenzell-I.-Rh. Liegenschaften, Jg. 1 ff., Appenzell 1939 ff.

ANHANG I: Übersicht zur Herkunft der Siedler im Land Appenzell

Landesteil	Herkunft der Siedler
Hinterland	Thurgau im weiteren Sinn, Fürstenland, Untertog- genburg.
Innerrhoden	Thurgau im weiteren Sinn, Fürstenland (Raum St. Gallen), Untertoggenburg, appenzellisches Hinterland. (Nach den sprachlichen Eigentümlichkeiten und dem aus der Chronologie der Nennungen appenzellischer Örtlichkeiten gefolgerten Siedlungsverlauf ist mit einer Besiedlung aus dem Rheintal - mit Ausnahme der romanischen Restteile, wie sie aus den Alpnamen am Südsaum zu Tage treten - nicht zu rechnen.)
Mittelland	Oberthurgau, Fürstenland (Raum St. Gallen), für Gais vor allem (und zunächst ausschließlich) Inner- rhoden. (Nach den sprachlichen Befunden und der Beleglage keine Besiedlung vom Rheintal aus; die Bewegung vom Rheintal aus in die appenzellischen Höhen setzt, wie der Siedlungsvorgang im Vorderland zeigt, erst rund 100 Jahre später ein als im Mittelland.)
westliches Vorderland	Gemeinden Rehetobel und Grub: Goldachtal, Raum Goldach-Rorschach. Gemeinde Wald: Goldachtal, appenzellisches Mittelland, vielleicht vereinzelt Rheintal im Raum Altstätten. Obere Rhode Bezirk Oberegg: Goldachtal, appenzellisches Mittelland (Trogen), vereinzelt Rheintal im Raum Altstätten.
östliches Vorderland	Gemeinden Heiden, Wolfhalden, Lutzenberg: Rheintal im Raum Staad-Buchen-Thal-Rheineck. Gemeinde Walzenhausen: Rheintal im Raum Rheineck-St. Margrethen. Gemeinde Reute: Rheintal im Raum Berneck bis Altstätten. Bezirk Oberegg (ohne obere Rhode): Rheintal im Raum Berneck bis Altstätten.



ANHANG II

Die Nennungen appenzellischer Örtlichkeiten bis 1350

Abkürzungen der Quellen:

AU	=	Appenzeller Urkundenbuch, bearbeitet von Traugott Schieß und Adam Marti, Bd. I—II,
BUB	=	Trogen 1913—1934. Bündner Urkundenbuch, bearbeitet von Elisabeth Meyer-Marthaler und Franz Perret, Bd. I ff., Chur 1947 ff.
Cont. cas.	=	Continuatio Casuum sancti Galli [um 1200] bzw. Conradi de Fabaria Continuatio Casuum sancti Galli [um 1235], St. Gallische Ge-
Felder	=	schichtsquellen IV, neu hsg. durch G. Meyer von Knonau, MVG Bd. 17, St. Gallen 1879. Felder, Gottlieb, Die Burgen der Kantone St. Gallen und Appenzell, hsg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, I—III und Nachträge zum dritten Teil, St. Gallen 1907 bis 1945.
Göldi, Hof Bernang Koller-Signer	=	Göldi, J., Der Hof Bernang, St. Gallen 1897. Koller, Ernst H. und Signer, Jakob, Appenzellisches Wappen- und Geschlechterbuch, Bern und Aarau 1926.
Kuchimeister	=	Kuchimeister, Christian, Nüwe Casus Monasterii sancti Galli [1335 ff.], St. Gallische Geschichtsquellen V, neu hsg. durch G. Meyer
Lib. dec.	=	von Knonau, MVG Bd. 18, St. Gallen 1881. Liber decimationis 1275 (Zehntenverzeichnis des Bistums Konstanz), Freiburger Diöcesan- Archiv Bd. 1 (Freiburg i. Br. 1865), 1 ff.
MGh. [SS.]	=	Monumenta Germaniae historica, Berlin 1826
MAGZ	=	ff. [Scriptores d. h. Schriftsteller]. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich. Zürich 1841 ff.
Missale Appenzell	=	Ältestes Missale der Kirche von Appenzell [13. und Anfang 14. Jh.], bei Koller-Signer und
Mohr, Cod. dipl.	=	Sammlung der Urkunden zur Geschichte Cur- Rätiens und der Republik Graubündens, Bd. I
MVG		bis II, Chur 1848—52. Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, hsg. vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, St. Gallen 1862 ff.

Signer, Chr. Bez. Ap., Rü., Sw. etc. = Signer, Jakob, Chronik der Appenzell-I.-Rh. Liegenschaften (Bezirke Appenzell, Rüte, Schwende etc.), Appenzellische Geschichtsblätter, Beilage zum «Appenzeller

Volksfreund», Jg. 1 ff., Appenzell 1939 ff.

TGUB = Thurgauisches Urkundenbuch, hsg. von J. Meyer und F. Schaltegger, Bd. I ff., Frauen-

feld 1917 ff.

UBSTSG = Urkundenbuch der südlichen Teile des Kan-

tons St. Gallen, bearbeitet von F. Perret, Bd.

I ff., Rorschach 1951 ff.

Wa = Wartmann, Hermann, Urkundenbuch der Abtei

St. Gallen, Bd. I ff., Zürich und St. Gallen

1863 ff.

Zellweger = Zellweger, Johann Caspar, Urkunden zur Ge-

schichte des appenzellischen Volkes, Bd. I bis

III, Trogen 1831—1838.

Geographische Abkürzungen:

ΑĬ Appenzell Inner-Rhoden (Halbkanton) Appenzell (Gebiet des Bezirkes Appenzell) AI Ap Al Go Gonten (Bezirk Gonten) AI Ob Oberegg (Bezirk Oberegg) Rüte (Bezirk Rüte) AI Rü AI SI Schlatt-Haslen (Bezirk Schlatt-Haslen) AI Sw Schwende (Bezirk Schwende) Appenzell Außer-Rhoden (Halbkanton) AR AR Bü Bühler AR Ga Gais AR Gr AR Hd Grub Heiden AR He Herisau AR Hu Hundwil AR Lb Lutzenberg AR Re Reute AR Rh Rehetobel AR Sb Schwellbrunn AR Sg Schönengrund AR Sp Speicher AR St Stein AR Te Teufen AR Tr Trogen AR Ur Urnäsch AR Wa Waldstatt AR Wd Wald AR Wf Wolfhalden AR Wz Walzenhausen SG St. Gallen (Kanton)

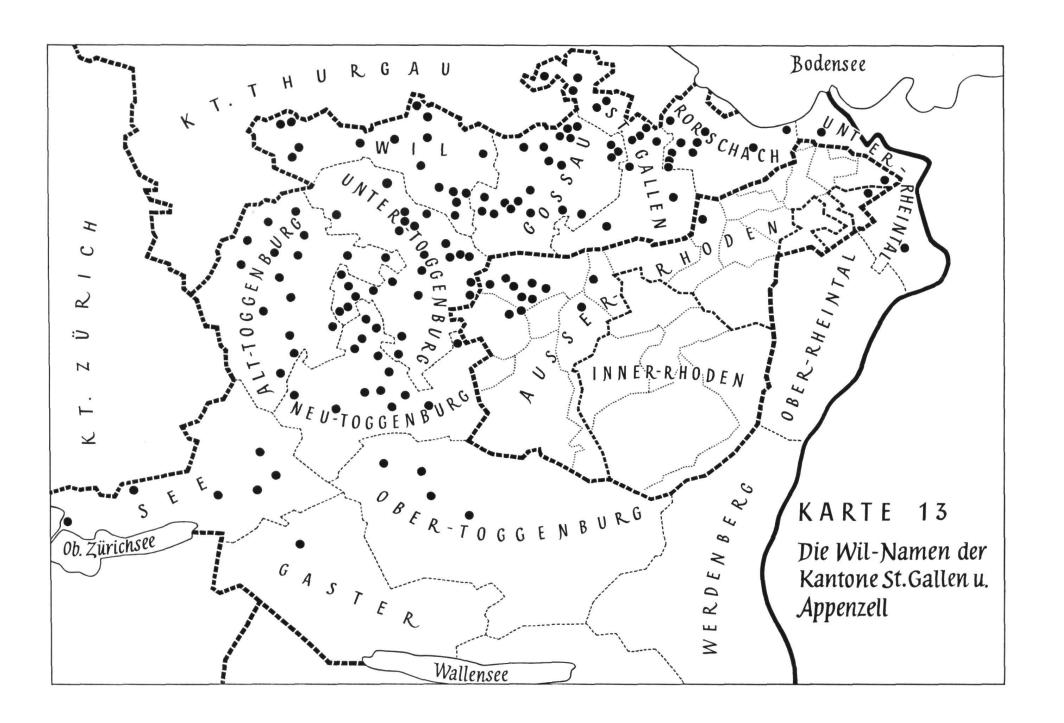
ca. 775 ff. bzw. 830 ff. In silva conjuncta Arbonense pago, qui est inter lacum et Alpes (Vita s. Galli cap. 23, MVG 12, 29) Alpstein; ca. 775 ff. In silva coniuncta Arbonensi pago, qui est inter lacum et Alpem (Vita Galli auctore Wettino cap. 21, MGh. SS. rer. Merov. IV, 268) Alpstein; Ergo transgresso Alpe venit in silvam vocatam Sennius (Vita s. Galli cap. 17, MVG 12, 22) Alpstein; 821 Suweinperac (AU I, Nr. 1) AR He; ca. 830 situs autem inter Alpes Rhetiarum et Brigantini marginem lacus; Alpes Retiarum (Walahfridi Vita beati Galli, cap 21, MVG 24, 28) Alpstein; His dictis, sumens secum duos de discipulis suis, per solitudinem Rhetiam Curiensem commeavit. proximum montem transcenderent, venerunt in heremum quae Sennia nominatur (Walahfridi Vita s. Galli, Lib I, 15, MGh. SS. rer. Merov. IV, 296) Alpstein; itiner sed per iuga Retia flectens / Venerat usque locum, vivino monte relicto, / Sennia qui gentis vocitatur more vetusto (Walahfrid Vita S. Galli Vers 419—421, MGh. Poetae lat. aevi Carolini II, 440) Alpstein; 831 Farrichun, ad Farrichun (AU I, 1 Nr. 2) AR Ur; 837 Herinisauva (AU I, 1 Nr. 3 bzw. Wa I, 341 Nr. 367) AR He; 850—855 insuper et Alpes philosophantur cirum, sub quibus i u g u m S a m b u t i n u m Rihpertus lyrico possidet sono (Ermenrich von Ellwangen, Epistola Ermenrici ad domnum Grimoldum ed. Ernst Dümmler, St. Gallische Denkmale aus der Karolingischen Zeit, MAGZ 12, 6, 210) Säntis; Alpes (siehe oben) (Ermenrich von Ellwangen, aaO.) Alpstein; 854 in Sitteruna (Wa III, 687 A. Nr. 7) Sitter; ca. 860/70 Igitur beatus Gallus post felicis discessum magistri studiose coepit inquirere locum in heremo ex alia parte castri praefati Alpibus coniguo divinis famulatibus aptum (Ratperti casus s. Galli, MVG 13, S. 3) Alpstein; 868 Herinesouva (AU I, 2 Nr. 4) AR He; unum wilare in monte situm, qui dicitur Sambiti (AU I, 3 Nr. 5) Säntis, bzw. AI Sw/Rü; 875 Herinesouva (Wa II, 202 Nr. 589 bzw. AU I, 4 Nr. 6) AR He; 876 Herinesouva (Wa II, 210 Nr. 589 bzw. AU I, 4 Nr. 7) AR He; 885 Ivunekka (Wa II, 252 Nr. 647) AR He; 891 de Svarzunekka (AU I, 5 Nr. 9) AR Gr; Ende 9. Jh. Tres fluvios confluentes sanctus Gallus Sitterunam nominavit:... Siteram, ut «sit hera» inter ceteras. Quas tres unitas Siterun a m ipse nominavit propter sanctam trinitatem unitam. (Notkeri Vita s. Galli Lib. IIIc, MGh. Poetae Latini Medii aevi 4, 3, 1107/08) Sitter; Urnascam (Akk.) (Notkeri Vita s. Galli Lib. IIIc, aaO. 1107) Urnäsch (Fluß); Rotham (Akk.) (Notkeri Vita s. Galli Lib. IIIc, aaO. 1107) AR Te etc., Rotbach; sed propter humilitatis custodiam clam per Alpium scopulos et pra ec i p i t i a in heremum Senniensem (Notkeri Vita s. Galli Lib. If, MGh. Poetae latini medii aevi 4, 3, 1100) Alpstein; circa montem nostrum Cornelium gazas monstrent quaerere sepultas, quem nostrates quidem C h r a u n b e r c h vocant (Notkeri Vita s. Galli Lib. IIIc, MGh. Poetae Latini Medii aevi 4, 3, 1108) Al Go; 907 Herinesouva (Wa II, 352 Nr. 750) AR He; in Herinesouva (Wa II, 353 Nr. 751) AR He; Herinesouva (Wa II, 354 Nr. 752) AR He; 909 in Herinesouva (AR I, 7 Nr. 13) AR He; Herinesouva (Wa II, 360 Nr. 759) AR He; Adelineswilare (AU I, 7 Nr. 13) AR He; Adelineswilare (Wa II, 360 Nr. 759) AR He; **921** Huntwilare (AU I, 8 Nr. 15) AR Hu; **928** Herinesouva (AU I, 8 Nr. 16) AR He; 950 od. 956 Herinishouva (AU I, 9 Nr. 17) AR He; Sweinperc (AU I, 8 Nr. 17) AR He; 1030 ff. Sinttriaunum (Ekkehard IV., Casus S. Galli, MVG 15/16, 196) Sitter; inter Coldaham et Sinttriaunum (Ekkehard IV., Casus S. Galli, MVG 15/16, 402)

AR Tr; 1071 (od. 1061) Hirsperhc (AU I, 9 Nr. 18, vgl. BUB I, 159) Al Rü; ab alpe Solin, ab alpe Soliti (AU I, 9 Nr. 18, vgl. BUB I, 159 bzw. Wa 3, 37 Nr. 822) Al Rü; a rivolo Puhbahc, a rivolo Puhebahe (AU I, 9 Nr. 18 vgl. BUB I, 159 bzw. Abschrift C Wa 3, 37 Nr. 822) AR Hu; ab hostio fluvii Rota (AU I, 9 Nr. 18; Wa 3, 37 Nr. 822) AR Te; a Himelperhc (AU I, 9 Nr. 18, vgl. BUB I, 159; Wa 3, 37 Nr. 822) Al Go: ad eandem Cellam (= Appenzell) (AU I, 10 Nr. 18, vgl. BUB I, 159; Wa III, 37 Nr. 822) AI Ap; Siterun (AU I, 10 Nr. 18, vgl. BUB I, 159; Wa III, 37, Nr. 822) Sitter; Abbacella (AU I, 9 Nr. 18, vgl. BUB I, 159; Wa III, 37 Nr. 822) Al Ap; a rivolo Wiza (AU I, 9 Nr. 18, vgl. BUB I, 159; Wa III, 37 Nr. 822) Al Go; a Chrauperhc, a Chranperche (AU I, 9 Nr. 18, vgl. BUB I, 159; Wa III, 37 Nr. 822) AI Go; a Portarisalpa, a Portaris alpa (AU I, 9 Nr. 18, vgl. BUB I, 159; Wa III, 37 Nr. 822) Al Sw; a Perental (AU I, 9 Nr. 18, vgl. BUB I, 159; Wa III, 37 Nr. 822) Al Sw; a Megelinsalpa, a Megelinsalpa (AU I, 9 Nr. 18, vgl. BUB I, 159; Wa III, 37 Nr. 822) Al Sw; **1155** Sydronam (AU I, 10 Nr. 19) Sitter; ad Albam Sydronam (AU I, 10, Nr. 19) Sitter; alpes, ad alpes, per alpes (TGUB, II, 150 ff.; BUB I, 7; UBSTSG I, 5) Alpstein; Himelberch (AU I, 10 Nr. 19) Al Go; ad alpem Sambatinam (AU I, 10 Nr. 19; AU I, 705) AI Rü; per firstum (AU I, 10 Nr. 19) AI Rü; ca. 1155 de Adillinswilare (Wa III, 823 A. Nr. 86) AR He; ca. 1175 de Trugin (Wa III, 825 A. Nr. 85) AR Tr; um 1200 Egge (Nom.) (Wa III, 746 A. Nr. 59) AI Sw; Witrammesswendi (Wa III, 753 A. Nr. 59) AR He; Wicratswendi (Wa III, 753 A. Nr. 59) AR He; Niederunswendi (Wa III, 746 A. Nr. 59) AI Sw; Obirunswendi (Wa III, 746 A. Nr. 59) AI Sw; Hasilouve (Wa III, 746 A. Nr. 59) AI SI; Wizwazzirsouve (Wa III, 746 A. Nr. 59) AI Sw; Ramisouve (Wa III, 747 A. Nr. 59) AI SI; Grasouve (Wa III. 747 A. Nr. 59) Al SI; Raprehtsouve (Wa III, 747 A. Nr. 59) Al Go; Hirsperch (Wa III, 747 A. Nr. 59) Al Rü; de Hohinberg (Wa III, 753 A. Nr. 59) AR He; Swarzinberc (Wa III, 754 A. Nr. 59) AR Ur; Sweinberg (Wa III, 753 A. Nr. 59) AR He; Landoldsberg (Wa III, 753 A. Nr. 59) AR Sb; Wiginwilare (Wa III, 753 A. Nr. 59) AR He; de Baldinwilare (Wa III, 753 A. Nr. 59) AR He; de Wicramswilare (Wa III, 753 A. Nr. 59, vgl. Wa II, 70/71) AR He; Huntwilllare (Wa III, 754 A. Nr. 59) AR He; de Sealpe (Wa III, 747 A. Nr. 59) Al Sw; de Buchshach (Wa III, 753 A. Nr. 59) AR He; Ubilunbrugge (Wa III, 746 A. Nr. 59) AI Rü; Herisouve (Wa III, 753/754 A. Nr. 59) AR He; de Crumbuntannun (Wa III, 753 A. Nr. 59) AR He; Uf in dem Wildinsteine (Wa III, 747 A. Nr. 59) AI SI; Swarzunegge (Wa III, 746/47 A. Nr. 59) AI Rü; Meistirsrüti (Wa III, 747 A. Nr. 59) Al Ap; An dem Wege (Wa III, 747 A. Nr. 59) AI SI; Ze der Smittun (Wa III, 747 A. Nr. 59) AI Ap; Bernardis Lene (Wa III, 746 A. Nr. 59) AI Ap; ad fluvium Urnaska (Cont. cas. cap. 29, MVG 17, 72) AR Ur; Glata (Cont. cas. cap. 25, MVG 17, 62) AR He; Leimunsteige (Wa III, 747 A. Nr. 59) AI SI; Feodum Albi (Wa III, 746 A. Nr. 59) Al Ap; Mazzechunruti (Wa III, 747 A. Nr. 59) AI SI; Enkkinhuttun (Wa III, 747 A. Nr. 59) AI SI; Herisouva (Cont. cas. cap. 29, MVG 17, 72 AR He; Rachinstein (Cont. cas. cap. 25, MVG 17, 63) AI Sw; usque Sintriam (Cont. cas. cap. 26, MVG 17, S. 69) Sitter; juxta Sintriam (Cont. cas. cap. 22, MVG 17, S. 49) Sitter; in Lucilun Lene (Wa III, 746 A. Nr. 59) AI Ap; Wolwirswilare (Wa III, 753 A. Nr. 59) AR He; In Geron (Wa III, 747 A. Nr. 59) AI SI; Hakon (Wa III, 746 A. Nr. 59) AI Sw; Regilunberch (Wa III, 747 A. Nr. 59) AI Sw; In dem Slatte (Wa III, 747 A. Nr. 59) Al SI; Riutlehin (Wa III, 747 A. Nr. 59) AI Ap; Riutlehin (Wa III, 747 A. Nr. 59) AI Rü; Luotinegge (Wa III, 753 A. Nr. 59) AR He; de Moshaltun (Wa III, 753 A. Nr. 59) AR Wa; de Capella (Wa III, 753 A. Nr. 59) AR Sb; de Woliniswilare (Wa III, 753 A. Nr. 59) AR He; de ... Winegge (Wa III, 753 A. Nr. 59) AR He; Rütlehin in Abbatis cella (Wa III, 747 A. Nr. 59) Al Ap.; Nidirn Brendarre (Wa III, 746 A. Nr. 59) Al Ap; Obirnbrende (Wa III, 747 A. Nr. 59) Al Ap; Eggarre (Wa III, 746 A. Nr. 59) Al Ap; Lancarre (Wa III, 746 A. Nr. 59) AI Ap; Bergarre (Wa III, 746 A. Nr. 59) Al Sw; Wernhiunberc (Wa III, 753 A. Nr. 59) AR He; Walaswa(n)don (Wa III, 753 A. Nr. 59) AR He(?) oder Kt. SG; Gegilmar (Wa III, 753 A. Nr. 59) AR Sb; In [d]Enen Gehohin (Wa III, 747 A. Nr. 59) AI Go/SI; Rinchinbach (Wa III, 747 A. Nr. 59) Al Ap; Gumbron (Wa III, 747 A. Nr. 59) AI; In deme Sôle (Wa III, 747 A. Nr. 59) AI Rü: 1208 de Herisio (Wa IV, 960 A. Nr. 15) AR He; 1210 Clanx (UBSTSG 1, 208 Nr. 251) Al Ap; **1216** de Herisowe (Wa IV, 962 A. Nr. 17) AR He; 1222 Egilolfi de Rosinberc (Wa III, 67 Nr. 853) AR He; 1223 Ch(uonrado) de Abbatiscella (Wa III, 68 Nr. 854) Al Ap; 1225 Herinsouve (Wa III, 71 Nr. 858) AR He; in Geisshaltun (AU II, 882) AR Wa; apud Sundern (AU I, 10 Nr. 20; AU I, 706) AR Sb; Berthe de Urstein (2. St. Galler Totenbuch MVG 19, 412) AR He; de Rosinberh (AU I, 10 Nr. 20) AR He; Gerdrudis de Rosenberc (2. St. Galler Totenbuch MVG 19, 392) AR He; Egilolfi de Rosinberc (2. St. Galler Totenbuch MVG 19, 426) AR He; **1227** Dufin (AU I, 11 Nr. 21 bzw. Wa III, Nr. 862) AR Sb; nach 1232, bzw. 1235 castrum dictum Clanx (UBSTSG I, 267 Nr. 349) AI Ap; um 1235 pro silva ad Trogin (Cont. cas. cap. 16, MVG 17, S. 185) AR Tr; 1244 in Abbatis Cella (AU I, 11 Nr. 24, vgl. Wa III, 105—106) AI Ap; in Huntwilla (AU I, 11 Nr. 24, vgl. Wa III, 106) AR Hu; 1246 Heinricus [dictu]s de Schoenninbuoel (Wa III, 112 Nr. 896) AI Rü; **1248** in Abbaticella (AU I, 12 Nr. 26) AI Ap; **1253** Abbatis Celle (AU I, 12 Nr. 27) AI Ap; H. de Clanx (Mohr, Cod. dipl. I, 342) AI Ap; H. (fratris) nostri de Clanx (UBSTSG I, 324, Nr. 448) Al Ap; 1254 Eglolfus de Rosenberg (Wa III, 135 Nr. 929) AR He; 1255 Ob dem Harde (Zellweger 1, 1 Nr. 37 Seite 62) AR Re; 1257 Clanx (Mohr, Cod. dipl. I, 349) AI Ap; H. miles de Clanx (UBSTSG I, 345, Nr. 470) Al Ap; Egilolfo de Rosenberc (Wa III, 142, Nr. 937) AR He; 1260 Egilolfus de Rosenberc (Wa III, 152, Nr. 949) AR He; 1264 Egilolfus de Rosenberc (Wa III, 165, Nr. 965) AR He; 1265 de Herisouve (Wa III, 797, A. Nr. 71) AR He; 1267 Rudolfus de Rosenberg (Wa III, 174, Nr. 976) AR He; 1268 de Huntwila (AU I, 13, Nr. 29) AR Hu; in der Vorhalten (AU I, 13, Nr. 29) AR He; in Schwellbrunnen (AU I, 13 Nr. 29) AR Sb; in Ruotswile (AU I, 13 Nr. 29) AR Sb; in Hondenswendi (AU I, 13 Nr. 29) AR Wa/Sb; Wolvotschwendi (AU I, 13 Nr. 29) AR Sg; in Huntswiler (AU I, 13 Nr. 29) AR Hu; zem Schönengrund (AU I, 13 Nr. 29) AR Sg; Beltswendi (AU I, 13 Nr. 29) AR Sb; zen Grunden (AU I, 13 Nr. 29) AR Sg; am Osterbuele (AU I, 13 Nr. 29) AR Ur; am Geisshuse (AU I, 13 Nr. 29) AR Ur/Wa; zem Swarzenberg (AU I, 13 Nr. 29) AR Ur; Guntzenswendi (AU I, 13 Nr. 29) AR Sb/Wa; zum Höke (AU I, 13 Nr. 29) AR Wa; ca. 1270 von Rosinburc (Wa III, 716 A. Nr. 37) AR He; von Rosinberc (Wa III, 716 A. Nr. 37) AR He; **1272** Sunderliute (Wa III, 734 A. Nr. 57) AR Ga; de Tiuffen (Wa III, 734 A. Nr. 57) AR Te; de Steige (Wa III, 734 A. Nr. 57) AI Ap; de Trogen (Wa III, 734 A. Nr. 57) AR Tr; de Geis (Wa III, 734 A. Nr. 57) AR Ga; Ruoperto de Abbacelle (Wa III, 735 A. Nr. 57)

Al Ap; Fabro de Rehbüel (Wa III, 735 A. Nr. 57) Al Sw; de Swendi (Wa III, 735 A. Nr. 57) AI Sw; de Albotiswendi (Wa III, 735 A. Nr. 57) AR He; de Vugelisegge (Wa III, 735 A. Nr. 57) AR Sp; de Huntwiller (Wa III, 735/36 A. Nr. 57) AR Hu; de Huntwiller (Wa III, 734 A. Nr. 57) AR Hu; 1275 in Herishowe (Lib. dec., Freiburger Diöcesanarchiv 1, 213) AR He; Herisouwe (Lib. dec. Freiburger Diöcesanarchiv 1, 165) AR He; Appacella (Lib. dec. Freiburger Diöcesanarchiv 1, 213) AI Ap; Abbacella (Lib. dec. Freiburger Diöcesanarchiv 1, 164) AI Ap; Rudolf de Urstein (Felder Burgen I, 45) AR He; Johannes de Sturcenekke (Wa IV, S. 1014, A. Nr. 124) AR He; 1278 Minister de schöninbul (Signer, Chr. Bez. Rü. 11, 2) Al Rü; 1279 Unegg (AU I, 13 Nr. 30) AR He; Swainberg (AU I, 13 Nr. 30) AR He; Baldenwil (AU I, 13 Nr. 30) AR He; Werzenberg (AU I, 13 Nr. 30) AR Sb; Gägilmar (AU I, 13 Nr. 30) AR Sb; 1280 Rosenberg (Wa III, 223 Nr. 1025) AR He; ca. 1280 Tobile (Wa III, 783, 787, 788 Nr. 68) AR Hu; in Augia (Wa III, 783, 787, 788 A. Nr. 68) AR Hu; Ebirekke (Wa III, 784, 787, 788 A. Nr. 68) AR Te; Stege (Wa III, 784, 787 A. Nr. 68) AR Ga; Metmunegge (Wa III, 783, 787 A. Nr. 68) AR Sp; Troge (Wa III, 783, 787, 788 A. Nr. 68) AR Tr; in Huntwillere (Wa III, 783, 787, 788 A. Nr. 68) AR Hu; Rotahe (Wa III, 783, 787 A. Nr. 68) AR Te/Bü/Ga; Guldilinekke (Wa III, 783, 787 A. Nr. 68) AR Te; Wolfirsteige (Wa III, 785 A. Nr. 68) AR He; Wizahe (Wa III, 783 A. Nr. 68) AR Ga; Penninlen (Wa III, 783, 787, 788 A. Nr. 68) AR Sp; Fugelinesegge (Wa III, 783, 787, 788 A. Nr. 68) AR Sp; Wizegge (Wa III, 783 A. Nr. 68) AR Bü; Oberunwise (Wa III, 784 A. Nr. 68) AR Te; Megilins alpe (Wa III, 784 A. Nr. 68) AI Sw; Garte (Wa III, 783, 784 A. Nr. 68) Al Sw; Hundislane (Wa III, 784, A. Nr. 68) Al Sw; Sweigalpe (Wa III, 784 A. Nr. 68) AR Hu; Cramberch (Wa III, 784 A. Nr. 68) Al Go; Triburron (Wa III, 784 A. Nr. 68) Al Sw; Cluse (Wa III, 784 A. Nr. 68) Al Sw; Bennenalpe (Wa III, 784 A. Nr. 68) AI Sw; Richinbach (Wa III, 784 A. Nr. 68) AI Ap; in Sturzinekke (Wa III, 784 A. Nr. 68) AR He; Berge (Wa III, 785 A. Nr. 68) AR He; Steige (Wa III, 784, 787 A. Nr. 68) AI Ap; in Abbatiscella (Wa III, 784, 787, 788 A. Nr. 68) AI Ap; monte (= Berg) (Wa III, 787 A. Nr. 68) AR He; Herisouve (Wa III, 787 A. Nr. 68) AR He; de Grunde (Wa III, 787 A. Nr. 68) AR Hu; ob dir Sneite (Wa III, 787, 788 A. Nr. 68) AR Hu; de Bezilunbrende (Wa III, 784 A. Nr. 68) Al Ap; Rothawise (Wa III, 784 A. Nr. 68) AR Ga; de Tuphinouve (Wa III, 787 A. Nr. 68) AR He; Leimunsteige (Wa III, 784, 787, 788 A. Nr. 68) AI SI; in Swendin (Wa III, 783 A. Nr. 68) AR Sp; Schafhartiswendi (Wa III, 783 A. Nr. 68) AR Hu; Berntal (Wa III, 784 A. Nr. 68) AI Sw; Tiufin (Wa III, 788 A. Nr. 68) AR Te; de Swelbrunnin (Wa III, 788 A. Nr. 68) AR Sb; Herweg (Wa III, 788 A. Nr. 68) evtl. AR Te/Sp; Slaterslene (Wa III, 784, 788 A. Nr. 68) AR Te; *Hohruti* (Wa III, 783, 788 A. Nr. 68) AR Sp; Hütton (Wa III, 788 A. Nr. 68) AI Sw; **1280** H. von Honegge (Wa IV, 1020 A. 131) AI Ob; ze Rosinburch (Wa IV, 1021 A. 132) AR He; **1282** de Ybach (AU I, 14 Nr. 31) AI Rü; in dem Len (Wa III, 228 Nr. 1030) AI Ap; Abbatiscelle (AU I, 14 Nr. 31) AI Ap; in Herisouwe (AU I, 14 Nr. 31) AR He; Riuti (AU I, 14 Nr. 31) AI Rü; Gaise (AU I, 14 Nr. 31 bzw. Wa III, 228 Nr. 1030) AR Ga; 1284 von Abbacella (Wa III, 241 Nr. 1043) Al Ap; 1286 J. de Sturzeneigge (sic!) (Wa III, 247 Nr. 1049) AR He; **1290** Ruo. de Rosinburc (Wa IV, 141 A. S. 1029) AR He; ca. 1291 Rosenberch (Wa III, 742 A. Nr. 58) AR He; 1291 de Slatte (Wa III, 743 A. Nr. 58) AI SI; de Huntwille (Wa

III, 737, 738 A. Nr. 58) AR Hu; **1293** Rosenberg (Wa III, 274 Nr. 1079) AR He; Herisouwe (Wa III, 274 Nr. 1079) AR He; Rosenberch (Wa III, 276 Nr. 1081) AR He; 1294 Rosenberc (Wa III, 281 Nr. 1088) AR He; 1296 in Abbatis Cella (AU I, 14/15 Nr. 33) AI Ap; Rosinberg (Wa III, 288 Nr. 1097 bzw. AU I, 15 Nr. 34) AR He; Rosinberg (Wa III, 289 Nr. 1099) AR He; ze Tüfen (AU I, 15 Nr. 34)AR Te; Abbatis Cella (Wa III, 286 Nr. 1095) AI Ap; Huntwile (Wa III, 286 Nr. 1095) AR Hu; 1297 Huntwille (Wa III, 292 Nr. 1100) AR Hu; Herisouve (Wa III, 720 A. Nr. 42) AR He; Herisouve (Wa III, 291 Nr. 1100) AR He; de Rosinberg (Wa III, 720 A. Nr. 42) AR He; Rosenberg (Wa III, 291 Nr. 1100) AR He; 1297/1298 in Herisouve (Wa IV, 152 A. S. 1036) AR He; 1298 Rosinberg (Wa III, 296 Nr. 1105) AR He; 1299 Rosinberch (Wa III, 300 Nr. 1109) AR He; Rosinberg (Wa III, 301 Nr. 1111) AR He; Rosinberg (Wa III, 845 A. 2 Nr. 10) AR He; 13. Jh. Hirsperg (Missale Appenzell Signer Chr. Bez. Rüte) Al Rü; de schöninbul (Signer Chr. Rüte 11, 2) Al Rü; vor 1300 Haggon (Missale Appenzell Signer Chr. Bez. Schwende 7, 13) AI Rü; **1300** Rosinberg (Wa III, 309 Nr. 1118) AR He; in Tufin (AU I, 16 Nr. 42, vgl. Wa III, Nr. 1122) AR Te; 13. Jh. Swendi (Signer Chr. Bez. Rüte 11, 17) Al Sw; in der Swendi (Koller-Signer 308) AI Sw; ca. 1300 de Sumersberc (Wa III, 774 A. Nr. 62) AR Ga; von Ber[nbrugg] (Wa III, 773 A. Nr. 62) AR Tr; Urstein (Wa III, 818 A. Nr. 81) AR He; de Adiliswiler (Wa III, 819 A. Nr. 81) AR He; de Sturzinegge (Wa III, 820 A. Nr. 81) AR He; Vom Rodeholze (Wa III, 773 A. Nr. 62) AR Tr; von Guncerrun (Wa III, 773 A. Nr. 62) AI Ob; vom Ervscrute (Wa III, 773 A. Nr. 62) AR Wd; zi Gimunde (Wa III, 773 A. Nr. 62) AR Te; de quodam molledino (2. St. Galler Totenbuch MVG 19, 398) AR He; de Granstein (Wa III, 818 A. Nr. 81) AI Ob; von Loiun (Wa III, 773 A. Nr. 62) Al Ob; Farn guote (Wa III, 773 A. Nr. 62) Al Ob; an Oustin (Wa III, 773 A. Nr. 62) Al Ob; im Hakin (Wa III, 773 A. Nr. 62) AI Ob; Vom Troge (Wa III, 773 A. Nr. 62) AR Tr; de Leimunsteige (Wa III, 779 A. Nr. 65) AI SI; Hirsperc (Wa III, 772 A. Nr. 62) Al Rü; de Hôriuti (2. St. Galler Totenbuch MVG 19, 399) AR Sp; apud Herisouv (2. St. Galler Totenbuch MVG 19, 398) AR He; de Welnruti (2. St. Galler Totenbuch MVG 19, 378, 382, 387, 388, 423) AR Te; de Sturzinekke (2. St. Galler Totenbuch MVG 19, 392) AR He; Rosenberg (2. St. Galler Totenbuch MVG 19, 394) AR He; Rosenberc (2. St. Galler Totenbuch MVG 19, 376) AR He; Rosenberc (2. St. Galler Totenbuch MVG 19, 410, 412, 422) AR He; Werinheri de Tiufinouwe (2. St. Galler Totenbuch MVG 19, 381) AR He; de Swendi (2. St. Galler Totenbuch MVG 19, 372, 414) AI Sw; Sunder (2. St. Galler Totenbuch MVG 19, 427) AR Sb; in Honegge (2, St. Galler Totenbuch MVG 19, 419) AI Ob; de Ruti (2. St. Galler Totenbuch MVG, 394) AR He; de Huobe (2. St. Galler Totenbuch MVG 19, 410, 412, 422) AR He; de Rosinburg (2. St. Galler Totenbuch MVG 19, 379) AR He; de Schoenenbuel (2. St. Galler Totenbuch MVG 19, 377) Al Rü; de Swarzinberch (2. St. Galler Totenbuch MVG 19, 414) AR Ur; de Geizhaltun (2. St. Galler Totenbuch MVG 19, 392, 412) AR Wa; Velde (2. St. Galler Totenbuch MVG 19, 375) AR He; Ramsöwe (2. St. Galler Totenbuch MVG 19, 375) AR He; Abbacelle (2. St. Galler Totenbuch MVG 19, 390) AI Ap; de Brugge (2. St. Galler Totenbuch MVG 19, 423) AR He; apud Herisouve (2. St. Galler Totenbuch MVG 19, 423 AR He; in Herisouwe (2. St. Galler Totenbuch MVG 19, 395) AR He; de Musline (2. St. Galler Totenbuch MVG 19, 371, 373, 375, vgl. Wa III,

830) AR He; de Adilnswile (2. St. Galler Totenbuch MVG 19, 371) AR He; de Riuti (Wa III, 832 A. Nr. 90) AR He; sub Rosinberc (Wa III, 832 A. Nr. 90) AR He; Herisouve (Wa III, 832 A. Nr. 90) AR He; de Brugge (Wa III, 832 A. Nr. 90) AR He; de Welnriuti (Wa III, 822 A. Nr. 84, vgl. Zellweger 1, 220; nach Zellweger anno 1360) AR Te; de Geizhaltun (Wa III, 822 A. Nr. 85) AR Wa; Rosenberc (Wa III, 815 A. Nr. 80, vgl. Zellweger I, 1, 218) AR He; de Geizhaltun (Wa III, 815 A. Nr. 80, vgl. Zellweger I, 1, 218) AR Wa; Rosinberc (Wa III, 822 A. Nr. 85, vgl. Zellweger I, 1, 221; nach Zellweger anno 1360) AR He; de Muslin (Wa III, 830, 831 A. Nr. 89, vgl. Zellweger I, 1, 204) AR He; de Velde (Wa III, 830, 831 A. Nr. 89, vgl. Zellweger I, 1, 204) AR He; de Ramsouve (Wa III, 830, 831 A. Nr. 89, vgl. Zellweger I, 1, 204) AR He; Rosinburch (Wa III, 832 A. Nr. 90) AR He; de Rosinberc (Wa III, 832 A. Nr. 90, vgl. Zellweger I, 1, 200; nach Zellweger anno 1360) AR He; von dem Spicher (Wa III, 832 A. Nr. 90, vgl. Zellweger I, 1, 200; nach Zellweger anno 1360) AR Sp; Sundern (Wa III, 832 A. Nr. 90) AR Sb; an dem Akker (Missale Appenzell, Signer Chr. Bez. Ap. 6, 8) Al Ap; in dem brende (Missale Appenzell, Signer Chr. Bez. Ap. 6, 8) AI Ap; Ringinbach (Missale Appenzell, Signer Chr. Bez. Ap. 6, 14) Al Ap; 13. Jh. in Grabin (Missale Appenzell, Signer Chr. Bez. Rüte 12, 11) Al Rü; um 1300 usserem brende, ussem brende, ussera brenden, in dem brende (Missale Appenzell Signer Chr. Bez. Ap. 6, 8) Al Ap; Adelheidis in Grabun, in Grabe, in Grabin (Signer Chr. Bez. Rü. 12, 11) Al Rü; an dem Akker (Missale Appenzell, Signer Chr. Bez. Ap. 6, 8) Al Ap; Jacobus am lene, Bernhardus an dem Lene (Missale Appenzell, Signer Chr. Bez. Ap. 4, 19) AI Ap; Mechthildis In cluse (Missale Appenzell Signer Chr. Bez. Ap. 2, 2) Al Ap; zum Hof (Missale Appenzell Signer Chr. Bez. Ap. 4, 1) AI Ap.; Opilius ab diu(r) rüti, Cunradus ab der Rüty, Oprechtus ab der Rütty, Gisila ab der Rüty, Jacobi ab der Riuty, Walt (herus) ab der Riuty (Missale Appenzell, Signer Chr. Bez. Rü. 11, 12) Al Rü; 13. Jh. Jacobi am bül (Missale Appenzell, Signer Chr. Ap. 4, 16) Al Ap; Adelheidis de vuerrun (Missale Appenzell Signer Chr. Bez. Rüte 13, 17) Ferlen Al Rü; de shonninbul, de Shonninbul, de shonnibul, de Schonunbul, de shonebul (Missale Appenzell, Signer Chr. Bez. Rü. 11, 2) Al Rü; Wernheris und Wernherin hinder (dem) büle, Adelheid am Büel (Missale Appenzell, Koller-Signer 8) Al Ap; Guta uf dem berge (Missale Appenzell, Koller-Signer 18) Al Ap; Adilheid de Breitinowe, Cunrad de Braittenowe (Missale Appenzell, Koller-Signer 31) AI; (in dem) Grunde (Missale Appenzell, Koller-Signer 104) AI Ap; (an) dem Geswend (Missale Appenzell, Koller-Signer 106) Al Ap; Bertoldus de gunton (Missale Appenzell, Koller-Signer 96) Al Go; um 1300 Hadwigis ab dir Höhi (Missale Appenzell, Koller-Signer 133) Al Go; Berta de haselowe, Adelheidis de haslowa (Missale Appenzell, Koller-Signer 113) Al SI; 13. Jh. in dem Slatte (Missale Appenzell, Koller-Signer 297) Al SI; Ruti, Riuti, Riuti (Missale Appenzell, Koller-Signer 264) Al Rü; 1301 Rosinberg (Wa III, 315 Nr. 1127) AR He; 1302 Kellerberg (Göldi, Hof Bernang) Al Ob; Rosunberg (Wa III, 322 Nr. 1134) AR He; Tuefenowe (AU I, 17 Nr. 41) AR He; 1303 de Sturzenegge (AU I, 17 Nr. 42) AR He; Uf der Egge (AU I, 17 Nr. 42 bzw. Wa III, 328 Nr. 1142) AR He; Rosenbreg (sic!) (AU I, 17 Nr. 42) AR He; in Honegge (AU I, 17 Nr. 42) AI Ob; Abbatiscella (AU I, 17 Nr. 42) Al Ap; **1304** de Gemündin (Wa III, 338 Nr. 1154) AR Te; ze Tüfin (Wa III, 338 Nr. 1154) AR Te; Abbatiscelle (Wa III, 339 Nr. 1154) AI



Ap; Rosinberg (Wa III, 339 Nr. 1154) AR He; Rosenberg (Wa III, 340 Nr. 1155) AR He; Rosenberg (Wa IV A. Nr. 160, S. 1046) AR He; 1305 Rosinberg (Wa III, 341 Nr. 1157) AR He; 1306 ze Abbacelle (AU I. 17/ 18 Nr. 44) AI Ap; 1307 in Herisouwe (AU I, 18 Nr. 45) AR He; de molendino (AU I, 18 Nr. 45) AR Hd; an dem Werd (AU I, 18 Nr. 45) AR Hd; Abbatiscella (AU I, 18 Nr. 45) AI Ap; Rosinberg (Wa III, 349 Nr. 1167) AR He; Rosinberg (Wa III, 350 Nr. 1170) AR He; Rosinberg (Wa III, 353 Nr. 1173) AR He; Rosinberg (Wa III, 355 Nr. 1175) AR He; Rosinberg (Wa III, 356 Nr. 1177) AR He; vor 1307 in dem waltstat (Signer Chr. Bez. Rü. 13, 11) AI Rü; Ibach (Signer Chr. Bez. Rü. 13, 7) Al Rü; de steinegge (Signer Chr. Bez. Rü. 12, 14) Al Rü; vor 1308 in din slettirn (Signer Chr. Bez. Rüte 12, 9) AI Rü; de mitla (Signer Chr. Bez. Ap. 4, 13) Mettlen Al Ap; 1309 von dem Spicher (Wa III, 368 Nr. 1189) AR Sp; in Abbacelle (Wa III, 368 Nr. 1189) AI Ap; 1311 in Huntwiler (AU I, 18 Nr. 48) AR Hu; in Appacelle (AU I, 18 Nr. 48) AI Ap; 1312 Huntwille (Wa III, 374 Nr. 1198) AR Hu; Menweg (Wa III, 374 Nr. 1198) Al Rü; **1313** Rosenberg (Wa III, 383 Nr. 1209) AR He; 1315 Rosinberg (Wa III, 399 Nr. 1230) AR He; 1316 In Appacelle (AU I, 19 Nr. 53) Al Ap; in Huntwille (AU I, 19 Nr. 53) AR Hu; von Rosenberge (Wa III, 402 Nr. 1234) AR He; 1320 ze Waltzenhusen (AU I, 20 Nr. 54) AR Wz; Rosenberg (Wa III, 419 Nr. 1258) AR He; Rosenberg (Wa III, 426 Nr. 1265) AR He; ca. 1320 in Huntwiller (Wa III, 788 A. Nr. 68) AR Hu; in Swendi (Wa III, 788 A. Nr. 68) AI Sw; Tobele (Wa III, 788 A. Nr. 68) AR Hu; Metemunegge (Wa III, 788 A. Nr. 68) AR Sp; Hohenruoti (Wa III, 788 A. Nr. 68) AR Sp; Wisegge (Wa III, 788 A. Nr. 68) AR Bü; Wisahe (Wa III, 788 A. Nr. 68) AR Ga; Guldilinunegge (Wa III, 788 A. Nr. 68) AR Te; Rothahe (Wa III, 788 A. Nr. 68) AR Te; Eberegge (Wa III, 788 A. Nr. 68) AR Te; Slatarslehin (Wa III, 788 A. Nr. 68) AR Te; de Leimunsteig (Wa III, 788 A. Nr. 68) Al SI; Megelins alpe (Wa III, 788 A. Nr. 68) Al Sw; Hundeslane (Wa III, 788 A. Nr. 68) AI Sw; Garte (Wa III, 788 A. Nr. 68) AI Sw; Sneite (Wa III, 788 A. Nr. 68) AR Hu; in Huntwille (Wa III, 788 A. Nr. 68) AR Hu; de Tobil (Wa III, 788 A. Nr. 68) AR Hu; in der Ouvae (Wa III, 788 A. Nr. 68) AR Hu; Benno (Wa III, 788 A. Nr. 68) AR Sp; Tiufin (Wa III, 788 A. Nr. 68) AR Te; de Swelbrunnin (Wa III, 788 A. Nr. 68) AR Sb; de Abbaticella (Wa III, 788 A. Nr. 68) Al Ap; de Leimunsteige (Wa III, 788 A. Nr. 68) AI SI; Trogin (Wa III, 788 A. Nr. 68) AR Tr; Bendlen (Wa III, 788 A. Nr. 68) AR Sp; Fugelineseke (Wa III, 788 A. Nr. 68) AR Sp; Welrüti (Wa III, 788 A. Nr. 68) AR Te; ab dem Herweg (Wa III, 788 A. Nr. 68) AR Te; Abbaticella (Wa III, 788 A. Nr. 68) AI Ap; Hütton (Wa III, 788 A. Nr. 68) AI Sw; 1321 Rosenberg (Wa III, 434 Nr. 1274; Wa III, 435 Nr. 1276) AR He; de Rosemberg (Wa III, 438 Nr. 1280) AR He; **1323** ze Appenzell (AU I, 20/21 Nr. 56) AI Ap; ze Huntwile (AU I, 20/21 Nr. 56) AR Hu; Schwarzach (AU I, 20/21 Nr. 56) Al Go; Hirsperg (AU I, 21 Nr. 56) Al Rü; in alpe Sole (AU I, 21 Nr. 56) AI Rü; in Meglinsalp (AU I, 21 Nr. 56) AI Sw; in Berental (AU I, 21 Nr. 56) AI Sw; in Portersalp (AU I, 21 Nr. 56) AI Sw; in den Craberg (AU I, 21 Nr. 56) AI Go; ze Wissach (AU I, 20/21 Nr. 56) Al Go; in den Himelberg (AU I, 21 Nr. 56) Al Go; in den Buchbach (AU I, 21 Nr. 56) AR Hu; in die Sitrun (AU I, 21 Nr. 56) Sitter; die Rotach (AU I, 21 Nr. 56) AR Te; durch die Bissun (AU I, 21 Nr. 56) Al Go; de Huntwile (Wa III, 446 Nr. 1291) AR Hu; 1324 ze Herisouwe (AU I, 21 Nr. 57) AR He; ze Ramsouwe (AU I, 21 Nr.

57) AR He; ze Tuffen (AU I, 21 Nr. 57) AR Te; ze Huntwile (AU I, 21 Nr. 57) AR Hu; Rosenberg (Wa III, 449 Nr. 1295) AR He; Rosenberg (AU I, 21 Nr. 57) AR He; ca. 1325 ze dem Bomen (Wa III, 746 A. Nr. 60) Al Ob; de Geizhaltun (Wa III, 792 A. Nr. 70) AR Wa; an dem Sundir (Wa III, 792 A. Nr. 70) AR Sb; de Brugon (Wa III, 792 A. Nr. 70) AR He; an der Egge (Wa III, 793 A. Nr. 70) AR He; de Roeciswiler (Wa III, 792 A. Nr. 70) AR Sb; Rosinberc (Wa III, 792 A. Nr. 70) AR He; Haldun (Wa III, 765 A. Nr. 60) AR Gr; Haltun (Wa III, 765 A. Nr. 60) evtl. AR Gr; Bachlen (Wa III, 765 A. Nr. 60) AR oder AI; Atenalb (Wa III, 765 A. Nr. 60) AR Ur: de Tiufinouve (Wa III, 791 A. Nr. 70) AR He; in Herisouve (Wa III, 792 A. Nr. 70) AR He; Herisouve (Wa III, 756 A. Nr. 59/1) AR He; zen Riemon (Wa III, 764, 765 A. Nr. 60) AR Gr; ze den Rigeln (Wa III, A. Nr. 60) evtl. AR Gr; ze Winahten (Wa III, 763) A. Nr. 60) AR Lb; ze Hirsperg (Wa III, 763 A. Nr. 60) AI Ob/AR Wz; in Leimunsteige (Wa III, 757 A. Nr. 59/1) AI SI; Huntwilare (Wa III, 757 A. Nr. 59/1) AR Hu; in Sealpe (Wa III, 757 A. Nr. 59/) Al Sw; ex Abbatis Cella (Wa III, 757 A. Nr. 59/1) AI Ap; in Spraithasla (Wa III, 764, 765 A. Nr. 60) AR Wf; Ze Gerswendi (Wa III, 771 A. Nr. 61) AR Wz; Willer (Wa III, 771 A. Nr. 61) AR Wz; an dir Riuti (Wa III, 771 A. Nr. 61) AR Wz; Gebhartis hofstat (Wa III, 770 A. Nr. 61) AR Wz; 1325 ze Appatzelle (AU I, 22 Nr. 59) AI Ap; ze Abbacelle (AU I, 22 Nr. 58) Al Ap; ze Huntwile (AU I, 22 Nr. 58) AR Hu; 1327 ze Appacelle (AU I, 23 Nr. 61) AI Ap; an das burg(s)esse (AU I, 23 Nr. 61) Al Ap; Rosenberg (Wa III, 468 Nr. 1317) AR He; 1331 ze Appotzzelle (AU I, 23 Nr. 62) AI Ap; ze Huntwile (AU I, 23 Nr. 62) AR Hu; ze Trogen (AU I, 23 Nr. 61) AR Tr; ze Tiüffen (AU I, 23 Nr. 62) AR Te; ze Herisowe (AU I, 23 Nr. 62) AR He; 1332 ze Trogen (AU I, 24 Nr. 63) AR Tr; ze Trogen (AU I, 24 Nr. 64) AR Tr; 1333 in Abacella (AU I, 25 Nr. 66) Al Ap; Huntwila (AU I, 25 Nr. 66) AR Hu; Gayza (AU I, 25 Nr. 66) AR Ga; ze Tufen (AU I, 25 Nr. 67) AR Te; ze Huntwiler (AU I, 25 Nr. 67) AR Hu; ze Appazelle (AU I, 25 Nr. 67) Al Ap; Herisowa (AU I, 25 Nr. 66) AR He; 1334 Huntwilre (AU I, 26 Nr. 69) AR Hu; Abbacelle (AU I, 26 Nr. 69) Al Ap; 1335 ff. Appenzell ster, MVG 18; 150, 151, 161, 162) AR He; Urneschen (Chr. Kuchimeister, MVG 18; 30, 151) AR Ur; Urstaine (Chr. Kuchimeister, MVG 18, 151) AR He; Zitter (Chr. Kuchimeister, MVG 18, 31) Sitter; Schönnenbüel (Chr. Kuchimeister, MVG 18, 163) AI Ap; in Swaigalb (Chr. Kuchimeister, MVG 18; 339 A. 650) AR Hu; Appenzelle (Chr. Kuchimeister, MVG 18; 114, 219, 220, 240, 339, 343/344) AI Ap; ze Appenzell (Chr. Kuchimeister, MVG 18; 22, 114, 156, 163) AI Ap; in Huntwiller Tobel (Chr. Kuchimeister, MVG 18; 151, 152) AR Hu; ze Rosenberg (Chr. Kuchimeister, MVG 18; 106, 152) AR He; Rosenberg (Chr. Kuchimeister, MVG 18, 292) AR He; Goldach (Chr. Kuchimeister, MVG 18, 244) AR Tr; ze Herisow (Chr. Kuchimeister, MVG 18; 27, 151, 161, 162) AR He; *Huntwille* (Chr. Kuchimeister, MVG 18; 104, 152, 240) ca.1340 zen Bomen (Wa III, 768 A. Nr. 60/2) AI Ob; am Underbach (Wa III, 768 A. Nr. 60/2) AR Sp; Peters rüti (Wa III, 768 A. Nr. 60/2) AR Gr; in der Haltun (Wa III, 767 A. Nr. 60/2) AR Gr; Hirsperg (Wa III, 767 A. Nr. 60/2) AI Ob; von Spraithasla (Wa III, 768 A. Nr. 60/2) AR Wf; **1340** von Rosemberg (Wa III, 522/23, Nr. 1392) AR He; 1340 ff. Nam dominus de Roschach, castrum suum unum dic-

tum Rosenburg (Johannis Vitodurani Chronica [Johann von Winterthur], MGh. SS. Nova Series III S. 243, Berolini 1924) AR He; 1341 Rosenberg (Wa III, 528 Nr. 1399) AR He; Rosenberg (Wa IV A. 214 S. 1072) AR He; 1342 Rosenberg (Wa IV A. 215 S. 1073) AR He; Sturzenegge (Wa IV A. 218 S. 1075) AR He; 1343 ze Appecelle (AU I. 26 Nr. 70) AI Ap; ze Huntweil (AU I, 26 Nr. 70) AR Hu; ze Huntwiler (AU I, 27 Nr. 71) AR Hu; ze Appacelle (AU I, 27 Nr. 71) AI Ap; 1344 ze Appazelle (AU I, 27 Nr. 72) Al Ap; ze Huntwiler (AU I, 27 Nr. 72) AR Hu; ze Tiuffen (AU I, 27 Nr. 72) AR Te; ze Appacelle (AU I, 28 Nr. 73) Al Ap; ze Tüffen (AU I, 28 Nr. 73) AR Te; ze Huntwile (AU I, 28 Nr. 73) AR Hu; ze Urnäschen (AU I, 28 Nr. 73) AR Ur; Sturzenegge (Wa IV A. 221 S. 1078) AR He; von Sturzenegge (Wa IV, A. 221 S. 1077) AR He; 1345 ze Appacelle (AU I, 29 Nr. 74) AI Ap; Huntwil (AU I, 29 Nr. 74) AR Hu; Tiuffen (AU I, 29 Nr. 74) AR Te; Urnaschen (AU I, 29 Nr. 74) AR Ur; ze Appacelle (AU I, 30 Nr. 75) Al Ap; ze Tüffen (AU I, 30 Nr. 75) AR Te; ze Urnäschun (AU I, 30 Nr. 75) AR Ur; von Appacelle (AU I, 31 Nr. 78) AI Ap; von Huntwile (AU I, 31 Nr. 78) AR Hu; von Tüffen (AU I, 31 Nr. 78) AR Te; von Urnäschun (AU I, 31 Nr. 78) AR Ur; von Urnäschun (AU I, 32 Nr. 79) AR Ur; von Appacelle (AU I, 32 Nr. 79) AI Ap; von Huntwile (AU I, 32 Nr. 79) AR Hu; von Tüffen (AU I, 32 Nr. 79) AR Te; ze Appenzelle (Wa III, 555 Nr. 1429) Al Ap; **1346** ze Appacelle (AU I, 33 Nr. 80) Al Ap; Krinnun (AU I, 33 Nr. 80) Al Rü; dü letzi (AU I, 33 Nr. 80) Al Rü; in Ruedswille (AU I, 33 Nr. 80) AR Sb; in Swelbrunnen (AU I, 33 Nr. 82) AR Sb; de Huntwille (AU I, 33 Nr. 82) AR Hu; an dem Brande (Wa III, 561 Nr. 1436) AR Te; 1347 ze Appacelle (Wa III, 571 Nr. 1446) AI Ap; 1348 ze Appacelle (AU I, 34 Nr. 84) Al Ap; Huntweille (AU I, 34 Nr. 84) AR Hu; Tuffen (AU I, 34 Nr. 84) AR Te; Urnaschen (AU I, 34 Nr. 84) AR Ur; **1350** von Rosenberg (Wa III, 593 Nr. 1468) AR He; ze Rosenburg (Wa III, 593 Nr. 1468) AR He; ze Herissouv (AU I, 35 Nr. 85 bzw. Wa III, 593 Nr. 1468) AR He; ca. 1350 Hirsperg (Wa III, 767 A. Nr. 60/1, 60/2) AI Ob; ze Wieneht (Wa III, 767 A. Nr. 60/1) AR Lb; in der Haldun (Wa III, 767 A. Nr. 60/1) AR Gr; in Wolfswille (Wa III, 793 A. Nr. 70) AR He; in Herisouve (Wa III, 793 A. Nr. 70) AR He; sub Rosenberg (Wa III, 793 A. Nr. 70) AR He; juxta Rain (Wa III, 793 A. Nr. 70) Al Sw; in der Hell (Wa III, 769 A. Nr. 60/3) AR Wz; im Tobel (Wa III, 806 A. Nr. 75) AI Sw; Staig (Wa III, 806 A. Nr. 75) AI Sw; Stainmars guot (Wa III, 793 A. Nr. 70) AR Sb; von Stain (Wa III, 806, 807 A. Nr. 75) AI Sw; an der Egge (Wa III, 793 A. Nr. 70) AR He; am Underbach (Wa III, 768 A. Nr. 60/2) AR Sp/AR Tr; am Weg (Wa III, 806, 807 A. Nr. 75) AI Sw; Berschi von Swendi (Wa III, 806 A. Nr. 75) Al Sw; in Spraithasla (Wa III, 767 A. Nr. 60/1) AR Wf; in Swendiner rod (Wa III, 806 A. Nr. 75) AI Sw; de Baldewilla (Wa III, 793, 794 A. Nr. 70) AR He; de Engreswille (Wa III, 793 A. Nr. 70) AR He; de Werzenberg (Wa III, 794 A. Nr. 70) AR Sb; die Waltzenhuser (Wa III, 769 A. Nr. 60/3) AR Wz; de Gaigelmar (Wa III, 794 A. Nr. 70) AR Sb; de Rüti (Wa III, 793 A. Nr. 70) AR He; Widunmüli (Wa III, 793 A. Nr. 70) AR He; de Unegge (Wa III, 793 A. Nr. 70) AR He; Clingenbuoch (Wa III, 769 A. Nr. 60/3) AR Rh; in den Obernbrenden (Wa III, 806, 807 A. Nr. 75) AI Ap; Nidernbrenden (Wa III, 806, 807 A. Nr. 75) AI Ap; an dem Geran (Wa III, 806, 807 A. Nr. 75) AI SI; in der Studan (Wa III, 806, 807 A. Nr. 75) AI Ap; ze Brünlisouw (Wa III, 806, 807 A. Nr. 75) AI Rü; Brenden (Wa III, 811 A. Nr. 77) AR Lb; Hirsperg (Wa III, 806 A. Nr. 75) AI Rü; Hirsperg (Wa III, 806/807 A. Nr. 75) Al Rü; zu Ueblenbrugge (Wa III, 806/07 A. Nr. 75) AI Rü; in Honegg (Wa III, 835 A. Nr. 92) Al Ob; de Tüffenouve (Wa III. 793 A. Nr. 70) AR He; Geschlaipfe (Wa III, 806 A. Nr. 75) AI Sw; Ibach (Wa III, 806 A. Nr. 75) AI Rü; under dem Rain (Wa III, 806 A. Nr. 75) AI Sw; an Steinegge (Wa III, 806/07 A. Nr. 75) AI Rü; ze Rechbüel (Wa III, 806 A. Nr. 75) Al Sw; in Rütiner rod (Wa III, 806/ 07 A. Nr. 75) AI Rü; ze Appacelle (Wa III, 806/07 A. Nr. 75) AI Ap; an dem Berg (Wa III, 806/07 A. Nr. 75) Al Ap; vom Steg (Wa III, 806/ 07 A. Nr. 75) Al Ap; in Wiser rod (Wa III, 806 A. Nr. 75) AR Ga; an dem Bül (Wa III, 806 A. Nr. 75) AI SI; an Zilisegge (Wa III, 806/07 A. Nr. 75) Al Ap; ze Katzzenbül (Wa III, 806/07 A. Nr. 75) Al Ap; daz Kylchlen (Wa III, 806/07 A. Nr. 75) Al Ap; ze Hirsperg (Wa III, 806 A. Nr. 75) AI Rü; von Hagen (Wa III, 806/07 A. Nr. 75) AI Sw; in Lener rod (Wa III, 806/07 A. Nr. 75) AI Ap; an dem Akker (Wa III, 806/07 A. Nr. 75) AI Sw; uff dem Tobel (Wa III, 807 A. Nr. 75) AI SI; uff der Staig (Wa III, 806/07 A. Nr. 75) Al Ap; in Schlatter rod (Wa III, 806/07 A. Nr. 75) AI SI; in der Mülwis (Wa III, 806 A. Nr. 75) AI SI; in dem Schlatte (Wa III, 806/07 A. Nr. 75) AI SI; in Maisters Rüti (Wa III, 806/07 A. Nr. 75) Al Ap; von Undrach (Wa III, 810 A. Nr. 77) AR Hd; ze dem Brunnen (Wa III, 810 A. Nr. 77) AR Hd; de Ramsouve (Wa III, 834 A. Nr. 91) AR He; *Rorbach* (Wa III, 769 A. Nr. 60/3) AR Rh; Schellen guot (Wa III, 806/07 A. Nr. 75) AI Go; Schmitz guot (Wa III, 806/07 A. Nr. 75) AI Go; Knillen guot (Wa III, 806/07 A. Nr. 75) Al Go; an der Lank (Wa III, 806 A. Nr. 75) Al Ap; in dem Gehouwe (Wa III, A. Nr. 75) AI Ap/Go; in dem Tobel (Wa III, 806/07 A. Nr. 75) Al Go; under dem Bül (Wa III, 806/07 A. Nr. 75) Al Go; von Enggenhütten (Wa III, 806 A. Nr. 75) AI SI; Rapretzouw (Wa III, 806 A. Nr. 75) AI Go; an der Wis (Wa III, 806 A. Nr. 75) AR Ga; in Gunter rod (Wa III, 806/07 A. Nr. 75) AI Go; von dem Frümos (Wa III, 806 A. Nr. 75) Al Go; an dem Wislin (Wa III, 806/07 A. Nr. 75) Al Go; Braitenouw (Wa III, 806 A. Nr. 75) Al Go; von Ramsouw (Wa III, 806/07 A. Nr. 75) AI SI; Riemu rüti (Wa III, 767 A. Nr. 60/1) AR Gr; de Swerzinberc (Wa III, 812 A. Nr. 78) AR Ur; Haggon (Wa III, 813 A. Nr. 78) AR St; de willer Haggon (Wa III, 813 A. Nr. 78) AR St; de Gaishaltun (Wa III, 793 A. Nr. 70) AR Wa.